Nr. 222. 25. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montag.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 50 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 22. September 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Arbeiter für den Frieden.

„Wenn die Arbeiterklasse einig ist, dann ist es vorbei mit der chauvinistischen Hetze. Denn in der Hand der Arbeiter liegt heute die Entscheidung über Krieg und Frieden." Das stolze Machtbewußtsein, das aus diesen Worten Legiens, des ruhigen und besonnenen Führers der deutschen Gewerkschaften, spricht, lebte in jedem, der am Sonntag an der gewaltigen Kundgebung der Berliner Arbeiter teilgenommen hat. Zeigte doch der Verlauf dieser Versammlung, daß die Ideen der proletarischen Solidarität, das Gefühl der internationalen Brüderlichkeit, die aus der Interessengemeinschaft des gesamten Proletariats in seinem Kampfe gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung entspringen, stark und mächtig genug geworden, um in unmittelbares politisches Wirken überzugehen. Für die alte Forderung von Karl Marx, daß die Arbeiterklasse mit aller Sorgfalt das ränkevolle Spiel der Diplomatie zu überwachen und der Politik der herrschenden Klassen auch dort, wo sie am unkontrolliertesten und willkürlichsten zu schalten gewohnt ist, den Klassenstandpunkt des Proletariats rücksichtslos entgegenzusetzen hat, für diese Forderung ist jetzt die Zeit der Erfüllung da. Oft genug haben die Gegner uns entgegengehalten, daß nur die deutsche Sozialdemokratie die auswärtige Politik vom Standpunkt der Arbeiterklasse beurteile, während die französischen und englischen Arbeiter angeblich eine „nationale" Politik treiben sollten. Die sonntägige Demonstration muß auch bei den Naivsten den Glauben an dieses Märchen zerstören und ihnen zeigen, daß es in der Frage der auswärtigen Politik keinen Unterschied gibt, mögen die Forderungen des Proletariats nun abgefaßt sein in deutscher, französischer oder englischer Sprache. Diese große Versammlung war ein trefflicher Anschauungsunterricht für die herrschenden Klassen in Deutschland und England. Die englischen Gewerkschafter wurden von den deutschen Arbeitern mit so stürmischer Begeisterung begrüßt, daß es allen klar werden mußte, daß an dem gegenseitigen Verständnis der Proletarier der großen Kulturländer jeder Versuch, den chauvinistischen Furor zu entfesseln, kläglich scheitern muß. Die englischen und deutschen Arbeiter haben sich verstanden, wie sich eben Kampfgenossen immer verstehen. Und als die Teilnehmer die Versammlung verließen, da war in ihnen allen das Gefühl lebendig, welch abscheulicher Wahnsinn ein Krieg zwischen denen wäre, die die gemeinsame Klassenlage, die Notwendigkeit des gleichen Kampfes mit den gleichen Mitteln unabhängiger, politischer und gewerkschaftlicher Organisation um das gleiche Ziel zu gleich denkenden, gleich wollenden und gleich handelnden Brüdern macht.

Was aber dieser Versammlung über die große propagandistische Bedeutung hinaus noch ihre unmittelbare politische Wirkung sichert, ist dies, daß sie im Gegensatz zu den Reden und Beteuerungen bürgerlicher Friedenskongresse nicht furchtsam um die konkreten Tatsachen der Politik herumging, sondern neben dem Ziel der Sicherung des Friedens zugleich auch die nächsten Mittel zeigte, um dem Ziele näher zu kommen. Die englischen wie die deutschen Redner waren sich einig darin, daß der Kampf um den Frieden zugleich den Kampf gegen den Militarismus und den Marinismus im eigenen Lande bedeuten müsse. Gegen die Rüstungspolitik und für Verständigung zwischen England und Deutschland zur Einschränkung der Flottenbauten, das war die Forderung, die praktische und unmittelbar zu verwirklichende Forderung, die die Vertreter der Arbeiter beider Länder aufstellten. Und sicherlich wird diese Kundgebung die Stellung verstärken, die die deutsche Sozialdemokratie und die englische Arbeiterpartei in ihrem Kampfe gegen den Militarismus eingenommen haben.

Denn der Militarismus ist der Feind, das klang aus allen Reden, und der Militarismus ist der Feind — bestätigte der Militarismus selbst. Die deutschen herrschenden Klassen haben der Friedensdemonstration der Arbeiter die Kriegsdemonstration der mobilisierten Berliner Garnison entgegengestellt. Wenige Tage vorher hatte der Reichskanzler vor dem interparlamentarischen Kongreß seine Friedensrede gehalten. Jetzt war er gezwungen, sich selbst ins Gesicht zu schlagen und der verblüfften Welt den wahren Geist der herrschenden Klassen Deutschlands zu enthüllen. Deutschland ist das Land des Friedens, hieß es noch vor wenigen Tagen. Deutschland ist das Land des Militarismus, lautete das gestrige Dementi. Fürst Bülow, wenn er überhaupt, was ja bei der absolutistischen Unabhängigkeit unseres Militarismus nicht ganz sicher ist, diese Maßregel veranlaßt hat, mag sie gewiß nur ungern veranlaßt haben. Denn selbst er muß wissen, daß sie für das offizielle Deutschland eine entsetzliche Blamage bedeutet, daß in Westeuropa kein Mensch derselben Regierung die Ehrlichkeit ihrer Friedensbeteuerungen glauben wird, die gegen die mächtigste und eindrucksvollste Kundgebung für den Frieden ihre militärische Macht mobilisiert. Man wird es dort nicht verstehen können, daß der deutsche Militarismus seine eigene Logik besitzt, die über die diplomatischen Bedürfnisse unbedenklich hinwegschreitet, wenn er Gefahr zu wittern beginnt. Wir aber wissen, daß es in dem großen Kriege zwischen Kapital und Arbeit auch nicht einen Tag lang Waffenstillstand gibt.

Gewiß, diese merkwürdige Mobilisierung war selbst vom Standpunkt der bürgerlichen auswärtigen Politik ein unverzeihlicher Fehler. Die internationale Stellung Deutschlands ist heute wirklich nicht eine solche, als daß das Mißtrauen des Auslandes noch künstlich verschärft werden dürfte. Aber der Haß und die Furcht vor der sozialdemokratischen Politik, die Wut über das Uebergreifen der Sozialdemokratie auch auf das Gebiet der auswärtigen Politik, das sich unser Absolutismus selbst vorbehalten wähnt, hat die Regierung so um ihre Selbstbeherrschung gebracht, daß sie selbst vor diesem internationalen Skandal nicht zurückschreckte.

Damit aber nichts an dem Bilde preußisch-deutscher Zustände fehle, wurde den englischen Delegierten auch Anschauungsunterricht in der preußischen politischen Freiheit gegeben. Unsere große Versammlung war rings umstellt von Polizei zu Fuß und zu Pferde; ein kriegerisches Bild, das den ungewohnten Augen unserer englischen Gäste seltsam in die Augen stach. Freilich imponierte ihnen weniger die Polizei, als die überlegene Ruhe, mit der unsere Genossen diese Veranstaltung aufnahmen. Und ihre Bewunderung gehörte nicht den Staatsmännern des Deutschen Reiches, sondern den deutschen Arbeitern, die sich ihre gewaltigen Organisationen all diesen Hindernissen zum Trotz geschaffen haben. Ihrer aller Meinung wohl bringt Shackleton, der Präsident der Trade-Unions, zum Ausdruck, wenn er nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl." schreibt:

„Es war ein Tag, der, glaube ich, bestimmt ist, ein Markstein auf dem Wege des Fortschrittes der englisch-deutschen Freundschaft zu werden. Diejenigen von uns, die an den internationalen Arbeiterkongressen teilgenommen haben, sind wohl schon früher den Führern der deutschen Gewerkschaften begegnet. Heute haben wir zum erstenmal Gelegenheit gehabt, uns über die Gefühle der großen Masse der Arbeiter ein Urteil zu bilden, und es bestätigt vollständig, was wir immer hinsichtlich der Gesinnungen unserer deutschen Arbeiterkameraden vorausgesetzt haben. Natürlich hat das Aufgebot von Polizei und die ihnen nicht verborgen gebliebene Zusammenziehung der Truppen gelegentlich einer Friedenskundgebung die Engländer überrascht, aber das Gelächter, mit dem die Polizei bei ihrem Erscheinen auf der Estrade empfangen wurde, und die sarkastischen Bemerkungen einzelner deutscher Redner über die Armee und die Polizei sind hoffnungsvolle Zeichen. Wenn ein Volk hinsichtlich gewisser Dinge erst einmal sarkastisch wird, so ist dies ein Beweis dafür, daß es sie nicht mehr ernst nimmt und sie nicht mehr fürchtet."

Und in der Tat, in dem Kampfe gegen den Militarismus, im Kampfe um die Erhaltung des Friedens bedeutet die gestrige Versammlung eine Bürgschaft für den Erfolg unserer Anstrengungen. Die Internationale marschiert!

* * *

Die Demonstranten im Anzuge!

Der sonnenfrohe Sonntag, der so dringend zum Genießen der freien Natur einlud, konnte die Arbeiterschaft Berlins nicht abhalten, dem Rufe der Generalkommission der Gewerkschaften und der Partei zu folgen und in gewaltigen Massen ihren unerschütterlichen Willen zur Erhaltung und Sicherung des Friedens aller Welt vernehmbar kundzutun. Das zeigte sich schon stundenlang vor der Versammlungszeit. In allen den großen Straßen, die nach dem Riesensaal in der Hasenheide führen, sah man die Massen herbeiströmen, geleitet von dem einen Gedanken, den Kriegshetzern in der Solidarität der Arbeiterschaft aller Welt einen unüberwindlichen Damm entgegenzusetzen, und unter allen Umständen den Friedenswillen der Völker zum höchsten Gesetz zu machen. Darum wurden auch die Abgesandten der englischen Arbeiterschaft und ihre Begleiter auch auf der Straße, als die Vertreter jenes großen Gedankens, mit brausenden Hochrufen begrüßt.

Schon frühzeitig waren Massen von Arbeitern nach dem Versammlungslokal „Neue Welt" geeilt; jede Elektrische, die dort hielt, setzte ihre meisten Passagiere ab; von rechts und links kamen Arbeiter gewandert, viele mit ihren Frauen. Friedlich zogen sie ihres Weges, am Eingang der „Neuen Welt" begrüßt von den freiwilligen Ordnern der Partei, kenntlich an den roten Armbinden.

Krieg dem Frieden!

Bis gegen 10 Uhr glänzte die uniformierte Polizei durch Abwesenheit, dann aber tauchte eine Helmspitze nach der anderen auf und bald kamen sie in ganzen Scharen von allen Seiten herbei. Auch der Zustrom von Arbeitern wurde stärker, und man sah häufig kleine Abteilungen von Polizei, inmitten großer Trupps von Arbeitern, sich nach der „Neue Welt" zu bewegen. Bald merkte man, daß in der Umgebung des Versammlungslokales, z. B. auf dem Turnplatze und in den Nebenstraßen, Polizeireserven in Bereitschaft gehalten wurden, die man unauffällig dort verborgen hatte. Etwa zehn Polizeioffiziere waren in der Nähe der „Neuen Welt" vertreten, die gar gewichtig auftraten und allerlei anordneten. Beamte mit Fahrrädern standen bereit und wurden zeitweilig hin und her gejagt, um Botschaften zu übermitteln, denn an den verschiedenen Straßenkreuzungen, bis hinunter nach dem Kaiser-Friedrich-Platz, standen Schutzleute, irgend welcher gefährlichen Dinge gewärtig. Der Ausgang der Straße am Kaiser-Friedrich-Platz wurde von drei Schutzleuten bewacht. Natürlich hörte dort die polizeiliche Fürsorge nicht auf, man schien auf eine Parade der Friedensdemonstranten vorbereitet zu sein.

Je mehr der Mittag vorrückte, desto mehr dominierte die Polizei in der Nähe der „Neuen Welt", wenn sie sich auch meistens eines höflicheren Tones als sonst befleißigte gegenüber der immer stärker anwachsenden Menge. Zu Zweien patrouillierten die Schutzleute kleine Strecken der Straße ab, und unaufhörlich ertönte das: „Weitergehen, nicht stehenbleiben, immer weitergehen!" Einige sagten sogar recht artig: „Meine Herren" und „Ich bitte"; das waren freilich die Ausnahmen, die die sonst herrschende Regel um so mehr bestätigten. Ohne jede ersichtliche Ursache zogen sogar Berittene auf, etwa ein Dutzend, und bald war die große Friedensversammlung recht kriegerisch umstellt.

Die Demonstration in der „Neuen Welt".

Es ist nicht möglich, auch nur annähernd die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen zu bestimmen, die am Sonntagvormittag nach der „Neuen Welt" wanderten, um teilzunehmen an der Friedenskundgebung, an dem Austausch brüderlicher Gesinnung zwischen englischen und deutschen Arbeitervertretern. Eine nach Zehntausenden zählende Menge drängte sich in dem großen Garten. Tausende wogten auf der Straße, doch nur ein kleiner Bruchteil der gewaltigen Volksmenge, gegen 5000 Personen, hatten im Saale Platz gefunden, der schon einige Stunden vor dem festgesetzten Beginn der Versammlung vollständig gefüllt war.

Als die englische Deputation, begleitet von einigen deutschen Genossen, um ¾12 auf der Bühne erschien, grüßte sie stürmischer Applaus.

Punkt 12 Uhr tauchten auf dem Podium über den Köpfen der englischen Gäste zwei Helmspitzen auf. Sie krönten die Häupter von zwei Polizeibeamten, die gekommen waren, die Versammlung zu überwachen. Das Erscheinen der Polizeiuniformen erregte einiges Aufsehen, denn seit der Geltung des Reichsvereinsgesetzes hat sich die Polizei in Berlin auch in öffentlichen politischen Versammlungen nicht mehr sehen lassen. Hier, wo es galt, für den Völkerfrieden zu demonstrieren, war sie wieder zur Stelle.

Genosse Legien,

der die Versammlung leitete, nahm als erster Redner das Wort. Er sagte:

Wir haben die Ursache dieser Versammlung mit freudigster Genugtuung zu begrüßen. Die englische Arbeiterklasse sendet eine Anzahl ihrer bekanntesten Vertreter zu uns, um mit uns ihre Stimme zu erheben gegen die chauvinistischen Hetzer, die uns in einen Krieg mit England treiben wollen. — Der Redner verlas die Namen der englischen Delegierten und teilte mit, daß auch Genosse Anseele aus Belgien hier erschienen ist. (Beifall.)

Die Namen der englischen Gäste sind den deutschen Arbeitern größtenteils bekannt als Vertreter von Gewerkschaften, als Mitglieder des Parlaments und auch als Angehörige dieser beiden Körperschaften. Nicht nur im Namen der Arbeiterschaft Berlins, sondern im Namen der gesamten politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft Deutschlands begrüße ich unsere englischen Freunde. (Beifall.) In dieser Stunde blickt das deutsche Proletariat auf unsere Kundgebung und fühlt sich eins mit dem, was wir hier beschließen. — Diese Kundgebung ist die erste ihrer Art, wenn auch nicht die erste Bekundung brüderlicher Gesinnung zwischen englischen und deutschen Arbeitern. Schon seit Jahrzehnten besteht die engste Verbindung der organisierten Arbeiterschaft beider Länder. Aber in gewisser Beziehung ist auch das, was sich heute hier abspielt, nicht der erste Vorgang dieser Art. Schon vor 50 Jahren, gelegentlich der Weltausstellung in London, trat auf Anregung von französischen Arbeitervertretern eine internationale Arbeiterkonferenz zusammen. Daraus ist die erste internationale Arbeiterassoziation entstanden. Aber es fehlte noch die internationale Organisation der Arbeiterklasse. Die Parlamente waren der Arbeiterschaft verschlossen, also konnte nur die Idee der internationalen Arbeitersolidarität propagiert werden.

Mittlerweile haben sich die Dinge wesentlich geändert. In allen Kulturländern hat sich die Arbeiterbewegung Eingang verschafft. Wir haben jetzt ein Heer von 5 881 000 organisierter Arbeiter. Davon kommen auf England 2 215 000, auf Deutschland 2 106 000. England und Deutschland zusammen weisen also 4 321 000 organisierte Arbeiter auf. Das ist eine gewaltige Macht, die heute hinter der Idee der Arbeiterverbrüderung steht. Was den englischen Arbeitern bis vor kurzem noch fehlte, das ist jetzt erreicht: eine selbständige Arbeiterpartei, welche im Parlament die Interessen der Arbeiterklasse vertritt. Wenn wir vor 50 Jahren eine Idee propagierten, so sehen wir heute, daß hinter dieser Idee eine Organisation, eine Macht steht. Deshalb können wir überzeugt sein, daß unsere heutige Demonstration Eindruck nach allen Seiten machen wird. Ist es doch die Arbeiterklasse, in deren Händen die Entscheidung über Krieg und Frieden liegt. (Beifall.) **Wenn die Arbeiterklasse der Welt sich einig ist, dann ist es vorbei mit der chauvinistischen Verhetzung der Völker.** (Lebhafter Beifall.) Dann ist es aus mit der Anzettelung eines Krieges. Aber bei uns in Deutschland hat man seit jeher versucht, die internationale Verbrüderung der Arbeiterklasse zu verhindern. Die Polizei wies entweder die Delegierten anderer Länder, die zu uns kamen, aus, oder sie verbot ihnen, zu sprechen. (Lebhafte Pfui-Rufe.) Dieswal hat man von solchen Maßnahmen abgesehen. Aber die bürgerliche, besonders die konservative Presse versucht, unsere Demonstration herabzuwürdigen. Das wird auf unsere englischen Freunde natürlich keinen Eindruck machen, denn sie kennen die deutsche Arbeiterbewegung besser als sie die konservative Presse kennt. Unsere englischen Freunde wissen die Tätigkeit der organisierten deutschen Arbeiterschaft zu würdigen. Was das Machtverhältnis der deutschen Arbeiterklasse betrifft, so zeigt ein Blick auf diese Versammlung und auf die Massen, welche draußen stehen, daß wir eine geschlossene Einheit bilden. Gewiß, man versucht durch List und Gewalt, den Fortschritt der Arbeiterbewegung in Deutschland zu hindern. Aber die Arbeiterschaft repräsentiert heute schon eine Macht, mit der die Kriegshetzer rechnen müssen. Ein Beweis dafür sind die militärischen Maßregeln, welche man heute aus Anlaß unserer Demonstration getroffen hat. So, meine englischen Freunde, begegnet man in Deutschland seitens der herrschenden Klassen einer Friedensdemonstration. Militärische Rüstungen werden gegen unsere Friedensbewegung aufgeboten. Aber diese Rüstungen sind vollkommen überflüssig. Wir haben nur unsere Brüder, welche den Waffenrock tragen, zu bedauern, daß ihnen durch die Maßnahmen des Militärkommandos der schöne Sonntag

verloren geht. Diese militärischen Rüstungen am heutigen Tage sind ein Beweis dafür, daß

der Feind der Arbeiterklasse nicht außerhalb der Landesgrenzen

steht; **Kapitalismus und Militarismus**, das sind die Feinde der Arbeiterklasse! Den Kapitalismus hat die Arbeiterschaft aller Länder gemeinsam zu bekämpfen, nicht aber haben sich die Arbeiter von Land zu Land zu bekriegen. Dessen sind wir uns bewußt und deshalb wird die heutige Demonstration eine große Wirkung haben. Sie wird Widerhall finden nicht nur bei den Arbeitern Englands und Deutschlands, sondern bei der Arbeiterschaft der ganzen Welt. Diese Demonstration wird den Kampfesmut der Arbeiterklasse erhöhen, ihre Widerstandskraft gegen den Kapitalismus stärken und sie wird zeigen, daß der sicherste Hort für den Völkerfrieden die organisierte Arbeiterschaft ist. (Stürmischer Beifall.)

Die Uebertragung dieser Rede ins Englische durch den Genossen Eduard Bernstein, der auch alle folgenden Reden übersetzte, fand lebhaften Beifall bei den englischen Delegierten.

Hierauf erhielt

Maddison,

der Sekretär der englischen Schiedsgerichtsliga, das Wort. Es ist meine Aufgabe, sagte er, Ihnen eine Adresse zu überreichen, in der die Vertreter der Arbeiter und Arbeiterinnen Englands ihre Empfindungen den deutschen Brüdern und Schwestern ausdrücken. Der Gedanke, welcher unserer Adresse zugrunde liegt, ist der Gedanke des internationalen Friedens, der internationalen Eintracht, wobei alle politischen und ökonomischen Streitfragen ausgeschieden sind. Wir suchen in der Adresse den Frieden darzustellen als das materielle Interesse der Arbeiter. Unsere Adresse ist hervorgerufen durch die giftigen Angriffe eines Teils unserer Presse, die in Deutschland nicht ohne Widerhall geblieben sind. Der Zweck unserer Adresse ist, dieser großartigen Versammlung deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen und dadurch der Masse des deutschen Volkes im Namen der Arbeiterschaft Großbritanniens mitzuteilen, daß wir die Kriegshetzer verabscheuen, zu welcher Partei sie auch gehören mögen. (Beifall.) Wir wollen Ihnen bekunden, daß die englischen Arbeiter der deutschen Nation keine feindlichen Absichten zuschreiben und daß die englischen Arbeiter von der freundschaftlichen Gesinnung der deutschen Arbeiter überzeugt sind, die sie selbst beseelt. Unsere Adresse trägt die Unterschrift von 3000 Namen. Die Zahl hätte noch verdoppelt werden können, wenn es die Zeit erlaubt hätte. Alle bekannten Namen der Vertreter beider Richtungen der englischen Arbeiterbewegung stehen unter der Adresse. Aber die Adresse ist mehr als bloß eine offizielle Kundgebung. Sie zeigt die Namen von Männern und Frauen, welche die Bewegung in ganz England beeinflussen. Unsere Adresse ist nicht eine Folge der Furcht vor der Macht Deutschlands. Furcht ist nicht die charakteristische Eigenschaft der englischen, aber auch nicht der deutschen Arbeiter. Die Adresse ist entsprungen dem Bedürfnis, unserem brüderlichen Empfinden gegenüber den deutschen Arbeitern Ausdruck zu geben. Wir kommen nicht zu Ihnen als Politiker, sondern wir kommen als Engländer zu den Deutschen. In dieser Eigenschaft brandmarken wir den Krieg als ein ebenso nutzloses wie verbrecherisches Beginnen. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen Euch nicht bekämpfen, sondern den Austausch von Produkten mit Euch pflegen. Vom friedlichen, durch Zölle ungehinderten Austausch erwarten wir den Fortschritt der Kultur. Die Arbeiterschaft hat Interesse am Frieden. — England und Deutschland sind überlastet durch Rüstungen. Es ist Zeit, daß wir uns der Kriegsrüstungen entledigen, damit das Geld, welches dafür ausgegeben wird, für friedliche Arbeiten verwandt werden kann. Wir sind der Auffassung, daß eine internationale Verständigung möglich und daß sie eine dauernde Bürgschaft für den Weltfrieden ist. In diesem Sinne ersuchen wir Sie, unsere Adresse entgegenzunehmen. Indem wir Ihnen die Bruderhand reichen, bitten wir Sie, dafür zu wirken, daß durch Erledigung internationaler Streitigkeiten durch Schiedsgerichte der Sieg der Vernunft über die rohe Gewalt herbeigeführt wird. (Stürmischer Beifall.)

Am Schluß seiner Rede überreichte Maddison die Adresse dem Vorsitzenden Legien. Dieser verlas die Adresse. Sie lautet:

Die Arbeiter Britanniens an die Arbeiter Deutschlands.

Brüder!

Früher wurden Kriege gewöhnlich durch die dynastischen Streitigkeiten von Monarchen, die Intrigen und Zänkereien von Staatsmännern, religiösen Hader und Verfolgungen oder Rassenvorurteile verursacht. Einige dieser Ursachen gibt es freilich noch immer als mächtige Quellen des Unheils, aber heute übt der Teil der Presse die unheilvollste Wirkung aus, welchen prinzipienlose Kapitalisten besitzen und beherrschen, und die häufigen Versuche dieser Blätter, zwischen Eurem und unserem Lande Zwietracht heraufzubeschwören, schmerzen uns; aber wir versichern Euch, daß zu diesen unheilvollen Versuchen weder der Anstoß von den Arbeitern Britanniens gegeben worden ist, noch daß sie sie gutheißen. Viele Jahre wirkte man erfolgreich in dieser unheilvollen Weise, Zwiespalt zwischen den Arbeitern Frankreichs und uns säend, indem man die Leute in beiden Ländern lehrte, einander zu hassen und ihre Mittel durch Wetteifer in Militarismus und Rüstungen zu vergeuden, deren fast unberechenbare Kosten das britische und das französische Volk zu tragen hatten. Nicht nur diese vergeudeten Millionen wurden von den Arbeitern erpreßt, sondern durch Generationen hindurch bekämpften und töteten sich die Leute beider Länder wie Wilde, und die einzigen Personen, die aus dem Blutbade Nutzen zogen, waren die Wucherer und die Klassen, die selbstsüchtige Zwecke verfolgten. Die große Masse bezahlte und kämpfte; die besitzende Klasse heimste die Frucht ihrer unsinnigen Torheit ein. Schließlich jedoch, nach langen Jahren unermüdlicher Anstrengung, ist durch einen zwischen den beiden Ländern geschlossenen Schiedsgerichtsvertrag der Friede gesichert. Dieser Vertrag ist ein

Triumph für die Arbeiter Britanniens und Frankreichs,

denn sie waren es, die, trotz Schmach und Hohn, vor 87 Jahren den Weg bahnten und schließlich erreichten, daß er angenommen wurde. Dem Vertrage folgte schnell eine von der britischen und von der französischen Regierung einberufene Konferenz, die leicht Mittel und Wege fand, alle wichtigen Streitigkeiten zwischen unserem Vaterlande und Frankreich aus der Welt zu schaffen. Der Bericht dieser Konferenz wurde vom französischen und vom britischen Parlament ratifiziert, mit dem Resultate, daß die in beiden Ländern gehegte Furcht vor einer Invasion nicht mehr existiert, zum Nachteil der Börsenspieler und der Verbreiter blinden Lärms, jedoch zum Vorteil der Arbeiterklasse im allgemeinen. Was kann die Arbeiter Deutschlands und Britanniens hindern zu tun, was Frankreich und Britannien getan haben?

Zwischen Euch und uns gibt es weder Streitigkeiten noch Ursache zu Streitigkeiten miteinander.

Es ist nicht allein unser Wunsch, sondern es liegt auch in unserem Interesse, daß zwischen uns ungetrübte Eintracht herrsche, und doch erfindet und verbreitet eine Reihe von Zeitungen in beiden Ländern wissentlich boshafte Darstellungen mit Bezug auf das Uebelwollen der Deutschen uns gegenüber und unser Uebelwollen Euch gegenüber. Solche Gefühle mögen vielleicht kriegslustige Journalisten und andere selbstsüchtige Personen hegen, aber die Arbeiter, die Euch, den Arbeitern Deutschlands, die Hand der Freundschaft entgegenstrecken, teilen sie nicht.

Freudig erregt über den Fortschritt, den man mit dem Prinzip des Schiedsgerichtsverfahrens gemacht hat, dessen Durchführung einen Ausweg bei der Beilegung von Streitigkeiten bedeutet, wünschen diejenigen, die mit dieser brüderlichen Botschaft Euch nahen und alle, die unter dieses Schriftstück ihren Namen gesetzt haben, aufrichtig, dieselben freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Britannien zu schaffen, die jetzt zwischen unserem Vaterlande und Frankreich herrschen. In diesem Geiste und mit dieser Hoffnung kommen wir zu Euch. Wenn auch bei vielen von uns die politischen, sozialen und religiösen Ansichten auseinander gehen, sind wir einig in dem Glauben, daß der Friede nicht nur der Lebensodem ist, sondern die erste und unerläßliche Bedingung des Fortschritts. Stark in diesem Glauben wollen wir noch ein Glied an

die Kette menschlicher Brüderlichkeit

schmieden, und die Kette, welche das deutsche mit dem britischen Volk verbindet, so stark machen, daß die vereinigten Mächte der Zwietracht nicht imstande sind, sie zu zerreißen.

Jedoch ist all unser Hoffen und Trachten, so wichtig es auch sein mag, von geringer Bedeutung im Vergleich mit der mächtigen Aufgabe, die drückende, von Militarismus und durch kostspielige Rüstungen auferlegte Bürde zu erleichtern.

Wir glauben, daß mit geringen Ausnahmen Monarchen und Staatsmänner wirklich danach streben, den Krieg zu vermeiden, obschon manche derselben sonderbare Ansichten über die besten Mittel und Wege zur Erhaltung des Friedens haben; aber, was auch immer die Ansicht der Herrscher sein möge, die Erzeuger des Wohlstandes haben alle Ursache, Streitigkeiten beizulegen, ohne einander zu bekämpfen. Sie sind nicht schuld an den Zwistigkeiten der Nationen, aber sie haben die Kriegskosten zu bezahlen und ihr Blut zu vergießen.

Wir haben nicht den Auftrag, für die Arbeiter Frankreichs zu sprechen, doch, wie wir sie kennen, dürfen wir wohl dem Glauben Ausdruck geben, daß sie freudig die mit uns geschlossene Verbrüderung auf Euch ausdehnen würden, und wenn sich die Arbeiter Britanniens, Frankreichs und Deutschlands zusammenschließen in dem Verlangen, daß an Stelle des Krieges das Schiedsgerichtsverfahren treten soll, dann wird der verderbliche Einfluß der Ausbeuter und der Verbreiter blinden Lärms und ihrer Organe geschwächt, läuft der Friede Europas weniger Gefahr, gebrochen zu werden, und aus den Taschen der Arbeiter zöge man nicht mehr Millionen, um sie an Rüstungen zu verschwenden.

Es würde uns freuen, wenn Ihr mit uns in Ideenaustausch eintreten oder unseren Besuch erwidern wolltet.

Durch lebhaften Beifall nach Schluß der Verlesung bekundete die Versammlung, daß sie von denselben Gefühlen beseelt ist, welche in der Adresse zum Ausdruck kommen.

Richard Fischer

beantwortete an Stelle des Genossen Singer, der behindert war zu erscheinen, die Adresse der englischen Delegation. Er sagte ungefähr: Wenn in England Arbeiter zusammentreten, um ihre politischen Rechte zu wahren oder für sie zu demonstrieren, dann tun sie es als gleichberechtigte Bürger eines freien Landes. Wenn aber in Deutschland die Arbeiter Hand in Hand mit ihren englischen Brüdern für den Frieden demonstrieren wollen, dann glaubt die Regierung zeigen zu müssen, daß die Arbeiter minderen Rechts, daß sie Bürger zweiter Klasse sind. Nicht als Politiker, sondern als Arbeiter zu Arbeitern sind unsere englischen Freunde gekommen. Wir aber treiben Parteipolitik und müssen deshalb den Gruß, der uns aus England dargebracht wird, in gewisser Weise unter dem Parteigesichtspunkte beantworten. Wenn die englischen Arbeiter ebenso unterdrückt wären wie es die deutschen Arbeiter sind, dann kämen sie zu uns, von demselben politischen Geist beseelt, mit dem die deutschen Arbeiter erfüllt sind. Alles, was im Deutschen Reiche die Arbeiter fordern in ihrem Klasseninteresse an politischen Rechten und auf sozialem Gebiete, wird nur vertreten und kann nur vertreten werden im Rahmen der Klassenpolitik der Arbeiter, im Rahmen der sozialdemokratischen Politik. — Hier an dieser Stelle stehen wir auf historischem Boden. Hier sollte vor zwei Jahren der französische Genosse Jaurès sprechen in demselben Sinne der Freundschaft und Solidarität, den uns heute die englischen Brüder bekundet haben. Jaurès, der das meiste getan hat, um die deutschfeindlichen Bestrebungen der französischen Chauvinisten zu vereiteln, er, der mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür eintrat, der seine Popularität aufs Spiel setzte, um die Kriegstreibereien seiner chauvinistischen Landsleute zu vereiteln, wollte bei uns dem Geist des Friedens und der Freundschaft Ausdruck geben. Und was tat die deutsche Regierung? Sie verbot ihm, zu den deutschen Arbeitern zu sprechen. (Lebhafte Pfuirufe.) Jetzt sehen wir, daß die Regierung die Pforten des Reichstages öffnen und den internationalen Vertretern der Friedensidee das Wort geben muß. Gewiß, das sind bürgerliche Vertreter und deshalb werden sie anders behandelt wie die Vertreter der Arbeiter. Aber das wesentliche ist, daß der berufene Vertreter des Deutschen Reiches zur Aussprache über die Friedensidee die Tore des Reichstages öffnet, derselben Idee, der er noch vor zwei Jahren an dieser Stelle den Maulkorb angelegt hat. Wir sehen also, daß die Idee Fortschritte gemacht hat. — Nicht als Politiker sind die englischen Freunde gekommen, sondern als Vertreter einer Idee, die jeder fördern muß, der am Kulturfortschritt mitwirken will. In den Kreisen und Herzen der Arbeiter diesseits und jenseits des Kanals hat diese Idee mehr als in den Köpfen und Herzen anderer Wurzel geschlagen. Wenn die englischen Delegierten den Gedanken aussprachen, daß es bei gutem Willen möglich sein muß, auch für die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland einen Weg der Vermittelung zu finden, wie er zwischen Frankreich und England bereits gefunden ist, so sind sie der Zustimmung der deutschen Arbeiter sicher, und wir sind überzeugt, auch der Zustimmung der französischen Arbeiter. Das ist ja die große Idee, die wir vertreten: Der Feind der Arbeiter steht nicht jenseits der Grenzen, sondern der Ausbeuter im eigenen Lande ist der Feind der Arbeiter, die mit den Arbeitsbrüdern aller Länder durch gemeinsame Interessen gegen den gemeinsamen Feind, das kapitalistische Ausbeutertum, verbunden sind. (Lebhafter Beifall.) Wir sind der Ueberzeugung, daß die Arbeiter ohne Unterschied der Nationalität und der Rasse Brüder sein müssen. Dadurch ist der Friede garantiert. — Auch in Deutschland gibt es eine Presse, die darauf ausgeht, Gegensätze zwischen den Nationen hervorzurufen. Wir haben Unternehmergruppen, die an internationalen Feindseligkeiten finanziell interessiert sind. Man hat uns von jener Seite erzählt, die englische Industrie sei der Feind der deutschen Industrie, die englische treibe die deutsche Industrie vom Weltmarkt. Daß dies ein sinnloses Gerede ist, ersieht man schon daraus, daß Deutschland jährlich für eine Milliarde nach England, und mit Einschluß der englischen Kolonien 1½ Milliarden ausführt, und daß England für 900 Millionen Mark nach Deutschland ausführt. Und da spricht man von entgegengesetzten Interessen beider Länder. Nein, gemeinsam sind unsere Interessen. Schon das muß uns veranlassen, für friedliche Beziehungen mit England einzutreten. Aber noch ein anderer Grund spricht dafür. England ist in industrieller und kultureller Hinsicht unser Lehrmeister. England war auch unser Lehrmeister in der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterklasse. Die englischen Gewerkschaften waren, wie Karl Marx sagt, die Preisfechter der Arbeiterklasse der ganzen Welt. — Aber nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf geistigem Gebiet herrscht eine Ideen- und Interessengemeinschaft zwischen beiden Nationen. Neben unseren größten Dichtern Schiller und Goethe gilt Shakespeare als Nationaldichter der Deutschen. Die Gedanken des englischen Philosophen Hume sind es, auf denen der deutsche Denker Kant weitergebaut hat. Wir können auch daran erinnern, daß es unser großer Dichter Schiller war, der Englands politische Freiheit den Deutschen als nachahmenswert geschildert hat. In seinem Gedicht: „Die unüberwindliche Flotte" hat er England als das Paradies der Freiheit bezeichnet, wo die Bürger zu Königen und die Könige zu Bürgern geworden sind. — Wenn die Engländer den den Kriegshetzereien ihrer Jingopresse sprachen, so muß daran erinnert werden, daß auch in Deutschland die Politik eine Zeitlang einen Weg ging, der Uebelwollenden einen Vorwand gab, Deutschland feindseliger Bestrebungen gegen England zu beschuldigen. Man braucht nur an die Politik der Alldeutschen zu denken, die eine Flotte verlangten, so groß und stark, daß sie der Flotte Englands überlegen wäre. Weil die Verwirklichung dieses Verlangens schließlich selbst den Alldeutschen unmöglich schien, so traten sie ein für ein Bündnis Deutschlands mit Rußland und Frankreich, deren Flotten gemeinsam der englischen Flotte überlegen sein sollten. Aber das deutsche Volk hat diesem verbrecherischen Treiben Widerstand geleistet. Weiter sei daran erinnert, daß der „Admiral des Atlantischen Ozeans" dem „Admiral des Stillen Ozeans" telegraphische Grüße sandte. Aber wenige Wochen nach diesem Gruß verfügte der „Admiral des Stillen Ozeans" nicht mehr über einen armseligen Kahn.

Angesichts der Kriegstreibereien müssen sich die englischen mit den deutschen Arbeitern verbinden und weiter muß der Gedanke entstehen: England, Frankreich und Deutschland sind eins in ihrer Arbeiterklasse. — Es ist nicht bloß die Berliner politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse, sondern die Arbeiterklasse ganz Deutschlands, welche die Grüße und die frohe Botschaft der englischen Arbeitervertreter entgegennimmt und sich in Freundschaft und Solidarität mit ihnen verbunden fühlt. Der soeben beendete Parteitag der deutschen Sozialdemokratie hat demselben Gedanken Ausdruck gegeben durch Annahme einer Resolution. Auch wir schlagen der heutigen Versammlung eine in demselben Sinne gehaltene Resolution zur Annahme vor. Sie lautet:

„Die in den freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei organisierte Arbeiterklasse Berlins begrüßt die Delegation der englischen Arbeiterklasse aufs herzlichste und nimmt die von ihnen überbrachte Adresse als Ausdruck der brüderlichen Solidarität entgegen. In voller Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der politischen Vertretung der klassenbewußten Arbeiterschaft Deutschlands erklärt sie:

Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter Kreise, zwei Kulturvölker, wie das englische und das deutsche, gegenseitig zu verhetzen und zum Kriege aufzustacheln, dient nur den engherzigsten und kurzsichtigsten Interessen der ausbeutenden und herrschenden Klassen.

Es steht im schroffsten Gegensatz zu der Gesinnung internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, welche durch die engste Solidarität der Interessen miteinander verbunden sind.

Angesichts der Opfer an Gut und Blut, welche jeder Krieg in erster Linie den werktätigen Massen auferlegt, und der ungeheuren materiellen wie kulturellen Schädigungen, welche er für die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt; angesichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Kulturnationen die Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt:

verpflichtet sich die heutige Versammlung, entsprechend der Resolution des internationalen Kongresses in Stuttgart, Hand in Hand mit der englischen Arbeiterklasse mit allen in Betracht kommenden Mitteln dahin zu wirken, daß der chauvinistische Geist überwunden und der Friede gesichert wird."

Keine bessere Antwort auf die Adresse der englischen Delegation können wir geben, als die Annahme dieser Resolution. Wenn die englischen Arbeitervertreter in ihrer Heimat berichten, welche Begeisterung ihre Botschaft bei uns gefunden hat, so können wir annehmen, daß diese Kundgebung dazu beitragen wird, die Bewegung zu fördern, welche die Arbeiter aller Länder umfassen soll. (Stürmischer Beifall.)

Shackleton,

Präsident des Trade-Unionskongresses, sprach im Namen der zwei Millionen Arbeiter, welche auf dem englischen Gewerkschaftskongreß vertreten waren. Als britische Arbeiter treten wir vor Sie hin, um gemeinsam mit Ihnen die Bestrebungen derer zu bekämpfen, welche Ruhm in gewaltsamen Eroberungen suchen. Die große Macht der Kapitalistenklasse drückt überall auf die Arbeiter. Mit aller Energie sind wir bestrebt, unsere Arbeitsgenossen emporzuheben auf eine höhere Stufe der Kultur. Kriege und Kriegshetzereien sind die größten Feinde der Arbeiter, denn sie lenken die Arbeiter ab von ihren Bestrebungen, durch soziale und wirtschaftliche Reformen ihre Lage zu verbessern. Die ungeheuren Kosten der Kriege trocknen die Quellen des nationalen Wohlstandes aus. Unsere Aufgabe ist es, nicht nur gegen den Krieg zu wirken, sondern auch für Herabsetzung der Ausgaben für Heer und Flotte einzutreten. Die Arbeiter unseres Landes sind für eine beträchtliche Herabsetzung der Rüstungen. Wir arbeiten für das Ideal des internationalen Schiedsgerichts, welches die Streitigkeiten der Völker entscheidet, und dadurch ein Ende macht der barbarischen Abschlachtung von Männern, die keine anderen Gefühle haben, als die gegenseitiger Gemeinschaft und Brüderlichkeit. (Beifall.) Zulange war das Wort Patriot verbunden mit dem Begriff von Krieg und Zerstörung. Ein anderes Ideal gewinnt Geltung. Der größte Patriot ist der, der sein Land und sein Volk vor allen Möglichkeiten des Krieges bewahrt. Ich hoffe, daß der Geist der Brüderlichkeit zunimmt, der allein den internationalen Frieden verbürgen kann. (Großer Beifall.)

Appleton,

Sekretär der General-Federation der Gewerkschaften Englands, brachte die besonderen Grüße und Friedensbekundungen der 700 000 Arbeiter dar, welche dem Verband der Gewerkschaften angeschlossen sind. 100 000 organisierte Eisenbahner, welche dem Verbande angehören, haben ebenfalls eine Friedensresolution angenommen und wünschen, daß die deutschen Arbeiter davon Kenntnis erhalten, daß die englischen Eisenbahner von denselben Gefühlen des Friedens und der Freundschaft beseelt sind, wie die übrigen Arbeiter. — Es wird oft gesagt, die Engländer trügen ein provozierendes Benehmen zur Schau. Vielleicht ist etwas Wahres daran. Wir sind vielleicht ein zu steifes und zu steifnackiges Volk. Aber die Deutschen sollten nicht vergessen, daß sie und wir gemeinsamer Abstammung sind und daß wir manche Tugenden, aber auch manche Fehler gemein haben. Aber die Verschiedenheiten, die dennoch zwischen uns bestehen, sind kein Grund zur Feindschaft oder gar zum Kriege. Wenn es schön sein mag, für das Wohl seines Landes zu sterben, so ist es schöner und erhabener, sich in den Dienst der Menschheit zu stellen. (Großer Beifall.)

Allen,

Präsident des englischen Genossenschaftstages, sprach im Namen der Genossenschaften, der stärksten und machtvollsten Organisation für wirtschaftliche Zwecke. Die Genossenschaften umfassen 2½ Millionen Mitglieder (Bravo!), das ist ein Fünftel der erwachsenen Einwohner Englands. Die Genossenschaftsbewegung hat seit je auf der Seite der Friedensbestrebungen gestanden und die Bestrebungen unterstützt, welche das Wohl einer Klasse nicht nur, sondern das der ganzen Menschheit erstreben. Die Genossenschaften Englands und fünf anderer Nationen sind zu einer Konferenz zusammengetreten, um das Problem des gemeinsamen internationalen Einkaufs und des Austausch solcher Waren zu lösen, welche die Arbeitergenossenschaften selbst produzieren. Wir sind gewillt, Anteil zu nehmen an allen Erklärungen internationaler Brüderlichkeit. Wenn wir die Gesellschaft aufbauen wollen auf der Basis der Brüderlichkeit, dann müssen wir lernen, alle Menschen hoch zu achten. Durch Kriege kann die Welt nichts gewinnen, sondern nur verlieren. Solange das Kapital herrscht, wird der Krieg nicht beseitigt. Darum müssen wir uns vereinigen, um das Kapital zu entthronen. Das Volk muß sein eigener Kapitalist sein. — Wir sind bereit, uns allen Bestrebungen anzuschließen, welche die Menschheit erheben und fördern können und dafür zu sorgen, daß die Eintracht zwischen den Nationen nicht gestört werde. (Lebhafter Beifall.)

Der letzte Teil der Versammlung, die bis ½3 Uhr im Saale getagt hatte, wurde

im Garten

abgehalten, der noch von vielen Tausenden besetzt war. Von drei Tribünen an verschiedenen Stellen des Gartens sprachen gleichzeitig die englischen Delegierten Ward, Sekretär der Kanal- und Erdarbeiter-Union, Kelley, Sekretär des Lithographen-Verbandes, und Freak, Präsident des Schuhmacherverbandes. — Hierauf wurde die vom Genossen Fischer empfohlene Resolution einstimmig angenommen.

Mit begeisterten Hochrufen auf den Völkerfrieden schloß die Versammlung.

Lebhafte Ovationen wurden den englischen Delegierten dargebracht. Mit Hochrufen und Hüteschwenken grüßte die Menge die Vertreter der englischen Arbeitsbrüder, und diese erwiderten die aus warmempfundener Solidarität entsprungenen Kundgebungen mit ebenso herzlichen Grüßen.

Nach der Versammlung.

Es dauerte lange, bis nach 3 Uhr, als die brausenden Hochs am Schlusse der Versammlung auf der Straße widerhallten, und nun drängten die Massen heraus. Arbeiterlieder ertönten, die Marseillaise vor allen. Wo sich die englischen Abgesandten zeigten, wurden ihnen Ovationen dargebracht. Die Stimmung der Masse war feierlich und friedlich. Eifriger als je aber liefen die Schutzleute umher und riefen ihr monotones: „Weitergehen, nicht stehenbleiben!" Unbeweglich hielten die Berittenen auf ihren Rossen, und gespannt beobachteten die Polizeioffiziere, wie sich die Massen zerteilten. Kein Zug bildete sich, keine Straßenparade, keine geschlossenen Reihen zogen auf. Die Polizei schien von diesem Ergebnis enttäuscht zu sein, denn ihre großen Anstrengungen erwiesen sich als vollständig überflüssig und nutzlos. Man hätte ebenso gut zu Hause bleiben können.

Die Verteidigung von Berlin!

Wie wenn ein feindliches Kriegsheer nach dem Innern der Stadt im Anzuge wäre, hielt die Polizei die Brücken und Stege, die über den Landwehrkanal führen, besetzt und spähten unablässig mit weit aufgerissenen Augen über das Wasser von einer Brücke zur anderen, von der anderen zur nächsten, ob nicht der „Feind" — d. h. die Scharen der Friedensdemonstranten — Miene machte, nach der Stadt zu ziehen, um hier die Ruhe und Ordnung, wie sie nach preußischen Polizeibegriffen aussehen muß, in Gefahr zu bringen. Darum fuhren auch andere Polizeibeamte auf Rädern hin und her, in schnellstem Tempo, als gelte es, immerfort ungeheuer Wichtiges über die Bewegungen eines furchtbaren feindlichen Heeres zu melden, jederzeit bereit zu sein, die in umliegenden Gebäuden versteckten Mannschaften zu kühner Tat herbeizurufen. Die Besorgnis muß ungeheuer groß gewesen sein. Sah man doch noch um 5 Uhr die bewaffneten Männer an den Brücken stehen und unablässig nach dem „Feind" ausschauen, obwohl doch die Massen der Friedensfreunde schon vor 4 Uhr von dannen gegangen waren.

In der Stadt selbst hatte die Polizei einen eisernen, wenn auch ziemlich unsichtbaren Ring um das königliche Schloß gezogen und Roß und Reisige schützten die steile Höhe, wo Fürsten stehen. Schon um die neunte Morgenstunde blitzten auffallend viel Pickelhauben im prächtigen Septembersonnenschein, und Polizeiradfahrer huschten eilfertig und mit überaus wichtiger Miene hin und her. Auch die bekannten Gestalten, mit dem Aussehen pommerscher Gutsinspektoren, grünes Hütchen und Joppe, nebst martialischem Schnauzbart, waren zahlreich unter das lustwandelnde Publikum verstreut. Hellblaue Leutnants und Hauptleute mit Feldherrnblick tauchten bald hier, bald dort auf.

Fliegende Wachen waren zur Genüge eingerichtet, um die bedrohte Monarchie zu schützen. So weit wir übersehen konnten befanden sich solche an folgenden Stellen: Im Wartesaale 3. Klasse des Bahnhofs Alexanderplatz; im hinteren Teil der Universität, gegenüber der akademischen Lesehalle, wimmelte es von Helmspitzen; sogar in der Universitäts-Frauenklinik in der Artilleriestraße war eine Wache. In der Börse, da wo sich das Postamt befindet, strömten ununterbrochen Mannschaften hinein. Im Marstall waren solche zu Fuß und zu Pferde untergebracht, und es mußte Lächeln hervorrufen, wie die Retter des Vaterlandes mit grimmiger Miene neben den ungeduldig stampfenden und scharrenden Rossen standen. Nur einen Blick konnten wir in das Allerheiligste des Schloßhofes werfen, wo eine große Anzahl Geheimpolizisten sich um einen Polizeioffizier scharte, als auch schon die schnarrende Aufforderung erklang: „Weitergehen! Nicht da hineingucken!" Wir hatten aber schon gesehen, was uns interessierte. In der Nationalgalerie, in der Privatwohnung des Pförtners, sah man rechts und links schnurgerade Reihen von derben Kommißstiefeln, blitzenden Säbelspitzen und Helmen. Ein schlanker Leutnant stand an der Tür und blinzelte unmutig in die Sonne. Dasselbe Bild im Museum, wo die Stützen des Thrones im Souterrain sich gelangweilt in der Nase bohrten. Wie eine grimmige Ironie wirkte es aber, als im Dom die Glocken mit ehernen Zungen die Frommen und Nichtfrommen zusammenriefen, den allmächtigen, allwissenden und allgütigen Herrn zu loben und zu preisen, ohne dessen Willen kein Spatz vom Dache fällt, und unten im Gotteshause, tief unter dem Schall der menschlichen Rede, sich Schutzmann um Schutzmann sammelte, ohne Zahl. Und während oben der Diener Gottes die Lehre jenes großen Nazareners verkündete, der da sagte: „Liebet die, die Euch hassen!", harrten unten im Keller Dutzende von Schutzleuten mit Revolvern und scharfgeschliffenen Säbeln des Augenblicks, wo ihnen das Kommando zum Gegenteil gegeben würde.

Die Engländer und die Polizei.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen, — so lautet ja das bekannte Sprichwort. Nun hat unsere heutige Zeit wenig an Romantik; es erlebt sich im allgemeinen auf Reisen nichts Außerordentliches. Aber, wo der Einheimische achtlos an den Dingen vorübergeht, fallen diese dem Fremden in die Augen. Und das ist ja der Gewinn des Reisens, Eindrücke in sich aufzunehmen, Vergleiche mit den heimischen Verhältnissen anzustellen. Wir sehen z. B. kaum noch die große Zahl Uniformierter aller Art, die Beamten der Polizei, Post, die Straßenbahner usw., und die vielen Militärs. Dem Engländer aber fällt das auf, da er bei sich zu Hause Uniformen nur ganz wenig begegnet. Tragen doch da selbst die Postbeamten nur eine Uniformmütze, die Omnibusschaffner gehen gänzlich in Zivil. Und außer den Polizeibeamten gibt es wohl überhaupt keine Gruppe von Beamten weiter, der die Last einer Uniform (denn für die Engländer bedeutet sie eine Last) zugemutet wird.

Es ist deswegen nicht verwunderlich, was uns ein mit der Führung der englischen Delegation betrauter Genosse hierüber mitteilt. Derselbe schreibt:

„Ich hatte einen der englischen Delegierten, der sich in der „Neuen Welt" verspätet hatte, per Auto nach dem Gewerkschaftshaus der Hirsch-Dunckerschen in der Greifswalder Straße zu bringen. Wir überholten ganze Trupps von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde, Polizeioffiziere, die in der Hasenheide oder in der nächsten Umgebung wegen der Friedensversammlung stationiert gewesen waren. Verwundert fragte mich der Engländer, was denn alle diese Uniformierten zu bedeuten hätten, ob es Soldaten wären usw. Ich gab ausweichende Antworten, weil ich mich als Deutscher schämte, dem freien Engländer unsere ganze Schmach einzugestehen (das ist unser Patriotismus, daß wir uns schämen). Mit einem gewissen Recht mag man mich vielleicht schelten, denn man sollte den Ausländern wohl die Wahrheit sagen, Preußen-Deutschland der allgemeinen Verachtung preisgeben — das einzige Mittel, Besserung herbeizuführen. Aber genug, die Scham überwog diesmal bei mir und ich würgte die Empörung in mich hinein."

•

Auch der Verband der Deutschen Gewerkvereine Hirsch-Duncker hatte Sonntag zum Zweck der Friedensdemonstration seine Anhänger und Freunde zusammenberufen. Doch welch anderes Bild, als am Mittag der Süden Berlins, boten die Straßen in der Nähe des liberalen Gewerkvereinshauses in der Greifswalder Straße, von dessen Front riesige Fahnen in den deutschen Reichsfarben herabwallten. Die Greifswalder Straße hatte selbst um 3 Uhr, dem Zeitpunkt der Anberaumung, kein anderes Aussehen, als sonst am Sonntagnachmittag. Nur hier und da an den Straßenecken und hinter den hohen Erdwällen der aufgewühlten, im Umbau befindlichen Straße sah man einen Schutzmann, und ein Polizeioffizier hielt auf bevorzugtem Posten Wacht. Dadurch wurden Spaziergänger aufmerksam, ohne sich lange aufzuhalten. Nur vereinzelte Neugierige harrten der Ankunft der Autos, welche nach 3½ Uhr die englischen Arbeiterführer brachten. Inzwischen hatten sich der Saal und die Nebenräume gefüllt. Etwa 1000 Personen, wohl meist Gewerkvereinsmitglieder, waren zugegen, als die Versammlung gegen 4 Uhr eröffnet wurde. Als Ehrengast war der ehemalige Staatsminister von Berlepsch erschienen. Herr Hartmann, der Vorsitzende des Generalrats, hieß die englischen Gäste willkommen, deren Erscheinen lebhaft begrüßt worden war. — Von diesen nahmen auch hier die Herren Maddison, Shackleton, J. A. Allen und Appleton das Wort zu der Adresse, die überreicht wurde. Die Ausführungen waren die gleichen, wie in der „Neuen Welt". Sie wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Herr Goldschmidt, der Verbandsvorsitzende, beantwortete die Ansprachen und die Adresse der englischen Friedensfreunde.

Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung billigt die Antwort des Zentralrats auf die Adresse und bringt erneut zum Ausdruck, daß die deutsche Arbeiterschaft in Friede und Freundschaft leben will mit allen Kulturnationen, insbesondere mit dem Volke Großbritanniens. Unsere Parole ist: Krieg dem Kriege — hoch die Arbeit — für Fortschritt und Kultur im friedlichen Wettstreit der Völker."

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. September 1908.

Intellektuelle und sittliche Größen des Reichsverbandes.

Der ehrsame Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat Pech. Sein großer Führer und Stratege, der General v. Liebert kapriziert sich in komischer Ueberschätzung seiner Fähigkeit immer mehr darauf, der Welt den Beweis zu liefern, daß zum Generalwerden und zur Leitung antisozialdemokratischer, patriotischer Vereine in Preußen gleich wenig Verstand gehört. Nachdem Herr Liebert tagelang zu dem Bericht der „Potsdamer Zeitung" über seine Kommersrede geschwiegen hat, entdeckt er jetzt plötzlich, daß er doch nicht so ganz das gesagt hat, was ihn das Potsdamer Blatt hat sagen lassen. Nach seiner Berichtigung will er gesagt haben:

„Der Sieg von Sedan war nicht nur ein militärischer, sondern auch ein Sieg des Protestantismus über den Ultramontanismus. Ich erinnere an die Kaiserin Eugenie, die diesen Krieg als „ma petite guerre" bezeichnete. Dem Siege von Sedan verdanken wir die Idee des deutschen Kaisertums, denn unmittelbar nach Sedan forderten Treitschke und andere Patrioten das Aufleben der Kaiserwürde."

Wir wissen nicht, ob Herr v. Liebert sich wirklich so geäußert hat; sein Gedächtnis ist bekanntlich etwas kurz; aber selbst, wenn dieser Wortlaut richtig sein sollte, so wäre es auch noch so, denn der Unterschied zwischen dieser und der anderen Lesart ist so winzig, daß er kaum in Betracht kommt.

Aber der Reichsverband hat nicht nur insofern Pech, als sein führender Stratege sich als ein kurioser Politiker erweist, auf den selbst die nationalliberalen Blätter mit mitleidiger Geringschätzung herabsehen; auch die Art und Weise, in der der Reichsverband die Sozialdemokratie bekämpft, steht wieder mal am Pranger. Nachdem schon früher so manche seiner Größen zweiten, dritten, vierten Ranges sich als verkommene Subjekte erwiesen haben und ins Gefängnis wandern mußten, hat sich jetzt auch herausgestellt, daß der Reichsverband höchstwahrscheinlich mit dem jetzt in Chemnitz zu 16 Monaten Gefängnis verurteilten Erpresser Amandus Schubert paktiert hat und ihm bei der Herausgabe seiner Broschüre zur Rettung der deutschen vaterländischen Ehrenhaftigkeit behilflich gewesen ist.

Ein entsetzliches Pech! Monatelang ist Amandus Schubert vom Reichsverband als der sittlich strenge Mann gepriesen worden, der aus Ingrimm über die Unmoral in der Leitung der Chemnitzer Ortskrankenkasse sich zu der großen sittlich-patriotischen Tat aufgerafft hat, die Mißwirtschaft bei dieser Kasse vor die Oeffentlichkeit zu bringen, und nun stellt sich heraus, daß dieser große, vom Reichsverband so hoch geschätzte Ethiker nicht nur die betreffende Broschüre nicht selbst geschrieben hat, sondern daß er nichts anderes ist, als ein ganz gewöhnlicher Erpresser.

So geht eine sittliche Größe des Reichsverbandes nach der anderen flöten. —

Sydows Empfänge.

Wie wenig in Deutschland das Bewußtsein für konstitutionelle Rechte entwickelt ist, zeigt am besten die Tatsache, daß die Empfänge der Vertreter bürgerlicher Parteien bei Herrn v. Sydow, um die geheimen Pläne über die Finanzreform zu erfahren, in der bürgerlichen Presse kein Wort der Kritik gefunden haben. Die Regierung hat sich diesmal nicht darauf beschränkt, die Führer ihrer Blockmajorität zu sich zu entbieten. Auch ein Teil der Opposition, nämlich das Zentrum, durfte seine Vertreter entsenden. Ausgeschlossen waren nur die Sozialdemokraten. Nun stehen wir sicher nicht im Verdacht, uns um einen Ministerempfang zu bemühen. Wogegen wir aber mit allem Nachdruck protestieren müssen, ist, daß sich die Regierung erlaubt, die parlamentarischen Parteien in zwei Gruppen zu teilen, in privilegierte Parteien, die rechtzeitig über die Regierungsvorlagen unterrichtet werden, und in entrechtete Parteien, die dann um so leichter überrumpelt werden können. In der Tat bedeutet dieses Vorgehen, daß den Vertretern der deutschen Arbeiterklasse auch noch die Gleichberechtigung innerhalb des Parlaments, die bisher respektiert worden ist, in der unverschämtesten Weise geraubt wird. Würden unsere bürgerlichen Parteien überhaupt etwas übrig haben für die Würde einer Volksvertretung, so müßten sie selbst es mit aller Entschiedenheit ablehnen, daß die Reichstagsverhandlungen zu einer Komödie herabgedrückt werden, deren Ergebnis schon längst vorher in einer geheimen Verschwörung der Regierung mit einzelnen Parlamentariern ausgemacht worden ist. Es ist ein Unfug sondergleichen, wenn diese Herren, die ins Parlament gewählt worden sind, um die Interessen des Volkes zu vertreten, statt mit allem Nachdruck darauf zu bestehen, daß die Steuerpläne der Regierung endlich bekannt gegeben werden, sich auf ein Schweigegebot einlassen und damit zu Mitschuldigen an der Verheimlichung und dem Ueberrumpelungsversuch der Regierung werden. Wenn die Abgeordneten unterrichtet worden sind, so haben sie unserer Meinung nach überhaupt nicht mehr das Recht, zu schweigen. Tun sie es dennoch, so degradieren sie sich damit zu subalternen Bureaukraten der Regierung, denen ein Minister ein Amtsgeheimnis auferlegen darf. Hätten sie etwas Pflichtbewußtsein, so hätten sie auf alle geheimen Informationen verzichtet und mit aller Entschiedenheit die Veröffentlichung der Steuervorlagen verlangen müssen. Aber die bürgerlichen Abgeordneten fühlen sich schon lange mehr als Handlanger der Regierung und nicht als Vertreter des Volkes.

Die Landtagswahlen in Oldenburg.

Aus Oldenburg wird uns geschrieben:

Donnerstag, Freitag und Sonnabend fanden in Oldenburg die Wahlmännerwahlen für die Mitte Oktober stattfindenden Abgeordnetenwahlen statt. Soweit sich bisher übersehen läßt, werden in den neuen Landtag mehr Agrarier einziehen, als bisher in demselben saßen. Die Sozialdemokratie hat den Wahlkreis Rüstringen behauptet, doch das eine Mandat im Fürstentum Lübeck verloren. Voraussichtlich wird sie jedoch dafür ein Mandat im Fürstentum Birkenfeld gewinnen. Da Rüstringen jetzt vier (bisher drei) Abgeordnete in den Landtag schickt, so wird sich die Zahl unserer Sitze demnach um einen vermehren.

Im 1. Wahlkreise (Oldenburg) hat sich unsere Stimmenzahl gegen die letzte Wahl im Jahre 1905 etwas erhöht (von 1220 auf 1300), doch stehen dort 31 sozialdemokratische Wahlmänner 104 bürgerlichen gegenüber. 54 von diesen sind allein in der Stadt Oldenburg gewählt, die somit die Mehrheit hat. Die Meldung des „Berliner Tageblatt", daß die dortigen Liberalen, um Kandidaten durchzubringen, ein Kompromiß schließen müssen, ist also falsch.

Gewaltige Anstrengungen haben die Agrarier besonders im 2. Wahlkreise (Delmenhorst) gemacht. Sozialdemokraten und Linksliberale hatten dort ein Kompromiß geschlossen, um einen Sieg der Agrarier zu verhindern. Obwohl in der Stadt Delmenhorst die Liste der ersteren siegte, haben die Agrarier alle anderen Orte dieses Wahlkreises gewonnen und werden somit 6 Abgeordnete entsenden. Unsere Stimmenzahl ist annähernd die gleiche geblieben (1400 im Jahre 1905). Die Gegner haben dort über 300 Stimmen gewonnen.

Einen guten Stimmenzuwachs hat der 3. Wahlkreis (Butjadingen) aufzuweisen, wo unsere Stimmen von 260 auf über 400 gestiegen sind; die der Gegner von 400 auf über 500.

Der 4. Wahlkreis (Varel) hat uns einen Verlust von etwa 100 Stimmen gebracht, während die Gegner etwa 200 Stimmen mehr erzielten.

Im 5. Wahlkreise (Jever) haben wir ungefähr dieselbe Anzahl Stimmen (250) wie 1905 erhalten; die gegnerischen Stimmen aber stiegen von 200 auf etwa 500.

In Rüstringen wurden 1889 sozialdemokratische Stimmen (1905: 1404) und 500 (141) bürgerliche abgegeben.

Das katholische Münsterland bildet den 6. und 7. Wahlkreis, dort ist Zentrum Trumpf und werden dessen Wahlmänner, meist ohne eine Gegenliste, mit wenigen Stimmen gewählt.

Wie schon oben erwähnt, verlieren wir das Mandat im Fürstentum Lübeck und können dafür auf eins aus dem Fürstentum Birkenfeld rechnen. Dort hat sich besonders in Oberstein unsere Stimmenzahl erhöht auf 270 gegenüber 187 bürgerlichen (nicht Wahlmänner, wie es in unserer Sonnabend-Nummer hieß).

Alles in allem haben wir, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, etwa 100 Stimmen gewonnen, die bürgerlichen Parteien jedoch etwa 1500. Den größten Teil des Zuwachses erhielt der Bund der Landwirte, der wochenlang seine Agitatoren im Lande herumsandte.

Ob sich im neuen Landtag eine Mehrheit für das direkte Wahlrecht und das neue Schulgesetz finden wird, läßt sich noch nicht sagen.

Neue Zwistigkeiten im Flottenverein.

Die „Keimlinge" im Deutschen Flottenverein können sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß ihr „großer" Keim kaltgestellt worden ist und an seiner Stelle der Admiral v. Köster das Präsidium übernommen hat. Besonders ist ihnen der Vorstand des bayerischen Landesverbandes des Flottenvereins verhaßt, da in diesem die Hauptgegner Keims das Wort führen. Die gestern in Rudolstadt abgehaltene Hauptversammlung des „keimfreundlichen" Landesverbandes für das Großherzogtums Sachsen hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Hauptversammlung des Landesverbandes des Großherzogtums Sachsen erhofft vom Präsidium und vom Präsidenten Großadmiral v. Köster zuversichtlich, daß der in Danzig gefaßten Resolution ohne jeden Vorbehalt in allen Landesverbänden Geltung verschafft wird, und daß der Deutsche Flottenverein wieder im Sinne des alten Kurses seiner für die Nation so wichtigen Tätigkeit zugeführt wird, die durch die Streitigkeiten der letzten Jahre so schwer unterbunden worden ist. Zugleich erklärt die Landesversammlung schon heute, zu der Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins in Nürnberg 1909 keine Vertreter entsenden zu können, wenn die Herren: Reichsrat Freiherr v. Wuertzburg, Kammerherr Spieß und Regierungsrat v. Braune den Vorstand im bayerischen Landesverband ausüben, gleichviel, ob sie in Nürnberg anwesend sein werden oder nicht. Die Landesversammlung erblickt in diesen Herren eine Gefahr für die Einigkeit des Deutschen Flottenvereins. Wenn etwa dem Landesverband der Besuch der Hauptversammlung und damit die Mitarbeit an der Entwickelung des Vereins unmöglich gemacht wird, so steht die Landesversammlung nicht an, zu erklären, daß damit ihr weiteres Verbleiben im Deutschen Flottenverein ausgeschlossen ist." —

Reform des preußischen Bergrechts.

Die „Neue pol. Tagesbep." meldet, daß gegenwärtig in der Bergabteilung des Handelsministeriums mit den Vorarbeiten zu einer Neugestaltung des Berggesetzes begonnen wird.

Die Reform wird sich vor allem nach zwei Richtungen erstrecken. Es soll einmal eine Aenderung in der Organisation der Bergbehörden eintreten, indem getrennte Behörden geschaffen werden für den Bergbaubetrieb und für die staatliche Aufsichtsbefugnis. Ferner soll gegen Entscheidungen der Bergbehörden das Verwaltungsstreitverfahren eingeführt werden. Diese letztere Reform aber wird die Ursache sein, daß eine baldige Vorlage des neuen Berggesetzes nicht zu erwarten ist, da das gegenwärtige Verwaltungsstreitverfahren im Rahmen der Reorganisation der inneren Verwaltung möglicherweise ebenfalls eine Umgestaltung erfahren wird. Und bevor hierfür die Grundzüge nicht feststehen, kann naturgemäß auch dieser Teil des neuen Berggesetzentwurfes nicht zum Abschluß gebracht werden. Es ist ferner wahrscheinlich, daß die in der letzten Novelle zum Berggesetz vorgesehene Regelung der Verleihung von

Steinkohlenfeldern durch ein besonderes Gesetz auch im Zusammenhang mit der Neuredigierung des Berggesetzes erledigt wird. —

Antisemitische Ueberreste.

Die Ueberbleisel der einst in Sachsen stark und mächtig gewesenen Reformpartei waren am Sonntag in Riesa zu einer Jahreshauptversammlung zusammen. Die 72 Delegierten dürften wohl annähernd den ganzen Bestand der Reformpartei ausgemacht haben. Von den Beschlüssen sei erwähnt, daß eine Resolution angenommen wurde, die von der sächsischen Regierung verlangt, daß die Einwanderung von Juden eingeschränkt wird; insbesondere soll ihnen der Besuch der höheren Bildungsanstalten erschwert werden. Ein anderer Teilnehmer, ein biederer Schieferdeckermeister, forderte, die antisemitischen Abgeordneten sollen im Reichstag eine Couponsteuer vorschlagen. Gegen diesen Vorschlag erhob sich Widerspruch, namentlich der Justizrat Schnauß-Leipzig, hob hervor, daß eine Couponsteuer in erster Linie den Mittelstand treffen wird. Wenn das richtig ist, dann kann es mit dem Mittelstand doch nicht so überaus schlecht bestellt sein, denn wer in der Lage ist, Coupons abzuschneiden, dem dürfte es immerhin noch leidlich wohl ergehen.

Die sächsischen Antisemiten leisten sich auch einen Schatzmeister, dem die Verwahrung des Kassenbestandes jedenfalls kein besonderes Kopfzerbrechen macht. Ueber die Kassenverhältnisse selbst ist nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. —

Die Wirkung der Fahrkartensteuer.

Die Einnahmen der preußischen Staatsbahnen sind im August dieses Jahres um 3½ Millionen Mark hinter den Einnahmen im Monat August des Vorjahres zurückgeblieben. Die ersten fünf Monate des laufenden Etatsjahres haben gegenüber den ersten fünf Monaten des Vorjahres eine Verminderung der Einnahmen um nahezu acht Millionen erbracht.

Wenn dieser Ausfall auch zum Teil daher rührt, daß durch die Krisis der Frachtverkehr gelitten hat, so hat doch zu diesem Rückgange der Einnahmen auch die Fahrkartensteuer wesentlich mit beigetragen. —

Auch ein Finanzgenie.

Der Schatzsekretär Sydow hat sich auch den antisemitischen Abgeordneten Zimmermann aus Dresden als Steuersachverständigen kommen lassen. Damit hat Herr Sydow zweifellos einen sehr guten Griff getan, denn auf finanziellem Gebiete hat Herr Zimmermann zweifellos ganz hervorragende Erfahrungen. Als Direktor der antisemitischen „Wacht", des Organs der sächsischen Reformer, hatte er es in überaus kurzer Zeit verstanden, mit den vorhandenen Mitteln gründlich aufzuräumen. Der Erfolg war, daß das antisemitische Organ von der Bildfläche verschwand. Oder sollte ihn Herr Sydow nicht als Sachverständigen, sondern als Leidensgefährten in der Defizitwirtschaft eingeladen haben? —

Fürst Eulenburg im Privat-Sanatorium.

Nach einer neuerlichen eingehenden ärztlichen Untersuchung ist es — so wird uns aus zuverlässiger Quelle gemeldet — völlig ausgeschlossen, daß Fürst Eulenburg, der bekanntlich am 1. Oktober d. J. die Charité wegen „Raummangel" verlassen muß, in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert wird. Die Aerzte erklären den Patienten noch immer für schwerkrank und halten eine fortwährende ärztliche Ueberwachung für dringend geboten. Aber auch nach Liebenberg zurück wird Fürst Eulenburg nicht geschafft werden, obgleich er es sehnlichst wünscht. Es heißt vielmehr, daß die Absicht besteht, den kranken Fürsten in einem Privat-Sanatorium in der Martin-Lutherstraße unterzubringen. Der Sohn des Fürsten soll sich mit jenem Sanatorium schon in Verbindung gesetzt und die Vorbereitungen zu der Uebersiedelung getroffen haben. Ein amtlicher Bescheid über die Entlassung des Fürsten aus der Charité ist vom Gericht bisher noch nicht bei der Charitéverwaltung eingegangen. —

Der Gefreite als Vorgesetzter.

Zu welcher Selbstherrlichkeit und zu welchem Größenwahnsinn der preußische militärische Drill mitunter simple Gefreite verleitet, zeigte in recht drastischer Weise eine Kriegsgerichtsverhandlung, welche sich am 17. d. M. vor dem Oberkriegsgericht in Thorn abspielte. Angeklagt war der Gefreite Paul Orth von der vierten Kompagnie des 11. Fußartillerie-Regiments wegen Beleidigung zweier Einjährigfreiwilliger. In seiner Eigenschaft als Vorgesetzter hatte Orth den Einjährigen stud. phil. L. als „dreckiges Schwein" und „dickfellige Sau" tituliert. Den Einjährigen Oberlehrer Dr. R. hatte er als „dummen Jungen" bezeichnet und ihn außerdem beim Geschützexerzieren mit der Faust in die Seite gestoßen und geschüttelt, daß ihm alle Glieder wackelten. Der Angeklagte war in der ersten Instanz zu drei Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Auf seine und des Gerichtsherrn Berufung wurde die Sache noch einmal verhandelt. Der Vertreter der Anklage hob besonders hervor, daß es sich um schwere Beleidigungen gegen gesellschaftlich höher Stehende handele und beantragte 5 Wochen. Das Gericht gelangte zu einer Verurteilung zu 14 Tagen Mittelarrest.

Wie aus dem Plädoyer des Anklägers hervorging, sollte die Bestrafung hauptsächlich deshalb eintreten, weil es sich hier um die Angehörigen einer im bürgerlichen Leben höher stehenden Schicht handelte. Daraus ergibt sich also, daß die Herren Vorgesetzten, vom Gefreiten aufwärts, Arbeitern gegenüber einen größeren Schimpf- und Prügelspielraum haben. Militärische Logik! —

Schutzmännerorganisation unter Polizeiaufsicht. Der Stadtmagistrat Bayreuth genehmigte den Beitritt der Schutzleute zu dem bayerischen Schutzmännerverband. Er machte jedoch zur Bedingung, daß ihm von jeder Nummer des Verbandsorgans ein Exemplar zur „Kontrolle" übermittelt wird. —

Berlin und Detmold.

Zwischen dem Kaiser und dem Lippischen Fürstenhause bestehen, wie bekannt, nicht gerade die besten Beziehungen. Neuerdings scheinen sie sich aber noch mehr verschlechtert zu haben, denn nach der „Lippischen Landeszeitung" hat der Prinz Bernhard, der vor wenigen Monaten zum Eskadronchef im Husarenregiment Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhessisches) Nr. 14 in Kassel ernannte Bruder des regierenden Fürsten, sein Abschiedsgesuch eingereicht, wie man sagt, aus dienstlichen und persönlichen Gründen. Diese Gründe sollen sich in erster Linie an die jüngsten Kavallerieübungen in der Senne knüpfen, an denen sich auch Prinz Bernhard mit seiner Schwadron beteiligte. Während dieser Uebungen fühlte sich der Prinz in einer solchen Weise zurückgesetzt und gekränkt, daß er sofort sein Abschiedsgesuch einreichte. Bisher ist eine Entscheidung des Kaisers noch nicht erfolgt.

Landtagsersatzwahl im Kreise Tondern.

Bei der heutigen Landtagsersatzwahl für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Jeddersen wurde Dr. Schifferer (natl.) mit 121 Stimmen gewählt. Nachdem die Freisinnigen und die Dänen sich entschlossen hatten, sich der Abstimmung zu enthalten, war dieses Resultat vorauszusehen. —

Dr. Viktor Rintelen.

In Friedenau ist gestern der ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Geheimer Oberjustizrat Dr. Viktor Rintelen im Alter von 82 Jahren gestorben.

Nachdem Rintelen es in seiner juristischen Karriere bis zum Obertribunalrat und Oberjustizrat beim Kammergericht gebracht hatte, trat er 1880 zum Reichsgericht über, wo er bis 1882 Mitglied der Hilfssenate war; hierauf nahm er, einen Platz im kirchlichen Gerichtshofe ablehnend, wieder eine Stelle als Rat beim Kammergericht ein. Seine parlamentarische Tätigkeit hat er erst in höherem Lebensalter begonnen. Erst 1883 entsandte ihn der Wahlbezirk Koblenz 2 (Neuwied-Altenkirchen), 1888 Aachen-Eupen als Zentrumsmitglied in das preußische Abgeordnetenhaus, im Reichstage vertrat er von 1884 bis 1906 den Stadt- und Landkreis Trier. —

England.

Die Nachwahl in Newcastle.

London, 18. September. In den letzten acht Tagen hat sich die Lage in Newcastle erheblich geändert, so daß unser Urteil über die Haltung der Arbeiterpartei in dieser Frage nicht mehr zutrifft. Der Vorstand der Partei hat die von der lokalen Organisation aufgestellte Kandidatur nicht bestätigt, da er offenbar keinen Konflikt mit der liberalen Partei wünscht. Die Selbständigkeit der Arbeiterpartei läßt also noch manches zu wünschen übrig.

Um aber den sozialistischen Arbeitern die Gelegenheit zu geben, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen, hat die Sozialdemokratische Partei den Genossen Hartley aus Bradford als Kandidaten aufgestellt. Hartley verdient den besten Erfolg, da er zu den klarsten Sozialdemokraten gehört und sich über den Wert des Parlamentarismus nicht täuscht. Er hielt bereits seine Kandidatenrede, die er mit folgender Anekdote begann: Ein Reisender, der auf einem Strome fuhr, fiel aus seinem Boote. An den Ufern standen mehrere Leute, die ihm allerlei Ratschläge zu seiner Rettung erteilten. Manche schrien ihm zu, er sollte rechts schwimmen, andere wieder rieten ihm, nach links zu schwimmen. Der Unglückliche versuchte diesen Ratschlägen zu folgen, aber er sah keine Rettung. Da rief ihm ein Mann zu: „Stelle Dich auf Deine Füße!" Er richtete sich auf und siehe da! Das Wasser reichte ihm nur bis an die Arme. Der ins Wasser Gestürzte ist das Proletariat. Die Zuschauer sind teils Konservative, teils Liberale. Aber der Mann, der ihm den richtigen Ratschlag erteilte, ist der Sozialdemokrat, der dem Proletariat zuruft: Sei selbständig; stehe auf deinen eigenen Füßen und kämpfe dich durch.

Die Lokalorganisationen der Independent Labour Party beschlossen, den Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei zu unterstützen.

Die Wahl findet am 24. d. Mts. statt. Die Kandidaten sind: Shortt (liberal), Renwick (konservativ und schutzzöllnerisch), Hartley (Sozialdemokrat).

Auf einen Sieg Hartleys ist schwer zu rechnen. Hinzu kommt noch, daß er auf alle bei englischen Wahlen gebrauchten Agitationsmittel verzichtet und vor allem auf die Verbreitung von sozialistischen Lehren abzielt.

Schweden.

Neue Siege der Sozialdemokratie.

Am Freitag wählte Göteborg, die zweitgrößte Stadt des Landes, ihre neun Abgeordneten zur Zweiten Kammer. Unsere Genossen hatten mit den entschieden Liberalen eine gemeinsame Liste aufgestellt, die allerdings nur zwei sozialdemokratische Kandidaten enthielt, und zwar den bisherigen Abgeordneten Lindblad, Redakteur der „Ny Tid", und den Volksschullehrer Kristensson. Diese Liste siegte, so daß unsere Partei nicht nur ihr altes Mandat behauptet, sondern auch ein neues erobert hat. Ein weiteres Mandat eroberten unsere Genossen in Landskrona, wo ebenfalls ein sozialdemokratischer Volksschullehrer, Genosse Walden, gewählt wurde und zwar an Stelle eines konservativen Konsuls, der den Kreis bisher vertrat. Damit sind bis jetzt 20 Sozialdemokraten gewählt, unter ihnen 10 wiedergewählte und 10 neugewählte. Von den neuen Mandaten haben unsere Genossen 5 den Konservativen abgenommen, 4 den Liberalen und eines in einem neugebildeten Wahlkreis erobert. Die liberale Zeitung „Göteborgs Handelstidning" rechnet damit, daß die neue zweite Kammer sich aus 78 Konservativen, 12 Gemäßigten, 108 Liberalen und 32 Sozialdemokraten zusammensetzen wird. Vielleicht wird die Zahl der Sozialdemokraten noch etwas größer werden, denn in den Kreisen, die noch zur Wahl stehen, hatten unsere Genossen bisher schon 7 Abgeordnete. —

Spanien.

Salmeron gestorben.

Bordeaux, 21. September. Der frühere spanische Minister Salmeron ist hier gestorben.

Salmeron war der Führer der spanischen Republikaner. Im Jahre 1873 war er während der Republik Justizminister, eine kurze Zeitlang auch Ministerpräsident.

Türkei.

Der Eisenbahnerstreik.

Konstantinopel, 21. September. Die ausständigen Angestellten der Orientbahn weigern sich, Delegierte zur Besprechung der Lage an die Direktion zu entsenden und verlangen die Annahme aller ihrer Forderungen. Die Regierung beschloß, zu energischen Gegenmaßregeln zu greifen. Der hiesige Bahnhof sowie alle Stationen der Bahn werden militärisch besetzt.

Konstantinopel, 20. September. Die streikenden Angestellten der Orientbahnen beharren auf ihren Forderungen. Für die Kaufmannschaft und die Verproviantierung der Stadt bringt der Streik große Schwierigkeiten. Auch die Nachrichten aus kleinen Orten lauten wenig befriedigend.

Gewaltmaßregeln?

Konstantinopel, 20. September. Die Regierung teilte den diplomatischen Vertretern mit, daß sie entschlossen sei, falls die streikenden Angestellten der Orientbahn nicht Vernunft annehmen, alle Bahnangestellte fremder Nationalität aus der Türkei auszuweisen.

Persien.

Der renitente Schah.

London, 21, September. Wie die „Times" vom gestrigen Tage aus Teheran melden, hat der Schah die russisch-englische Note am Sonnabend beantwortet. Das Blatt will aus guter Quelle wissen, daß die Antwort unbefriedigend sei und praktisch auf eine Weigerung hinauslaufe, die Verfassung zu erneuern, solange die Provinz Aserbeidjan nicht bezwungen sei. —

Das schlechte Beispiel.

Petersburg, 20. September. Der Schah von Persien teilte offiziell der russischen Regierung mit, er werde das Wahlgesetz durch ein Edikt erneuern und die Medschlos, gemäß des Verlangens der englisch-russischen Note einberufen und in allem dem Zaren nachahmen. —

Amerika.

Politische Korruption.

Die republikanische Partei hat einen schweren Schlag erlitten. Der bekannte Zeitungsherausgeber Hearst veröffentlicht Briefe, aus denen unwiderleglich hervorgeht, daß der republikanische Senator Joseph B. Foraker ein Werkzeug des Petroleumtrusts Rockefellers gewesen ist. Foraker hat von dem Trust etwa 80 000 Dollar (zirka 340 000 Mark) Bestechungsgelder erhalten, um die Gesetzgebung den Interessen des Trusts dienstbar zu machen. Foraker gibt zu, einen Teil dieser Summe erhalten zu haben, behauptet aber natürlich, daß dies nur für erlaubte Dienste geschehen sei. Da diese Rechtfertigung mehr als ein Geständnis bedeutet, dürfte der Rücktritt Forakers vom politischen Leben unausbleiblich sein. Hearst behauptet übrigens, auch Beweismaterial gegen andere vom Petroleumtrust bestochene Politiker zu besitzen. Es ist klar, daß diese Enthüllungen, die großes Aufsehen erregen, die Chancen des republikanischen Wahlsieges vermindern. —

Verleumder der Sozialdemokratie als Erpresser vor Gericht.

Chemnitz, 19. September.

Der dritte Verhandlungstag brachte das Urteil gegen das Erpressertrio. Es lautete gegen Amandus Schubert auf 1 Jahr 4 Monate, gegen seinen Bruder Ammon Schubert und gegen Paul Rabe auf je 9 Monate Gefängnis. Ferner wurden jedem die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt. Gegen Amandus Schubert wäre das Urteil noch härter ausgefallen, wenn alle Fälle der Anklage durch die Zeugenaussagen präziser nachgewiesen worden wären; zwar bestand auch nach Ansicht des Gerichts in diesen — es handelte sich um vier — Fällen erheblicher Verdacht, daß Amandus erpresserisch vorgegangen sei, doch lauteten die Zeugenaussagen nicht so bestimmt als in der Voruntersuchung. Deshalb wurde insoweit auf Freisprechung erkannt. Der volle Beweis der gemeinschaftlichen, versuchten und vollendeten Erpressung, in einem Falle aller drei Angeklagten, in den anderen des Amandus und Rabe, wurde aber erbracht. In dem Falle der vollendeten Erpressung handelte es sich um 1200 Mark, die die Erpresser einem 84 Jahre alten kranken Manne durch Drohungen abgenommen hatten. Die anderen Fälle lagen milder, doch wurde in allen Fällen mit unglaublicher Frechheit und Beharrlichkeit von den Erpressern operiert. Selbst der Verteidiger des Amandus gab zu, daß es sich um nicht leichte Fälle handelte, und wie Bedauern klang es, als der Vorsitzende bei der Urteilsbegründung sagte, es sei nur Gefängnisstrafe zulässig, deshalb habe man hoch greifen müssen. Die gemeine Gesinnung des Amandus Schubert, dem als Haupttäter bezeichneten Erpresser, wurde vom Vorsitzenden ganz besonders gekennzeichnet.

Im Prozeß handelte es sich, wie der Bericht gezeigt hat, um Verbrecher gewöhnlichster Art. Was ihm den Anspruch auf allgemeines öffentliches Interesse verlieh, war die Tatsache, daß der Hauptschuldige der Herausgeber der bekannten Sudelschrift gegen die Ortskrankenkasse Chemnitz, gegen das Selbstverwaltungsrecht und gegen die Sozialdemokratie ist. Amandus Schubert und Paul Rabe, der Mitangeklagte, galten vor der Oeffentlichkeit bisher auch als die Verfasser der Broschüre. „Aber über diesen beiden schwebt ein Dritter," sagte im Laufe der Verhandlung der Vorsitzende. Und dieser Dritte wurde als der Dr. Boesser entlarvt. Aber auch dieser scheint nur eine Zwischenperson zu sein; allem Anschein hatten Schubert und Rabe noch andere schöne Beziehungen, nämlich zum Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Aber noch weitere interessante Dinge kamen an den Tag. Rabe warf nämlich dem von ihm auch als Erpresserobjekt benutzten Dr. Kröber, dem Vertrauensarzt der Chemnitzer Ortskrankenkasse, vor, daß er gegen zwei Kassenbeamte und den Vorsitzenden Hauschild intrigiert habe. Wenn Dr. Kröber das etwa bestreiten sollte, da könnten die Akten des Stadtrats Schwamkrug beigezogen werden, in denen ein diese Angelegenheit betreffender Brief von Dr. Kröber zu finden sei. Auffälligerweise schwieg Dr. Kröber zu diesem für ihn und sein Vertragsverhältnis zur Kasse so schwerwiegenden Vorwurf, so daß die Annahme nicht von der Hand zu weisen ist, daß der Vorwurf Rabes Tatsachen enthält. Merkwürdig ist ferner, daß Rabe so genau in des Stadtrats Schwamkrug Akten Bescheid weiß. Wie kommt er dazu? Sollte das nicht so manches erklären, was bisher rätselhaft erschienen ist? Das „Material" des Stadtrats Schwamkrug, des ehemaligen Dezernenten des Versicherungsamtes, hat jedenfalls auch durch das Erpresserpaar Amandus Schubert und Paul Rabe „wertvolle" Bereicherungen erhalten. Bei der Leichtgläubigkeit, mit der Stadtrat Schwamkrug alles gegen den Kassenvorstand zu benutzende Material aufnahm und zur Grundlage seiner Entschließungen gegen den Kassenvorstand machte, hatten die Leute vom „nationalen Wahlausschuß" leichtes Spiel. Zu diesen gehörte auch das Erpresserpaar Amandus Schubert und Rabe, die nun unmöglich geworden sind, wie auch der Stadtrat keine Lorbeeren geerntet hat; das Dezernat Versicherungsamt hat er abgeben und dafür das — — Grubenamt nehmen müssen. —

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Proletarierrisiko.

Gladbeck, 21. September. (W. H.) Auf der Zeche „Hugo" geriet ein Bergmann unter Gesteinsmassen und wurde sofort getötet.

Hagen (Westfalen), 21. September. (W. H.) Als gestern abend ein Bierwagen der Bittermannsbrauerei nach Hause fuhr, brach ein Rad des Wagens. Der Wagen kippte um und die zwei Bierfahrer wurden auf die Straße geschleudert. Der eine erlitt eine schwere Kopfverletzung, während der andere eine tödliche Verletzung der Wirbelsäule erlitt. Ein in der Nähe befindliches Kind wurde leicht verletzt.

Verantw. Redakt.: Georg Davidsohn, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Der Parteitag von Florenz.

Rom, 17. September. (Eig. Ber.)

Als die italienische Partei vor 12 Jahren einen Parteitag in Florenz abhielt, ging sie gerade aus der großen Krise der Crispischen Ausnahmegesetze hervor. Der Kongreß, zu dem sie jetzt am 19. bis 22. September wieder in Florenz zusammentritt, findet gleichfalls nach einer großen Krise statt, aber diesmal war es eine innere Krise, an der die Partei seit vier Jahren laborierte, und die in dem Austritt der Syndikalisten ihren Abschluß fand. Möge der durch den jetzigen Kongreß bezeichnete Abschluß ebenso vollständig und definitiv sein, wie die frühere Abrechnung mit den Resten des Crispischen Gewaltregimes. Dann könnten wir auch von diesem unseren zehnten Parteitag eine neue Aera für unsere Partei datieren, wie sie der erste Kongreß von Florenz eingeleitet hat.

Es ist kein Parteitag der großen Gegensätze, der uns in diesem Jahre bevorsteht. Die Syndikalisten haben eingesehen, daß sie mit den Sozialisten keinen gemeinsamen Weg mehr haben und sind aus der Partei ausgetreten. Die Reformisten haben ihre extremen Forderungen — obligatorische Schiedsgerichte, Wahlblock der antiklerikalen Parteien — fallen gelassen, weil sie diesmal nicht bloß als Oppositionspartei an dem Kongreß teilnehmen, die ihre Eigenheit hervorkehren will, sondern vielmehr als Aspiranten auf die Parteileitung und auf den „Avanti". Die Reformisten halten sich für stark genug, die Integralisten in der „Proletarierregierung" abzulösen, lassen daher möglichst viel von dem fallen, was ihnen Stimmen entfremden kann und scheinen entschlossen, nicht mit den Integralisten gemeinsam, sondern nur gegen sie siegen zu wollen.

Wie in der Natur der Kampf der Arten gerade unter denen am heftigsten ist, die einander am nächsten stehen, so wird diesmal auf unserem Parteitage die Hauptschlacht gerade zwischen zwei Fraktionen geliefert werden, die sich theoretisch gar nicht, praktisch nur gradweise unterscheiden.

Denn die Integralisten, derer Führer Morgari ist, der Nachfolger Ferris als Chefredakteur des „Avanti", nehmen alle theoretischen Leitsätze des Reformismus an, sowohl die Wahlbündnisse als die Möglichkeit, für ein Kabinett zu stimmen; aber sie lassen sich in bezug auf die praktische Anwendung dieser Leitsätze von anderen Erwägungen leiten als die Reformisten. Sie haben auch ideelle Motive, die Erziehung des sozialistischen Bewußtseins des Proletariats, im Auge und diese ideellen Motive verbieten ihnen meist die Anwendung ihrer reformistischen Theorie. Wenn die Reformisten in Rom für die integralistische Tagesordnung gestimmt haben, so taten sie nicht unrecht, denn eine theoretische Scheidungslinie war tatsächlich nicht zu ziehen. Aber auch jetzt tun sie nicht unrecht, wenn sie sich von den Integralisten, als den Vertretern einer verschiedenen Praxis, differenzieren wollen. Nur leicht wird die Differenzierung nicht eben werden.

Die Punkte 3 und 4 der Tagesordnung — Verhältnis zur Gewerkschaftsbewegung und Wahlprogramm und Wahltaktik — werden Gelegenheit geben, die Stellungnahme wie die Kräfte der verschiedenen Tendenzen oder Schattierungen kennen zu lernen.

In bezug auf das Verhältnis zu den Gewerkschaften sind die Unterschiede minimal. Zum Beispiel lehnen alle die obligatorischen Schiedsgerichte wie die Streikbeschränkung der öffentlichen Dienste — zwei Lieblingskinder des Reformismus — ab. Alle unterschreiben in bezug auf die allgemeine Stellung von Partei und Gewerkschaft die Resolution des internationalen Sozialistenkongresses von Stuttgart. Nur in bezug auf die Bewertung des Generalstreiks besteht ein Unterschied. Die äußerste Linke — Ueberreste der Fraktion Avanguardia, soweit diese nicht zum Syndikalismus übergegangen — läßt in der Resolution Longobardi den Generalstreik als wichtige Waffe der Verteidigung und Eroberung gelten, für die Intransigenten — die in Bologna für die Tagesordnung Ferri, in Rom für die Lerda stimmten, ist der Generalstreik dasselbe, sie fordern aber für die Partei das Recht, über seine Proklamierung mit der Konföderation der Arbeit zu entscheiden; die Integralisten dagegen betrachten den Generalstreik als Verteidigungswaffe, die Reformisten wollen seine Anwendung auf revolutionäre Zeitläufe beschränkt wissen.

Greifbarer sind die Unterschiede bei der Frage der Wahltaktik, des Wahlprogramms und der Parlamentsaktion. Da haben wir die Revolutionäre, die in der Tagesordnung Lazzari die folgenden Forderungen aufstellen: Beim ersten Wahlgange ist nur für die Parteikandidaten zu stimmen, bei Stichwahl kann ein antiministerieller Kandidat unterstützt werden. Die Parteifraktion muß im Parlament ohne Bündnis mit anderen Fraktionen vorgehen, darf keine Initiative ergreifen, soweit nicht Interessen der Arbeiterklasse vorliegen, darf nicht für ein Kabinett stimmen noch das Budget bewilligen und muß jedem Versuche der herrschenden Klassen, ihre Machtorgane — Thron, Kirche, Heer usw. — zu stärken durch Obstruktion bekämpfen. Wahlprogramm ist das Maximalprogramm der Partei.

Von links nach rechts gehend kommt als nächste Schattierung die der Intransigenten in Betracht, die in der Tagesordnung Bacci-Gatti-Lorda zutage tritt. Sie verlangt Ablehnung jeden Wahlbündnisses, außer mit den Parteien, die die Methode des Klassenkampfes annehmen (was höchstens für einen kleinen Teil der Republikaner gelten kann), Ablehnung jeden Votums für ein Kabinett und fordert für die Fraktion, daß sie im Einvernehmen mit dem Parteivorstand vorgehe. Weiter stellt sie ein Reformprogramm für die Wahlen auf — allgemeines Stimmrecht, Amnestie, Justizreform, Arbeiterschutzgesetze, Schulreform usw. — das sich im wesentlichen mit dem Wahlprogramm der anderen Fraktionen des Kongresses deckt.

Somit wären wir beim Zentrum angelangt, bei den Integralisten. Diese fordern Autonomie der einzelnen Wahlkreise, Aufstellung von Parteikandidaten überall, wo es die Arbeiterorganisationen fordern. Ausnahmsweise Unterstützung von bürgerlichen Kandidaten, die das Wahlprogramm annehmen. Dies Programm ist, wie gesagt, für alle Parteirichtungen außer den Revolutionären so ziemlich das gleiche. Weiter läßt die integralistische Resolution die Möglichkeit zu, für ein Ministerium zu stimmen, wie zur Abwehr freiheitfeindlicher Anschläge Obstruktion zu treiben, eventuell unter Appell an den Generalstreik im ganzen Lande. Schließlich will die Resolution, daß die Parlamentsfraktion im Einklang mit dem Parteivorstand und der Konföderation der Arbeit vorgehe.

Bei den Reformisten haben wir wieder ein ähnliches Reformprogramm und Wahlbündnisse zugunsten der Kandidaten, die sich darauf verpflichten. Autonomie der Wahlkreise. Ein Eingänger unter den Reformisten, Genosse Modiglini, der so eine Art äußersten rechten Flügels darstellt, ist für einen allgemeinen Wahlblock zugunsten der Kandidaten, die das übliche Reformprogramm annehmen. Natürlich lassen die Reformisten die Möglichkeit gelten, für ein Ministerium zu stimmen und eventuell die Autonomie der Parlamentsfraktion.

Bemerkenswert ist, daß über die Hauptpunkte des Wahlprogramms selbst nur mit der kleinen Gruppe der Revolutionären Meinungsverschiedenheiten bestehen.

In bezug auf die Stellung der Syndikalisten in der Partei betonen die Revolutionäre ausdrücklich ihre Berechtigung, in unserer Organisation zu bleiben, die Intransigenten schweigen darüber, Integralisten und Reformisten fordern die Ausschließung.

Wie der Hauptkampf sich um die Besitzergreifung des „Avanti" drehen wird, den die Reformisten dem Genossen Bonomi oder Treves anvertrauen möchten, so wird ein Hauptproblem des Parteitages die wirtschaftliche Sicherstellung unseres Zentralorgans sein. Das Blatt ist noch immer dicht am Rande des finanziellen Ruins, wie es Ferri in diesem Frühjahr verlassen hat. Einen Begriff von der Lage geben die folgenden Zahlen: Im Frühjahr 1903 trat Bissolati zurück, weil das Blatt ein kleines Betriebsdefizit und eine Schuldenlast von 16 000 Lire hatte. Die Partei brachte einen Extrazuschuß von 30 000 Lire auf und Ferri übernahm die Chefredaktion. Der Jahresabschluß 1903 ergab einen Kassenbestand von 22 066 Lire und 20 104 Lire Betriebsüberschuß. Im nächsten Jahre: Kassenbestand 9470 Lire, Betriebsdefizit 12 505 Lire. Im Jahre 1905 beginnen die Schulden: Schuldenlast 16 776, Betriebsdefizit 26 246; am nächsten Abschluß weiter: Schulden 44 561 Lire und Defizit 27 704. Am 31. Dezember 1907 ist die Schuldenlast auf 74 520 und das Defizit auf 29 959 angewachsen. Im laufenden Jahre hat die Partei durch besondere Sammlungen 45 043 Lire für den „Avanti" aufgebracht, weshalb das veranschlagte Defizit mit der Schuldenlast sich auf nur 80 000 Lire beläuft. Die sinnlose Vermehrung der laufenden Ausgaben, im Verein mit ungünstigen Kauf- und Abzahlungsverträgen für Satz- und Rotationsmaschinen haben die jetzige Lage herbeigeführt. Vom Ende des Prozesses Bettolo an bis zum Januar 1908 ist die Auflage beständig gesunken, seitdem ist sie stationär. Um das Leben des „Avanti" zu sichern, schlagen die Referenten vor, 60 000 Lire im Jahre durch Extrasteuer aufzubringen. Und zwar sollen die 60 Cent., die für den Erwerb der Mitgliedskarte an die Zentralkasse der Partei abgeführt werden, auf 1 Lire erhöht und die Hälfte dem „Avanti" zugewiesen werden. Außerdem soll jede Parteisektion für je 10 ihrer Mitglieder in den ersten drei Monaten jeden Jahres 10 Lire an die Zentralkasse senden, die sie durch Progressivsteuer unter ihren Mitgliedern aufbringen kann. Da der zahlende Organisiertenbestand der Partei sich auf etwa 42 000 beläuft — am Jahresabschluß dürfte er 45 000 betragen —, so wäre damit dem dringendsten Bedürfnis genügt. Für den Rest müßten einzelne wohlhabende Genossen aufkommen.

An den Verhandlungen in Florenz wird eine geringere Delegiertenzahl teilnehmen als an den früheren Kongressen, weil die Bestimmungen über die Mandatsverleihung eine Aenderung erfahren haben. Ein Delegierter muß in der Region organisiert sein, der die ihn delegierende Sektion angehört. So werden die vom Sitz des Kongresses entfernt gelegenen Landschaften weniger Delegierte haben. Auf die Abstimmung kann dies keinen Einfluß haben, da nach Vertretenen, nicht nach Vertretern gestimmt wird.

Alle Anzeichen deuten darauf, daß auch diesmal die Mehrheit den Integralisten zufällt. Im Falle einer Möglichkeit reformistischer Majorität dürften die Intransigenten ihre Stimmen auf die Integralisten überwälzen.

Der Parteitag in der Parteipresse.

Erst eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Parteiblättern hat das Ergebnis des Nürnberger Parteitags kritisch gewürdigt. Von den bis jetzt vorliegenden Artikeln sind zwei Stimmen aus Süddeutschland besonders bemerkenswert. In der

„Schwäbischen Tagwacht" (Stuttgart)

schreibt k. aus Nürnberg:

„. . . Dieser Passus (der Vorstandsresolution) berücksichtigt nicht die verfassungsgemäße Pflicht der Landtagsabgeordneten, in allen Fragen der Gesetzgebung nach bestem Gewissen selbständig zu entscheiden. Selbstverständlich ist, daß die parlamentarischen Vertreter einer jeden Partei die Anschauungen und Wünsche ihrer Parteigenossen gewissenhaft berücksichtigen werden. Seine Bedenken aber hat es, zumal in einer Spezialfrage, in der selbst innerhalb der Partei die Meinungen auseinandergehen, die Abgeordneten entgegen ihren dringenden Ratschlägen bestimmt zu binden. Die süddeutschen Abgeordneten hielten es daher für angezeigt, zu erklären, daß sie sich auch nach diesem Beschluß nicht der Pflicht enthoben erachten, in jedem Falle gewissenhaft zu prüfen, ob sie den Gesamtetat ablehnen oder annehmen müssen. Zahlreiche süddeutsche Delegierte, zusammen mit den Abgeordneten 66, stimmten dieser Erklärung zu. Aus der Zugehörigkeit zu einer geschlossenen Partei ergibt sich von selbst, daß unsere Abgeordneten den vom Parteistandpunkt aus unter den heutigen staatlichen Zuständen gegen die Budgetgenehmigung sprechenden sachlichen Gesichtspunkten und Parteibeschlüssen die gebührende Würdigung angedeihen lassen werden. Kommen sie trotz alledem in einem anderen Falle als dem im heutigen Beschluß vorgesehenen zur Budgetgenehmigung, so werden sie der Partei die Rechenschaft nicht schuldig bleiben."

Die Redaktion sagt im Anschluß daran:

„. . . Die Voraussetzung einer einheitlichen Aktion ist die einheitliche Gesinnung. Eine Partei setzt die Unterordnung aller ihrer Glieder unter die Beschlüsse der Mehrheit voraus. Nichts ist verkehrter, als von einer Knechtschaft in einer Partei zu sprechen. Einer Partei anzugehören, heißt sich freiwillig unterordnen. Diese Disziplin ist einfach unvergleichbar mit dem Kadavergehorsam im Heere. Wer den heutigen Staat gemäß sozialdemokratischer Anschauung als Klassenstaat ansieht, den zu beseitigen wir trachten, dem wird auch die Einheitlichkeit der Aktion, die die erste Vorbedingung des Sieges ist, über allem stehen. Man nehme doch nicht an, daß die Budgetbewilligungsgegner ihre Gründe nicht ebenso streng und sachlich erwogen haben, wie die Budgetbewilligungsfreunde, und wenn trotzdem Genossen wie Bock, Hoch und andere.

Kleines Feuilleton.

Eine neue Straße des Weltverkehrs. Im Laufe dieses Monats noch wird eine neue Verkehrsstraße in den Weltverkehr einbezogen werden, die bis heute der großen Oeffentlichkeit kaum dem Namen nach bekannt war, aber allem Anschein nach in Zukunft noch eine große Rolle zu spielen berufen ist. Angesichts der früher französischen und dann nordamerikanischen Bestrebungen, den Verkehr zwischen dem Atlantischen und Stillen Ozean durch einen allen Ansprüchen genügenden Kanal über den Isthmus von Panama zu lenken, hatte die mexikanische Regierung begreiflicherweise schon seit Jahrzehnten den Wunsch, eine Verkehrsstraße über die auf mexikanischem Gebiet liegende Landenge von Tehuantepec herzustellen. Seit Beginn des Jahres 1907 ist nun nach Ueberwindung außerordentlicher innerer und äußerer Hindernisse die Tehuantepecbahn in Betrieb. Im September 1908 wird die Bahn für den großen internationalen kontinentalen Verkehr eröffnet werden. Die Tehuantepecbahn verbindet den an der Ostküste gelegenen neuen Hafen Puerto Mexico, das frühere Coatzacoalcos mit dem an der Pacifickküste gelegenen Salina Cruz. Die Bahn, die zirka 300 Kilometer nördlich von der Panamabahn liegt, steht mit der letzteren natürlich in lebhaftem Wettbewerb. Die Einrichtungen sowohl der Hafenanlagen als auch der Bahn selbst entsprechen durchaus den modernen Anforderungen. Die gesamte Bahnstrecke ist zirka 305 Kilometer lang, die Fahrtdauer beträgt etwa einen halben Tag. Die Hafenanlagen sind so gebaut, daß die Dampfer direkt in die Eisenbahnwaggons umladen können. In dem Hafen von Puerto Mexico sind sieben, im Hafen von Salina Cruz vier aus Stahl gebaute Lagerhäuser mit großem Fassungsvermögen vorhanden, so daß auch für die zweckentsprechende Lagerung der Güter Vorsorge getroffen ist. Die Kosten der Anlage beziffern sich mit Einschluß der Hafenanlagen auf etwa 200 Millionen Mark. Die Bedeutung der Tehuantepecbahn wird vor allem in einer Abkürzung des Transportweges von den nordamerikanischen Häfen der Westküste (San Francisco, Pouget Sund, Portland) nach Europa, sowie von nordamerikanischen Häfen der Ostküste nach südamerikanischen Plätzen (Valparaiso) liegen. Auch im Verkehr von Asien nach Europa und umgekehrt dürfte die Tehuantepecbahn Bedeutung erlangen. Für ihre Leistungsfähigkeit im Frachtverkehr spricht die Tatsache, daß die Bahn seit Januar 1907, also in der Zeit, in der sie lediglich für den amerikanischen Transport geöffnet war, bereits mehr als 600 000 Tons beförderte. Für den Passagierverkehr kommt besonders in Betracht, daß die Seereise nur durch eine kurze Eisenbahnfahrt unterbrochen wird. Das Interesse der großen Reedereien an der Tehuantepecbahn spricht sich darin aus, daß eine Anzahl amerikanischer, englischer und vor allem auch deutscher Linien einen regelmäßigen Verkehr mit den beiden Endhäfen der Bahn eingerichtet hat.

Der Radiumgehalt des Wassers. Nachdem das merkwürdige Element Radium erst einmal entdeckt und gründlich studiert worden war, fand es sich allenthalben, sowohl in fast allen Gesteinen der Erdkruste wie im lockeren Erdboden, im Regenwasser usw. Es kann daher nicht überraschen, daß nunmehr der Nachweis erbracht ist, daß auch das Seewasser und die Absätze auf dem Boden des Weltmeeres einen Gehalt an Radium besitzen. Unerwartet aber kommt das Ergebnis, daß nach Untersuchungen von Proben das Meerwasser ganz ungeheuer reich an Radium ist, und zwar nicht nur in tieferen Schichten, sondern auch an der Oberfläche und in der Nähe der Küsten. Insbesondere hat sich die Meeresgegend an der Westküste Irlands als radiumreich erwiesen. Ausgiebige wissenschaftliche Veröffentlichungen über diesen Gegenstand sind noch nicht erschienen, aber wenn die Angabe selbst auf Wahrheit beruht, so ist es vielleicht nicht ausgeschlossen, daß auch das Seewasser noch einmal in medizinischer oder hygienischer oder noch anderer Weise wegen seines Radiumgehaltes verwendet wird. — Daß sich auch in Bergwässern erhebliche Radiumspuren finden, hat eine amtliche Untersuchung der sächsischen Regierung festgestellt. In verschiedenen Quellen und Grubenwassern wurde Radiumgehalt nachgewiesen. Die sächsische Regierung hat daraufhin verordnet, daß die Aufsuchung und Gewinnung von Radium auch in Gestalt radiumhaltiger Gewässer dem Berggesetz unterstehe und dem Staate vorbehalten sei.

Theater.

Das Berliner Theater gab am Sonnabend als dritte „Probevorstellung" Balzacs Komödie „Mercadet". Dieses lustige Zeit- und Charakterbild von dem Spekulanten- und Schwindlertum, das Balzac vor und unter der Julimonarchie in den Maientagen des französischen Börsenkapitalismus aufs beste beobachten konnte, ist unverwüstlich. Auch die üblichen Theaterverarbeitungen — von denen hier eine geboten wurde — vermögen den im Original gar zu üppig ins Kraut geschossenen Geist nicht umzubringen, so barbarisch sie auch sonst damit umgehen. Und so erwies sich denn auch die Charakterkomödie, die mit einem starken Zug zur burlesken Posse heruntergespielt wurde, trotz all des unzulänglichen Beiwerks als ungemein frisch und lebendig. Freilich würden wir heute das Thema ernster und tiefer anpacken. Balzac steht bei aller starken Beobachtungsgabe, die ihn rücksichtslos die Schäden und Laster der Geldklasse erkennen läßt, doch auf demselben Boden. Aber er hat beide Seiten erlebt. Vollet Pläne und Spekulationen hat er sich als Unternehmer betätigt, um dann sein Lebenlang von den Gläubigern verfolgt zu werden. Auf Heller und Pfennig hat er bis zwei Jahre vor seinem Tode Schulden abzahlen müssen, wozu ihm seine fieberhaft betriebene literarische Produktion die Mittel liefern mußte. Die Macht und den Glanz des Geldes hat er wie kein zweiter empfunden. Immer wieder hat er in seinen Romanen die Rolle des Geldes in der modernen Gesellschaft bis in alle Höhen und Tiefen verfolgt, seinen faszinierenden Zauber wie ein Poet gefeiert, seine Allherrschaft aufgedeckt, seine alles zerstörende und depravierende Bahn gezeichnet. Sein großer Romanzyklus „Die menschliche Komödie" ist eher die Tragödie der modernen Zivilisation unter dem Fluch des Mammons. — Hier im Mercadet hat Balzac in unerschöpflicher Laune die tausend Schliche und Kniffe des mit wahrhaft grotesker Phantasie ausgestatteten Börsenspekulanten mit einem geheimen Wohlwollen daran persifliert. Gewiß, Mercadet ist ein Schwindler, der zu den verwegensten Manövern greift. Aber dieser „Napoleon der Börse" betreibt den ihm durch sein Pech aufgezwungenen Kampf mit den Gläubigern in einer Weise, die seiner Schlauheit, seinen wahrhaft schöpferischen Gaunertalenten alle Sympathien sichert. Und dabei ist er ein Stück Biedermann, gewinnend und liebenswürdig. Herr Albert Heine, der dieser Zierde aller Spekulanten alle behende Gewandtheit und fixe Gerissenheit verlieh, ließ uns die echt Balzacsche Färbung des Phantasiemenschen, die südfranzösische Note missen. Aber die komische Kraft der Rolle brachte er wirksam heraus. Die anderen verdarben nichts, und in seinem Gegenspiel, dem Dandyschwindler de la Brive, hatte Heine in Herrn Korff eine gute Folie. Man lachte wie in einer guten Posse und amüsierte sich wie in einer guten Komödie.

—r.

Humor und Satire.

Heute und morgen.

Rinne, rinne, Freudentränen!
Hebe dich, gebeugtes Haupt!
Schütt'le stolz die Löwenmähne!
Heute nämlich ist's erlaubt.
Heute wird der Mann der Presse
Umgeschwärmt in Dur und Moll;
Heute zählt er zur Noblesse;
Bernhard selbst nimmt ihn für voll.

Gestern waret ihr noch Lumpenpack, das den Beruf verfehlt,
Arme Teufel, die zum Pumpen
Sich das Tintenfaß erwählt.
Und ergraute Exzellenzen
Sprachen nur im Flüsterton
Von entgleisten Existenzen,
Deren Name meistens Cohn.

Aber heute — liebe Seele,
Merkst du wohl, wie das geschah? —
Heute seid ihr Generäle
Grad' wie in Amerika.
Gestern noch ein armes Luder,
Bist du heut ein großer Mann.
Der Geheimrat nennt dich Bruder,
Bülow lächelt dann und wann.

Ja, Paris ist eine Messe
Wert — drum gebt das Streusand her!
Feiert laut die freie Presse
Und den freien Redakteur!
Und der Deutsche gläubig-bieder
Freut der Gnade sich —. Wie lang?
Ach! Schon morgen brummt er wieder —
Wozu gibt es Zeugniszwang?

(Edgar Steiger im „Simplicissimus".)

Notizen.

— Theaterchronik. Eine sizilianische Schauspielertruppe wird unter Leitung von Grasso vom 3. bis 10. Oktober im ehemaligen Wolzogen-Theater in der Köpenicker Straße gastieren. Sie führt sizilianische Dialektstücke von stark naturalistischer Tendenz auf, u. a. auch ein Mafiastück, das die Leser unseres Romans „Mafia" interessieren dürfte.

— Musikchronik. Gustav Mahlers siebente Sinfonie wurde am Sonnabend, den 19. September, zum ersten Male in Prag aufgeführt.

— Pablo de Sarasate, der internationale Violinvirtuose, ist in Biarritz plötzlich gestorben. Als Wunderkind begann der 1844 in Pamplona (Spanien) Geborene bereits mit sechs Jahren Konzerte zu geben. Später hat er in der ganzen Welt seine Technik bewundern lassen.

— Die Rose ohne Dornen. Einer Schülerin des „Blumenzauberers von Kalifornien" Luther Burbank ist es jetzt gelungen, nach langen, mühseligen Versuchen das Blumenreich um eine neue einzigartige Varietät zu bereichern: um die Rose ohne Dornen. Die Blüte soll einen prachtvollen Rosenduft haben, während der Stiel schlank und weich ist, wie der der Lilie.

die wirklich nicht als Heißsporne gelten, doch zur Annahme der Vorstandsresolution gelangten, sie aus reinen Motiven handelten, aus Motiven, deren erster und einziger Grundsatz ist, die Partei und die Befreiung der Arbeiterklasse über alles! Die Disziplin, die von dem einfachsten Parteigenossen im Lande gefordert wird, sie muß auch von den Führern eingehalten werden. Wie können sie sonst in anderen Dingen Unterordnung predigen? Und so geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Parteigenossen allerorts die Befolgung der Parteitagsbeschlüsse überwachen und ihren Führern zurufen werden: Nicht neben uns, dort drüben steht der Feind!"

Der

„Volksfreund" (Karlsruhe)

schreibt:

„Wir bemerken hierzu, daß wir uns nach dem Ergebnis der Abstimmung über die Parteivorstands-Resolution **die in der Segitzschen Erklärung niedergelegten Grundsätze vollständig zu eigen machen.** Wir glauben auch im Namen der übergroßen Mehrheit der badischen Parteigenossen zu sprechen, wenn wir sagen, sie stehen hinter den 66, die in Nürnberg in ihrem Namen votierten.

Es entsteht jetzt die Frage: **Was nun?** Vorläufig **ändert sich an dem Gesamtcharakter der Partei nichts.** Es sei denn, von Berlin aus werde ein neuer Vorstoß unternommen, was wir nicht anzunehmen wagen. Und in welchem Sinne die Parteivorstands-Resolution die Haltung der badischen Landtagsabgeordneten bei der nächsten Landtagssession beeinflußt, darüber braucht man sich heute noch nicht den Kopf zerbrechen. Das eine sei nur noch gesagt: In seinem Ausgang — nicht in seinem Verlauf — war der Nürnberger Parteitag der bedeutsamste, seitdem in Deutschland Parteitage abgehalten werden können. Die über die Partei hereingebrochene Katastrophe wird überwunden werden; sie muß überwunden werden, weil höher als alle momentanen Prinzipienfragen **das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft Deutschlands steht.** Dieses Ziel bestimmt unser Handeln; ihm haben sich alle anderen Faktoren unterzuordnen."

Die

„Leipziger Volkszeitung"

sagt:

„. . . Die Erklärung, die Segitz nach Bekanntgabe des Abstimmungsresultates im Auftrage von 66 süddeutschen Genossen abgab, stand freilich im Widerspruch zu der Erklärung, die Timm ebenfalls im Auftrage der süddeutschen Genossen vor der Abstimmung gegeben hatte. Die von den Süddeutschen gebilligte Resolution Frohme erkennt an, daß die Frage der Budgetbewilligung eine Angelegenheit der Gesamtpartei ist, an deren Erledigung der Parteivorstand mitzuarbeiten hat. Segitz dagegen erklärte, daß die Frage der Budgetbewilligung unbedingt den Einzellandtagen vorbehalten bleiben muß. Dieser Widerspruch machte jedoch nicht viel Eindruck, er kann höchstens einmal wichtig für die Zukunft werden. Für die Gegenwart war man froh, daß die Frage grundsätzlich erledigt war.

Und das ist in der Tat das wichtigste. Wir wollen wünschen, wenn wir es auch nicht zu hoffen wagen, daß durch den Nürnberger Beschluß, dessen Tragweite weit über seinen Wortlaut hinausgeht, dem Parteihader auf längere Zeit ein Ende gemacht ist. Die Resolution von Nürnberg erneuert die Resolution von Dresden, die eine ebenso scharfe wie gründliche Abweisung des Revisionismus ist. Damit hat der Parteitag anerkannt, daß die Budgetdebatte eine Debatte über die Grundanschauungen der Partei war, und dadurch erhält die Nürnberger Resolution erst ihre wahre Bedeutung. Zu übersehen ist hierbei freilich nicht die charakteristische Tatsache, daß fast alle Gewerkschaftsbeamten wie Elm, Legien, Schmidt, Hué, Pömelburg, Paeplow, Reichel, Sachse, Bretz usw., sowie der größte Teil der anwesenden Reichstagsfraktion gegen die Resolution stimmten.

Durch die Erledigung der Budgetdebatte in antirevisionistischem Sinne ist dem Nürnberger Parteitag sein charakteristischer Stempel aufgedrückt, der ihm in der langen Reihe der Parteitage einen bedeutenden Platz anweist. Wir haben Veranlassung, mit ihm zufrieden zu sein."

Die

„Dresdener Volkszeitung"

erklärt:

„Eine Erwiderung auf die von Segitz abgegebene Erklärung erfolgte nicht und wir dürfen in dieser Tatsache die Meinung des Parteitages sehen, daß die Erklärung nicht in unüberbrückbarem Gegensatz zu der beschlossenen Resolution steht. Hatten die süddeutschen Delegierten in ihren Reden vielfach angedeutet, daß sie sich einem Mehrheitsbeschluß, der ihnen unerträglich erscheint, nicht unterwerfen würden, so ist die Verwirklichung solcher Andeutungen in der Erklärung sicherlich nicht zu erblicken. Die süddeutschen Delegierten glauben durch ihre Erklärung ihre von Anbeginn an eingenommene Haltung gewahrt zu haben, aber sie haben ihrer Selbständigkeitserklärung eine Fassung gegeben, durch welche die schwer drohende Gefahr einer Parteizerspaltung verhütet ist. Da sich die Dinge so überaus schroff zugespitzt hatten, da eine Möglichkeit der Einigung ausgeschlossen war, so muß dieser Ausgang der Debatte immerhin als ein sehr erfreulicher bezeichnet werden. Die große Mehrheit will nicht triumphieren über besiegte Kameraden, und die gewiß auch stattliche Minderheit will nicht rebellieren, sie will unter Wahrung ihrer Ueberzeugung in der Gesamtpartei stehen und mit ihr marschieren!"

Es schreiben ferner:

„Tribüne" (Erfurt):

„Diesmal ging der Revisionismus aufs ganze. Er ist noch nie so umfassend und konsequent aufgetreten wie in Nürnberg. Er proklamiert nackt und dürr den Grundsatz der Grundsatzlosigkeit in Theorie und Praxis. Er läuft Sturm gegen die klare Klassenkampftheorie und will nur „praktisches Handeln" unter vollständiger „Freiheit" der Parlamentariergruppen. Das bedeutet die Auflösung der Partei. Der Revisionismus will aber selbst innerhalb der Partei die Disziplin aufheben. Er sträubt sich gegen die Resolutionen zur Taktik, verhöhnt sie als „papierne Päpste", die den Parlamentariergrüppchen „Terrorismus von außen" beibringen wollten usw. Die „Parlamentarier" brauchten nur „Vertrauen", nichts weiter; der Parteitag soll nur das Recht der Kritik haben, aber die „Aktionsfreiheit" der Staatsmänner der Partei nicht beschränken. Das ist das „Programm"!

Hier galt es klare Abrechnung! Nichts gefährlicher für eine demokratische Partei als Unklarheit. In grundsätzlichen Fragen rächt sich jede Unentschiedenheit, jedes Kompromiß bitter. . . Hätte der Parteitag nachgegeben, so wäre auf der abschüssigen Bahn kein Halten mehr. In diesem Jahre „Freiheit für Budgetbewilligung", im nächsten „Unabhängigkeit in „positiver" Sozialpolitik" und so fort. Der Keim des Verfalls hätte gewuchert.

Nürnberg hat dem ein Ende gemacht. Zwar ist die Minderheit ungeheuerlich groß — fast ein Drittel! —, aber wir sind überzeugt, daß die Entwickelung des Kapitalismus, der Klassenstaat selber den Genossen die Notwendigkeit klarer Klassenkampfpolitik lehren wird. Er wird sie auch zwingen, Disziplin zu halten, trotzdem die Segitzsche Erklärung entsetzlich ist. . . .

Wir möchten die Segitzsche Erklärung, daß die Entscheidung über die Budgetbewilligung lediglich der Landtagsfraktion untersteht, noch nicht als Faustschlag gegen den eben gefaßten Parteibeschluß charakterisieren, solange wir noch eine Hoffnung haben, daß die Erklärung nur ein Rückzugsgefecht ist und nicht mehr dahin führt, daß die Süddeutschen dem Staatsbudget zustimmen. Sollten diese Landtagsabgeordneten aber jetzt schon überzeugt sein, sie wollen bei gleichen Umständen dem Budget wiederzustimmen, also bewußt die Klassenkampfgrundsätze der Partei brechen und auf der Disziplin herumtrampeln — dann mögen sie gefälligst jetzt schon und sofort die Konsequenzen ziehen. Dann trennt uns wirklich eine Kluft, die nicht mehr zu überbrücken ist. „Einigkeit auf Kosten unserer Grundsätze und Parteibeschlüsse — das wäre ein Schrecken ohne Ende. Dann lieber ein Ende mit Schrecken! — Wie gesagt: wir wollen die Erklärung noch nicht tragisch nehmen und hoffen auf die Erkenntnis der kapitalistischen Entwickelung, die uns unter Aufrechterhaltung unserer Grundsätze und Disziplin wieder eng zusammenschweißen wird."

„Volksstimme" (Magdeburg):

„Wer diese Erklärung liest, wird vielleicht annehmen können, daß sie eine ausdrückliche Verwahrung gegen die Parteibeschlüsse enthalte. Das scheint uns jedoch nicht der Fall zu sein. Vielmehr enthält die Erklärung nur den Vorbehalt gegenüber den Gegnern, damit diese nicht mit Recht den Vorwurf erheben können, daß die süddeutschen sozialistischen Abgeordneten ein gebundenes Mandat hätten.

„Volkswacht" (Breslau):

„Damit (mit der Erklärung Segitz') sprechen die Unterzeichner dem deutschen Parteitag die Befugnis ab, in Angelegenheiten der Landespolitik eine Richtlinie für sie festzulegen und behalten sich vor, in solchen Fällen nur noch ein Einvernehmen mit den organisierten Genossen ihres Landes zu suchen. Irgend eine Gegenäußerung zu dieser Erklärung erfolgte nicht.

Die Dinge liegen demnach in Zukunft so, daß die Landtagsabgeordneten Süddeutschlands, wenn sie wieder einmal Gründe zu haben glauben, ein Budget zu bewilligen, sich vorher mit ihren Landesorganisationen auseinandersetzen und deren Zustimmung herbeiführen. Eine disziplinarische Maßnahme zukünftiger Parteitage müßte sich dann gegen die einzelnen süddeutschen Organisationen richten und würde uns neue Auseinandersetzungen nicht ersparen.

Der Parteitag hat in klarer Weise seinen Willen kundgegeben, aber er hat die Gegensätze damit nicht aus der Welt geschafft. Das ging über seine Kraft. Abweichende Meinungen kann man nicht mit Stimmenmehrheit überwältigen und beseitigen, sondern nur durch eine bessere Ueberzeugung zu verdrängen suchen. Gegenseitig überzeugt aber haben sich die streitenden Brüder nicht. Was blieb da zu tun übrig? Die Spaltung der Partei, die nicht nur für unsere politische Wirksamkeit von unabsehbaren Folgen begleitet wäre, wollte niemand. Sie hätte auch nur zur späteren Einigung unter allerhand Konzessionen auf beiden Seiten geführt. Die deutsche Sozialdemokratie, die sich mit Erfolg um die Einigung ausländischer Bruderparteien bemüht hat, konnte keine fünf Jahre getrennt marschieren! Die zweite Möglichkeit war die bedingungslose Unterwerfung. Sie wäre nichts als eine Form gewesen, da die Gesinnung sich nicht auf Kommando ändern läßt. Und unter der Asche des Beschlusses glühte das Feuer der Rebellion langsam weiter, um eines Tages zu neuem Ausbruch zu kommen. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände scheint uns die offene Erklärung der beteiligten Süddeutschen das männlichste, ehrlichste Mittel, das sie in dieser Situation gebrauchen konnten. Sie erheben Protest und überlassen das andere der kommenden politischen Situation. Die Zeit, die große Lehrmeisterin, sie wird auch hier mit unerschütterlicher Bestimmtheit den Weg weisen, der für uns der erfolgreichste ist. Das Streben, in Sachen der Landespolitik sich nur nach den eigenen Erfahrungen zu richten und denen der im Lande wohnenden Genossen, es ist wohl zu verstehen. Hätten wir schon eine ausgeprägt preußische Landespolitik, wir würden uns auch dagegen verwahren, ihre Richtlinien von Süddeutschland aus gemäßigter festlegen zu lassen, als es unserem eigenen Wunsche entspricht. Bis eine Einmütigkeit über diese Streitfrage herbeigeführt ist, werden wir am besten tun, wenn beide Teile ihren Ansichten Duldsamkeit entgegenbringen, wenn wir auf beiden Seiten die Erfahrungen sammeln und dann die Prüfung solch immer wiederkehrender Zweifelsfälle aufs neue vornehmen."

Aus der Partei.

Kein Sozialdemokrat in einem bürgerlichen Ministerium!

Die dänische Sozialdemokratie hält seit Donnerstag ihren 12. Parteikongreß ab, der in Odense, der Hauptstadt Fünens stattfindet. Der Parteivorsitzende Genosse P. Knudsen konnte nicht teilnehmen, da er eben eine Krankheit überstanden hat. Sein Stellvertreter, Genosse Sigwald Olsen hielt die Eröffnungsrede. Er kam dabei auch auf die Schwindeleien Albertis und die Ministerkrise zu sprechen, erinnerte daran, daß Alberti — wie seinerzeit in Deutschland Bismarck — dem dänischen Sozialismus einen Riegel vorschieben wollte, und daß derselbe Mann nun selbst hinter Schloß und Riegel sitzt und als Dieb und Betrüger verurteilt werden muß und wird. — Es sind nun in Dänemark Gerüchte aufgetaucht, wonach in dem Geschäftsministerium, das nach Eröffnung des Reichstages gebildet werden soll, die Sozialdemokratie eine Vertretung beanspruchen oder erhalten sollte. Der Gedanke liegt ja auch für bürgerliche Politiker sehr nahe. Ist doch die Sozialdemokratie die zweitstärkste Partei im Folkething und zugleich diejenige Partei, die den diebischen Justizminister und sein ganzes Korruptionssystem von jeher aufs schärfste bekämpft hat! Aber Sigwald Olsen erklärte zu jenen Gerüchten:

„Wir sitzen hier auf dem Parteitage nicht, um uns mit Ministerlisten zu befassen, aber da in der Presse davon geschrieben wurde, daß auch wir an dergleichen dächten, will ich die Gelegenheit benutzen, um ganz entschieden den Gedanken zurückzuweisen, daß ein Sozialdemokrat in ein Geschäftsministerium eintreten sollte. Haben wir erst einmal die Mehrheit im Folkething erlangt, dann werden wir selbstverständlich die Verantwortung auf uns nehmen, aber der Sozialdemokrat, der in ein Geschäftsministerium eintritt, käme in eine so ungünstige Lage, daß er zum Unglück für seine eigene Partei werden würde." — Die Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

1 Jahr 9 Monate!

Am Sonntag hat Genosse Oskar Heinig, Redakteur der „Leipziger Volkszeitung", die Strafanstalt zu Hoheneck verlassen, wo er die furchtbare Strafe von 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis verbüßen mußte. Das drakonische Urteil war eine der Antworten, die die herrschende Klasse auf die Wahlrechtsforderung des sächsischen Proletariats gab.

Es war in den Tagen des Wahlrechtskampfes von 1905, kurz nachdem die Proletarier Sachsens auf die Straße gegangen waren, als die Staatsanwaltschaft zu Leipzig plötzlich entdeckte, daß in 25 Artikeln der „Leipziger Volkszeitung" zu Gewalttätigkeiten aufgereizt worden sei. Das Landgericht Leipzig fand dies angebliche Vergehen schließlich nur in fünf Artikeln, aber auch diese reichten für die Leipziger Richter aus, um dem Angeklagten 21 Monate aus dem Leben zu streichen. Selten hat sich das Wesen der politischen Justiz so kraß offenbart, wie in diesem Prozeß, in dem der Oberstaatsanwalt Böhme die Aufforderung an die Richter ergehen lassen konnte: „Konstruieren Sie den Tatbestand wie Sie wollen, aber greifen Sie hoch mit der Strafe! Das Richterkollegium hat's getan und sein Vorsitzender, der Landgerichtsdirektor Maulisch saß sich bald darauf zum Oberlandesgerichtsrat in Dresden befördert.

Die herrschende Klasse zitterte in jenen Tagen vor einem Ueberspringen der russischen Revolution auf Deutschland. Sie sah bösen Gewissens in den friedlichen Straßendemonstrationen der sächsischen Arbeiter den Anfang eines Aufstandes und in den Artikeln der sozialdemokratischen Presse, die das Proletariat zum Wahlrechtskampfe aufriefen, die Fanfaren zur Straßenschlacht. Es war um dieselbe Zeit, da auch in Preußen der Justizschrecken losgelassen war gegen den Wahlrechtskampf des Proletariats, da Breslauer Richter den Genossen Löbe von der „Volkswacht", auch wegen angeblicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, zu einem Jahre Gefängnis verurteilten. Der rote Sonntag des 21. Januar 1906, da die preußische Regierung Kanonen auffahren ließ, weil sie wähnte, das Proletariat Berlins werde auf die Straße steigen, ist einer der unvergeßlichen Daten jener Periode des Wahlrechtskampfes.

Furchtbar hat Genosse Heinig die Faust des Klassenstaates fühlen müssen. Aber das schwere Opfer, das er bringen mußte, ist nicht umsonst gewesen. Die Sturmwelle der Erbitterung, die das Urteil des Leipziger Gerichts im Proletariat aufschäumen ließ, ist nicht ohnmächtig verebbt. Sie hat sich umgesetzt in Kampfesmut und Opferfreudigkeit, ihre Energie ist eingegangen in die Aktion des kämpfenden Proletariats.

Einundzwanzig Monate sind seit dem Tage verflossen, da Genosse Heinig ins Gefängnis wanderte. Zum drittenmal jähren sich in Kürze die Straßendemonstrationen der sächsischen Arbeiter und der rote Sonntag 1906. Und noch tragen die Proletarier Sachsens und Preußens die Dreiklassenschmach. Der 20. September 1908, da eines der am schwersten getroffenen Opfer der ersten Periode des Wahlrechtskampfes das Gefängnis verließ, mag uns mahnen an die Kämpfe, die uns noch erwarten.

Dem aus langer Haft Gelösten rufen wir ein herzliches Willkommen zu. Möge es dem Genossen Heinig gegeben sein, bald in unverminderter Kraft wieder in den Reihen der Partei mitkämpfen zu können!

Kein Bündnis der Delmenhorster Sozialdemokraten mit Agrariern! Genosse Paul Hug, der Vorsitzende des Landesvorstandes für die sozialdemokratische Partei von Oldenburg-Ostfriesland, erließ in der „Fränkischen Tagespost" — er weilte als Parteitagsdelegierter in Nürnberg — eine Erklärung, worin er die in der Donnerstagsnummer von uns wiedergegebene Meldung der „Bremer Bürgerzeitung", daß die Delmenhorster Genossen für die Oldenburger Landtagswahlen ein Kompromiß mit Liberalen und Agrariern planten, für unwahr erklärt. Ein Wahlbündnis ist unseren Genossen von den Linksliberalen gegen die Agrarier und Nationalliberalen angetragen worden. Jede Partei sollte aber selbständig bei der Wahl der Wahlmänner vorgehen und darin durch keine Bindung gehindert sein.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Strafkonto der Presse. Eine Reinigung vollzog heute, so berichtet man uns unterm 18. September aus Halle a. S., das Weißenfelser Schöffengericht an dem früheren Redakteur Christian Lechner von der Hirsch-Dunckerschen „Mitteldeutschen Volkszeitung". Lechner, der in dem Blatte bei jeder Gelegenheit die Sozialdemokratie besudelte, hatte mit seinem ehemaligen Verleger vor dem Gewerbegericht einen Prozeß gehabt, bei dem er sehr schlecht abschnitt. An dem Lechnerschen Prozeß wurde im „Volksblatt" für Halle Kritik geübt, wodurch Lechner sich beleidigt fühlte. Der Genosse Ernst Däumig soll darob 100 M. bezahlen wegen formaler Beleidigung. Daß Lechners Tun im Gewerbegericht scharf kritisiert worden ist, wurde angenommen.

Die Presse vor der Revisionsinstanz.

Wegen Beleidigung des Kriegsministers von Einem ist am 1. Juni vom Landgericht Bochum Genosse Steinkamp vom „Volksblatt" für Bochum zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. In der Reichstagssitzung vom 4. Dezember v. J. hatte der Kriegsminister eine Behauptung über den Fall Lynar aufgestellt. Ein hannoversches Blatt hatte darauf eine Mitteilung gebracht, die mit dieser Behauptung im Widerspruch stand. Am 14. Dezember hatte dann das „Volksblatt" einen Artikel veröffentlicht, der die Ueberschrift „Der Kriegsminister und die Wahrheit" trug. Darin kam der Passus vor: wahrscheinlich haben sich die Balken des Reichstagsgebäudes gebogen. Einige Tage danach teilte das „Volksblatt" mit, daß die hannoversche Nachricht falsch sei und daß damit auch der gegen den Minister erhobene Vorwurf falle. — Die Revision Steinkamps wurde am Freitag vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Aus Industrie und Handel.

Die Lage am Holzmarkt.

Am rheinischen und auch am süddeutschen Brettermarkte stockt der Geschäftsgang fast gänzlich; die Preise sind stark gesunken und zeigen noch immer sinkende Tendenz. Vorräte sind in überreichem Maße vorhanden und die Betriebseinschränkungen nehmen noch immer zu. Auch am Rundholzmarkte war der Geschäftsgang äußerst schleppend und die Preise gedrückt. Freundlicher ist seit einiger Zeit das Gepräge des ostdeutschen Holzmarktes geworden. Der Absatz an Holz, vornehmlich an Bauholz, hat Belebung erfahren. Allerdings haben sich auch bei den ostdeutschen Sägewerken umfangreiche Lagerbestände angesammelt, so daß die lebhaftere Nachfrage vorläufig erst eine Räumung der Lager zur Folge hat und eine merkliche Wirkung auf den Beschäftigungsgrad noch nicht ausübt. Die Marktlage hat sich in Ostdeutschland auch insofern etwas freundlicher gestaltet, als die Zufuhr von Rußland her im Laufe des Jahres nachgelassen hat und der Markt dadurch nicht weiter überfüllt worden ist. Vor allem wurden Nadelholz aller Art sowie Eisenbahnschwellen erheblich weniger eingeführt als 1907. Die gesamte Holzeinfuhr Deutschlands hat überhaupt stark nachgelassen. Insgesamt wurden in den ersten acht Monaten dieses Jahres Erzeugnisse der Forstwirtschaft nur in einer Menge von 47,80 Millionen Doppelzentner eingeführt gegen 51,24 Millionen im gleichen Zeitraum 1907. Der Hauptteil dieses Rückganges entfällt auf die Einfuhr von Bau- und Nutzholz. In Hamburg und in Bremen sind die Lagervorräte an überseeischen Nutzhölzern zusammengeschmolzen, nicht nur weil der Import aus Amerika abschwächte, sondern teilweise auch, weil der Absatz eine Zunahme erfahren hat. Bei einigen Sorten geht die Zufuhr sogar unmittelbar in den Verbrauch über. Eine Besserung hat die Nachfrage nach Holz in der letzten Zeit auch in der Holzverarbeitung von Berlin und Umgegend erfahren; nach der monatelang anhaltenden Depression beginnt der Konsum sich wieder etwas zu regen. Die Möbeltischlerei hat vor allem auch wieder etwas mehr Aufträge auszuführen. Die Zahl der Beschäftigten zeigt neuerdings eine Zunahme. Die Arbeitslosigkeit der organisierten Holzarbeiter Berlins, die sich hauptsächlich aus der Tischlerei rekrutieren, betrug Ende Juli 9 Proz., Ende August noch 5½ Proz., gegen 2,7 Proz. Ende August 1907.

Krise.

In der Kasseler Waggonfabrik von Bergmann u. Co. sind 150 Arbeiter gekündigt worden, während weitere 150 Mann eine Zeitlang feiern müssen.

Dividenden.

Die Werkzeugmaschinenfabrik Gildemeister u. Co. in Bielefeld erbrachte für das letzte Geschäftsjahr eine Dividende von 8 Proz. Der Aufsichtsrat der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke beschloß, bei Abschreibungen in Höhe von 600 000 M., 7½ Proz. Dividende in Vorschlag zu bringen. Die Archimedes Aktien-Gesellschaft für Stahl- und Eisenindustrie in Berlin schüttet 9 Proz. aus.

Der Aufsichtsrat der Thüringischen Elektrizitäts- und Gaswerke A.-G. in Apolda, an der die Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert u. Co. und die Elektra-A.-G. stark interessiert sind, schlägt auf das erhöhte Aktienkapital wieder 8 Proz. Dividende vor. — Die Dividende der

Phönix A.-G. für das abgelaufene Geschäftsjahr wird auf 8 Proz. geschätzt.

Die Lage der Bocholter Textilindustrie ist nach wie vor ungünstig. Die meisten Betriebe haben wöchentlich eine, manche sogar zwei Feierschichten; nur einige Betriebe sind von der schlechten Geschäftslage anscheinend wenig betroffen worden. Fast allgemein wird Klage darüber geführt, daß die Lager überfüllt sind und daß der Abruf nur schwach erfolgt. Unter der ungünstigen Geschäftslage haben nicht nur die Arbeiterfamilien, sondern auch zahlreiche Gewerbetreibende zu leiden. In diesen Kreisen wird hier zurzeit allgemein über Zahlungsstockungen und übermäßige Kreditinanspruchnahme geklagt. Am bedauerlichsten ist, daß ganze Volksschichten zur Unterernährung gezwungen sind, während in dem benachbarten Holland genug billiges Fleisch und Brot zu haben wäre. Die Grenzsperre wird an der Grenze besonders unangenehm empfunden.

Die Preispolitik der gemischten Werke. Ueber die für die Käufer von Rohmaterial ruinös wirkende Preispolitik der gemischten Werke wird im Geschäftsbericht des Vereins deutscher Eisengießereien Klage geführt. Schädigend auf die Preisgestaltung wirkten die Gießereien, die mit Hochofenwerken verbunden sind, indem sie mit Preisen auf den Markt kamen, die zu den Tagespreisen des Roheisens in gar keinem Verhältnis standen. Der Schaden, den sie verursachten, liegt hauptsächlich darin, daß sie den Preis für Gußeisen warfen und die geworfenen Preise dann maßgebend für den ganzen Markt wurden. Weiter wird bedauert, daß die Leiter der größeren mit Gießereien verbundenen Hochofenwerke eine Wirtschaftspolitik führen, die darauf hinauslaufe, ihren Abnehmern von Roheisen die Existenz zu erschweren und sich mit der Zeit den Ast abzusägen, auf dem sie sitzen. Das Roheisensyndikat habe wenig Verständnis offenbart für die den Gießereibetrieb angehenden Klagen. Es sei Aufgabe des Vereins deutscher Eisengießereien, dahin zu wirken, daß der Verein auch gegenüber den Syndikaten als gleichberechtigter Faktor angesehen werde.

Internationaler Verband für Emaillierwerke.

Wie berichtet wird, berieten am Montag die maßgebenden deutschen und österreichischen Emaillierwerke in einer in Berlin abgehaltenen Besprechung über Satzungen für einen Verband Europäischer Emaillierwerke und wurde beschlossen, am 15. Oktober 1908 in Wien zur definitiven Begründung dieses Verbandes zusammenzutreten, welcher seine Tätigkeit am 1. Januar 1909 beginnen soll. Der Wiener Versammlung wird eine verbesserte Exportverbandspreisliste zur Beschlußfassung vorgelegt werden. In der Zwischenzeit wird ein gemeinsamer Aufschlag von 5 Prozent auf die Nettoverkaufspreise erhoben, um dem Mißverhältnis zwischen den in letzter Zeit gemachten Notierungen und den Selbstkosten zu steuern.

Die Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten.

Die Bestrebungen der Börse, durch Haussemanöver eine optimistischere Stimmung und Unternehmungslust auszulösen, bleiben erfolglos. Es hält nicht nur die Stagnation am Wirtschaftsmarkte an, es laufen auch noch fortwährend Nachrichten ein über weitere Schließungen von Etablissements resp. Einschränkung der Betriebe. Eine sehr bemerkenswerte solcher Nachrichten ist die, daß die „Holzmänner" (Lumbermen) der kanadischen Provinz Ontario übereingekommen seien, das Quantum des diesen Winter zu schlagenden Holzes um 50 bis 75 Prozent zu beschränken, und zwar wegen der Stagnation des Geschäfts und der Konkurrenz der Vereinigten Staaten. Diese haben bisher einen großen Teil ihres Holzbedarfes (besonders für die Papierfabrikation, aber auch für Bauzwecke) aus Canada bezogen. Ueberall — mit vereinzelten, auf besonderen lokalen Verhältnissen basierenden Ausnahmen — liegt die Bautätigkeit danieder. So ist z. B. die Hälfte der New Yorker organisierten Bauschreiner (Carpenter, die zum Teil auch in der Möbelfabrikation tätig sind), beschäftigungslos.

Soziales.

Der Bericht der Tabak-Berufsgenossenschaft gibt uns bekannt, daß im Jahre 1907 insgesamt 6923 versicherte Betriebe mit 160 804 Arbeitern gezählt wurden. Gegen das Jahr 1906 ist das eine Zunahme von 232 Betrieben mit 8744 Personen.

Wie wenig noch die Maschine in der Tabakindustrie Eingang finden konnte, ersieht man auch aus der Tabelle des Berichts über die Gefahrenklassen, nach welchem die Beiträge erhoben werden. Danach waren in Gefahrenklasse A. Zigarrenfabriken ohne Maschinen und Motore 5101 Betriebe mit 84 141 Arbeitern versichert. Man sieht dann an den Zahlen schon sofort die Wirkung der Maschine. In Gefahrenklasse B. Zigarrenfabriken mit Motorbetrieb usw. waren nur 921 Betriebe versichert, die aber 58 856 Arbeiter beschäftigen. Das ist der Großbetrieb. Kleinere Zahlen weisen dann die Gefahrenklassen C. bis M. auf. Erwähnt sei noch, daß in Gefahrenklasse D. 150 Zigarettenfabriken mit 10 022 Arbeitern versichert sind.

Der Jahresarbeitsverdienst eines versicherten Tabakarbeiters stellt sich durchschnittlich auf 603 M.

Die Berufsgenossenschaft ist ohne Sektionsbildung, sondern nur in Bezirke eingeteilt. Im Bericht fehlt aber die Begrenzung der fünf Bezirke. Wir erfahren nur, daß der Jahresarbeitsverdienst im Bezirk I 531 M., im Bezirk II 636, im Bezirk III 614, im Bezirk IV 712 und im Bezirk V 563 M. betrug.

Das sind die Hungerlöhne der Tabakarbeiter, die man durch neue Tabaksteuern noch mehr herunterdrücken will.

Angemeldet wurden im Berichtsjahre 716 Betriebsunfälle, wovon nur 81 entschädigt wurden. Seit Bestehen der Berufsgenossenschaft wurden 9690 Unfälle gemeldet und davon 1350 Fälle nur entschädigt. Davon ereigneten sich bisher 26 Fälle an Motore, 343 Fälle an Arbeitsmaschinen, 43 an Fahrstühlen usw., 5 an Dampfkesseln, 16 durch feuergefährliche Stoffe usw., 78 durch Zusammenbruch, Einsturz usw., 236 durch Fall von Leitern, Treppen, 282 bei Beförderung von Lasten, Auf- und Abladen, 80 am Fuhrwerk, 116 durch Handwerkszeuge und 125 durch sonstige Ursachen.

Der Bericht versucht nach den Unternehmerangaben auch die Ursachen dieser entschädigten Unfälle zu „ergründen". Danach entstanden 51 Unfälle durch mangelhafte Betriebseinrichtungen, 8 durch ungenügende Anweisung, 33 durch Fehlen von Schutzvorrichtungen, 8 durch Beseitigung vorhandener Schutzvorrichtungen, 108 durch Handeln wider bestehende Vorschriften, 20 durch Leichtsinn, Balgerei usw., 424 durch Ungeschicklichkeit und Unachtsamkeit der Verletzten selbst, 12 durch ungeeignete Kleidung, 31 durch Verschulden von Mitarbeitern, 88 durch krankhafte Zustände der Verletzten, wie Epilepsie usw., 42 durch Witterungswechsel, Glatteis usw. 571 durch sonstige in der Gefährlichkeit des Betriebes beruhenden Ursachen, und endlich neun Fälle, in denen absolut keine „Ursache" festzustellen war. Das Ganze nennt man dann eine „Unfallstatistik"....

Die meisten Unfälle ereigneten sich im Monat Januar mit 188, die wenigsten im Monat Mai mit 94.

Montags ereigneten sich 264, Dienstags 201, Mittwochs 196, Donnerstags 203, Freitags 230, Sonnabends 224 Unfälle usw.

Die Art der Verletzung war in 91 Fällen Verletzung von Kopf, Gesicht und Augen, in 680 Fällen von Arm, Hand und Fingern, in 255 Fällen von Beinen und Füßen, in 71 Fällen Brüche, in 245 Fällen Verletzung anderer und mehrerer Körperteile zugleich.

Die Folgen dieser Unfälle waren: in 485 Fällen vorübergehende — in 739 Fällen teilweise — und in 85 Fällen gänzliche Invalidität. Todesfälle waren 91 zu verzeichnen.

Wie sehr die weibliche Arbeitskraft in der Tabakindustrie ausgenutzt wird, ergibt sich auch aus der Tabelle „Alter und Geschlecht der Verletzten".

Von 1350 entschädigten Verletzten waren 953 männlichen und 397 weiblichen Geschlechts. Unter 16 Jahren standen 85 männliche und 36 weibliche Verletzte, im Alter von 16—21 Jahren: 90 männliche und 84 weibliche, im Alter von 21—40 Jahren: 341 männliche und 129 weibliche, im Alter von 40—60 Jahren: 343 männliche und 107 weibliche, über 60 Jahre 94 männliche und 41 weibliche Arbeiter, die einen Unfall zu beklagen hatten.

Von 57 Berufungen der Verletzten hatten nur 10 Fälle vollen Erfolg. Teilweisen Erfolg nur in 4 Fällen, während 33 Berufungen von den Schiedsgerichten glatt abgewiesen wurden.

Die Verletzten hatten sieben Rekurse gegen diese Urteile erhoben und wurden in sechs Fällen vom Reichsversicherungsamt ebenfalls abgewiesen.

Für die Ueberwachung der Betriebe wurde laut Bericht die Summe von 1459 M. im Jahre 1907 verausgabt. Wir suchen aber im kümmerlichen Bericht vergeblich nach den Ergebnissen dieser Betriebsrevisionen.

Aus der Frauenbewegung.

Ultramontanismus und Frauenbewegung.

Daß man auf dem jüngst abgehaltenen Katholikentage nicht vollständig an der Frage der Frauenbewegung vorbeigehen werde, konnte erwartet werden. Und wer die Ultramontanen kennt, rechnete auch damit, daß man diesmal, wie bei allen anderen Beratungen, auch in der Frage der Frauenbewegung, mehr das ultramontan Grundsätzliche in den Vordergrund schieben werde. Die Gläubigen wurden regaliert mit dem Schreckgespenst eines drohenden Kulturkampfes, der Regierung gegenüber präsentierte man sich als die am sichersten staatserhaltend wirkende Partei, die alle von den Herrschenden gewünschten Tendenzen mit dem starken Faktor der Religion fördern kann. Das erheischte die politische Situation! Das Zentrum verlangt nicht stürmisch drängend wieder als Regierungspartei aufgenommen zu werden, aber es läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne seine moralische Macht über die Massen der Gläubigen in bengalischer Beleuchtung zu zeigen. Man weiß: damit wird bei der Regierung die Begehrlichkeit aufgestachelt, sich dieser Macht als politisches Werkzeug wieder zu bedienen. Und je länger die Parole: Los vom Zentrum! in Geltung bleibt, je länger die Regierung sich spröde zeigt, desto höher der Preis, der nachher gezahlt werden muß. Und für den Verlauf des Katholikentages hat man das ultramontane Guthabenkonto sicher ansehnlich erhöht. Nicht zum wenigsten wegen der Haltung zur Frauenbewegung, deren rapide Entwickelung die Reaktionäre mit banger Sorge erfüllt. Die Zentrumsdiplomaten haben ihren Widerstand gegen die Gewährung politischer Rechte an die Frau mehr und mehr aufgegeben. Aber die Preisgabe des Widerstandes bedeutet nicht die Anerkennung der Gleichberechtigung der Frau. Nicht soziales Prinzip, sondern parteitaktische Erwägung ist leitendes Motiv. Die Ultramontanen gedenken das Frauenwahlrecht als Hemmungsmittel gegen das Wachstum der politischen Macht der modernen Arbeiterbewegung zu gebrauchen. Das Frauenwahlrecht soll der Erhaltung und Stärkung der bestehenden Klassen- und Männerherrschaft dienen. Der Ultramontanismus ist trotz der von seinen Trägern und Verteidigern oft zur Schau getragenen Wertschätzung der Frau ein lebendiger Protest gegen deren Gleichberechtigung mit dem anderen Geschlecht.

Gott der Schöpfer erscheint in der Vorstellung als Mann, desgleichen Jesus der Erlöser. Die Würde der Stellvertretung Gottes auf Erden ist dem männlichen Geschlecht vorbehalten; Frauen sind nicht würdig des geistlichen Amtes. Durch die Frau ist ja nach der Lehre der römisch-katholischen Kirche die Sünde in die Welt gekommen und durch diese der Tod und die Ausschließung der Menschen aus dem Paradiese. Not und Elend in diesem Jammertal sind die Folgen der Uebertretung des Gebotes Gottes durch das Weib. Und darum auch hat ihm der Herr des Himmels und der Erde die Rolle der Dienerin des Mannes angewiesen. Und diese ultramontane Auffassung wird von den Zentrumsdiplomaten nicht negiert. Im Gegenteil! Weil das Weib durch die Erziehung viel konservativer ist als der Mann, weil es mehr als dieser dem Einflusse der Kirche unterliegt, hofft man durch Verleihung des Stimmrechts an die Frau die politische Macht des konservativen Elements zu stärken. Darum wächst mit der zunehmenden Aufklärung bei den Männern der Ultramontanen Freundschaft für das Frauenwahlrecht. Es ist daher auch verkehrt, anzunehmen, es genüge eine kräftige zielbewußte Agitation unter den Männern, um die Macht des Proletariats zu stärken. Gerade das Wachstum der sozialistischen Bewegung bedingt auch eine energische Förderung der Aufklärung und politischen Erziehung der Frau. Das Eintreten des Zentrums für Gewährung politischer Rechte an die Frau bedeutet keine Konzession an den Fortschritt, sondern ist der Ausfluß der reaktionärsten Gesinnung und der Feindschaft gegen die Gleichberechtigung der Frau. Dem ultramontanen Ziel kann nur dadurch entgegengewirkt werden, indem wir der Frauen Erziehung zur Klassenkämpferin in umfassender Weise fördern.

Die organisierten Hebammen Dänemarks.

Die dänischen Hebammen sind stark organisiert und sie versuchen, durch die Organisation ihre sozialen Verhältnisse zu verbessern. Schon anfangs der neunziger Jahre hatten die Distriktshebammen den dänischen Reichstag um gesetzliche Einführung eines festen Jahreslohnes von 400 Kronen und Erhöhung der Pensionen ersucht. Die Sache kam zuerst im Landsthing zur Verhandlung, und hier war es der sozialdemokratische Abgeordnete P. Knudsen, der energisch für die Forderungen eintrat. Aber die Konservativen brachten die Anträge unseres Genossen zu Fall. Dreizehn Jahre später, im Jahre 1905, war es ein freikonservativer Abgeordneter, der im Landsthing für Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Hebammen sprach. Der „liberale" Justizminister Alberti, der nun als Betrüger entlarvt worden ist, verwies die Hebammen an die Amtsräte. In diesen Körperschaften pflegen sich die Geldsackinteressen der Besitzenden noch brutaler geltend zu machen, als selbst im Landsthing, so daß für die von ihnen abhängigen arbeitenden Menschen jede Hoffnung fehlt, Verbesserungen zu erlangen.

Nun hat die „Allgemeine dänische Hebammenvereinigung" am Freitag und Sonnabend voriger Woche in Kopenhagen einen großen Kongreß abgehalten, an dem nicht weniger als 200 Hebammen teilnahmen. Hier wurde beschlossen, die im Jahre 1905 abgelehnten Forderungen von neuem der Regierung und dem Reichstag vorzulegen. Besonders wird auch verlangt, daß die Distriktshebammen nicht mehr wie jetzt von den Aemtern, sondern vom Staat angestellt werden. Da der Justizminister Alberti, der seinen unheilvoll reaktionären Einfluß damals zum Schaden der Hebammen geltend machte, beseitigt ist, die Sozialdemokratie aber im Laufe der Jahre immer größere Macht gewonnen hat, ist jetzt mehr Aussicht auf Durchsetzung der Forderungen vorhanden.

Besondere Forderungen wurden an die Stadt Kopenhagen gestellt; so die, daß Geburtshilfe auf städtische Kosten auch dann gewährt wird, wenn der Mann zur selben Zeit von seiner Gewerkschaft Arbeitslosen- oder Streikunterstützung bezieht; ferner, daß die unentgeltliche Geburtshilfe auch unverheirateten Wöchnerinnen zuteil werden kann. Jetzt ist es so, daß wohl verheirateten Leuten diese Hilfe zur Verfügung steht, nicht aber unverheirateten Wöchnerinnen, selbst dann nicht, wenn sie im übrigen Armenunterstützung erhalten. Das berührt natürlich auch die wirtschaftlichen Interessen der Hebammen, da sie in solchen Fällen für die Entbindung ihr verdientes Geld oft nicht erhalten können. —

Aus dem Tätigkeitsbericht, der dem Kongreß vorgelegt wurde, ging übrigens hervor, daß die Organisation, trotz der ablehnenden Haltung des Reichstags, in einer Reihe von Aemtern verschiedene Verbesserungen der Lohn-, Arbeits- und Pensionsverhältnisse der Distriktshebammen erzielt hat.

Von dem, was auf dem Kongreß gesprochen wurde, sind für die deutschen Hebammen folgende Aeußerungen von Frau Bondesen, einer Hebamme aus Aarhus, besonders bemerkenswert. Sie sagte u. a.:

„Viele Hebammen leiden jetzt unter Nahrungssorgen. Ist es aber verantwortlich, daß man uns, die wir doch einen so verantwortungsvollen Beruf haben, so schlecht entlohnt? Wir haben auch mehr Ausbildung nötig. Der Staat sollte Repetitionskurse veranstalten. Aber wir müssen uns hüten vor einer Massenproduktion von Hebammen, wie sie jetzt in Deutschland stattfindet. Dort sterben viele Wochenbettpatienten, weil die Hebammen ihre Fachausbildung vernachlässigen infolge ihrer äußerst schlechten wirtschaftlichen Lage."

Versammlungen — Veranstaltungen.

Vierter Wahlkreis. (Landsberger Viertel.) Donnerstag, den 24. September, ½9 Uhr im Elysium, Landsberger Allee 40. Vortrag der Genossin Wurm: „Die Entstehung der Arbeiterklasse und des Kapitals".

Steglitz. Donnerstag, den 24. September, 8½ Uhr, bei Wahrendorf, Schloßstraße 117.

Vermischtes.

Einäscherung der Pariser Telephonzentrale.

Ein gewaltiger Brand hat in den Abend- und Nachtstunden des Sonntag das Gebäude der Telephonzentrale in der Rue de Louvre zerstört. In dem Amte werden zurzeit umfassende Umgestaltungsarbeiten vorgenommen, und die Arbeiter hatten sich gerade entfernt, als wahrscheinlich durch Kurzschluß Feuer ausbrach, das in sehr kurzer Zeit das gesamte Gebäude erfaßte. Den anwesenden Telephonistinnen gelang es, sich in Sicherheit zu bringen. Durch das Feuer sind etwa 18 000 Telephonleitungen zerstört worden.

Die Feuerwehr, die mit großer Bravour vorging, mußte sich bei der Ausdehnung des Brandes darauf beschränken, die umliegenden Gebäude vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen. Eine Anzahl wichtiger Dokumente konnte geborgen werden. Von den Anlagen sind nur die Akkumulatoren gerettet. Um 1 Uhr war der Brand in der Hauptsache gelöscht. Feuerwehrleute und Truppen kehrten allmählich in ihre Quartiere zurück.

Erfreulicherweise sind bei dem Brande Menschenleben nicht zu beklagen. Man fürchtet den Einsturz des stehengebliebenen Mauerwerks und sind aus diesem Grunde umfassende Maßnahmen zur Beseitigung der Gefahr für Leib und Leben getroffen.

Der durch den Brand verursachte Schaden wird zwischen 20 und 30 Millionen Frank geschätzt.

•

Der gewerbliche und Handelsverkehr mit der Provinz und dem Auslande ist durch die Zerstörung der 18 000 Anschlüsse sehr geschädigt. Wenn auch schleunigst Maßnahmen getroffen sind, um die unterbrochenen Verbindungen so schnell wie möglich wieder herzustellen, so ist doch wahrscheinlich auf einige Zeit der gesamte Telephonverkehr mit der Provinz und dem Auslande unterbunden. Zunächst ist man bemüht, die zerstörten Telephonanschlüsse mit dem Auslande herzustellen. Die Postverwaltung wird einen provisorischen Zweigdienst einrichten, damit wenigstens während der Börsenzeit mit den wichtigsten Städten, vor allem mit London, gesprochen werden kann.

Infolge des Brandes sind auch zahlreiche Telegraphenleitungen, welche durch jenes Bureau führten, unterbrochen. Die Verbindungen mit Belgien und mit Frankfurt a. M. sind unzureichend. Verzögerungen sind vorauszusehen.

Ein später eingelaufenes Telegramm meldet, daß dank der umfassenden Bemühungen die Hoffnung besteht, heute noch den Telephondienst für die Börse zwischen Paris und dem Auslande wiederherzustellen; der Stadtdienst dürfte in den nächsten 48 Stunden wieder aufgenommen werden können.

Die Cholera.

Nach den vorliegenden Nachrichten sind am Sonntag in Petersburg 898 neue Cholerafälle vorgekommen und 141 Kranke gestorben. Die Zahl der Cholerakranken beträgt jetzt 1427. Gestern wurden bis mittag 366 neue Choleraerkrankungen und 153 Todesfälle gemeldet. Die Zahl der Kranken beträgt zurzeit 1475. — Welche ungeheuren Fortschritte das Umsichgreifen der Seuche in den von der Cholera erfaßten Distrikten gemacht hat, ergeben die folgenden Zahlen: In der abgelaufenen Woche wurden in Petersburg und den Vororten 1456 Choleraerkrankungen und 439 Todesfälle gezählt, gegen 197 Erkrankungen und 53 Todesfälle in der Vorwoche. Seit Beginn der Epidemie am 6. September erkrankten 1653 Personen und starben 492. In den übrigen Choleragebieten kamen in der abgelaufenen Woche 3302 Erkrankungen und 1377 Todesfälle vor gegen 2465 Erkrankungen und 1120 Todesfälle in der Vorwoche. Im ganzen sind in Rußland seit Beginn der Epidemie 10 359 Personen an Cholera erkrankt und 4633 gestorben.

17 Pferde verbrannt.

In dem militärischen Barackenlager in Zeithain in Sachsen brach gestern früh Feuer aus. 17 Pferde des 64. Feldartillerie-Regiments fielen dem Brande zum Opfer. Weitere 8 Pferde wurden schwer verletzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Vom Dach abgestürzt.

In der Neuen Mainzer Straße 73 in Frankfurt a. M. wurde gestern vormittag ein fremder Mann entdeckt, den man für einen Einbrecher hielt. Der Mann, der von einem Schutzmann festgenommen werden sollte, gab auf diesen einen Schuß ab, ohne ihn jedoch zu verletzen. Alsdann flüchtete der Fremde auf das Dach des genannten Hauses und stürzte vom fünften Stock auf die Straße, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Später hat sich herausgestellt, daß der Fremde ein Schlossergeselle aus Frankfurt ist, daß dessen Braut in jenem Hause diente.

Im Bett ermordet.

Wie aus Essen gemeldet wird, wurde dort eine Frau Schemmann in ihrem Bette erdolcht und erwürgt aufgefunden.

Waldbrände.

Verheerende Waldbrände wüten in Pennsylvanien, wo der Ort Corry ganz von Flammen umzingelt ist. Die anhaltende Dürre hat in Westpennsylvanien, im Osten Ohios und in Westvirginien die Schiffahrt lahmgelegt. Ueberall finden Versammlungen statt, in denen um Regen gebetet wird.

Die Städte Gagen und Woodsboro (Wisconsin) wurden gestern durch einen Waldbrand zerstört. Ueber 400 Menschen sind obdachlos.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. **Marktlage:** Fleisch: Zufuhr stark, Geschäft rege, Preise für Schweinefleisch anziehend, sonst unverändert. Wild: Zufuhr nicht genügend, Geschäft rege, Preise fest. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise wenig verändert. Fische: Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert, größere und große Karpfen ohne jede Nachfrage. Butter und Käse: Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft schleppend, Preise wenig verändert.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE — Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, soweit Vorrat reicht: — ALEXANDERPLATZ

Vorzugspreise für Lebensmittel

Fisch- u. Räucherwaren

Prima feinst. Kronenhummer 1/1 Dose 2.25
Sardinen „Marke René" ..... 1/4 Dose 45 Pf.
Sardinen „Marke Loubet" .... 1/4 Dose 60 Pf.
Sardinen „Marke Perrier" .... 1/4 Dose 70 Pf.
Sardinen „Marke Perrier" .... 1/2 Dose 1.25
Sardinen „Marke Saupiquet" ... 1/2 Dose 1.45
Prima Delikatessheringe in div. Sauc. 83, 52 Pf.
Prima Lachs in Gelee ... Dose 1 Pfd. 90 Pf.
Sardellen feinste Brabanter in Gläsern ..... 95 Pf. 1.15 2.00
Mayonaisen in Gläsern ..... à 60, 90 Pf.
Räucher-Lachs Ia. in Stücken ..... 80 Pf.
Räucher-Lachs in ganzen Seiten .... à 75 Pf.

Wild und Geflügel

Junge Bratgänse . Pfund 65 Pf.
Junge Enten Stück 2.20 2.50 2.80 3.00
Jg. Brathühner St. 75, 95 Pf., 1.20 1.40
Ia. Junge Rebhühner . Stück 1.30
Ia. jährige Rebhühner Stück 95 Pf.
Pa. Oderbr. Fettgänse Pfd. 65 Pf.
Pa. Suppenhühner St. 1.60 1.90 2.20
Junge Tauben grosse. ... Paar 1.15
Brüsseler Poularden Pfund 1.50
Prima Fasanen ... Stück von 2.25 an
Prima Hirschwild Ragout à Pfund 30 Pf., Blatt 65 Pf., Keule 90 Pf., Rücken 1.00

Pa. Cervelatwurst .. Pfd. 1.10
Pa. Salami ..... Pfd. 1.10
Gänsebrust Pfd. 1.50
ff. Leberwurst, Ia. Pfd. 90 Pf.
Prima Rotwurst, Ia. Pfd. 65 Pf.

Butter und Käse

Feinste Tafelbutter ..... Pfund 1.30
Prima Essbutter ..... Pfund 1.20
Ia Chester ..... Pfund 1.20
Franz. Roquefort ..... Pfund 1.60
Echter Gorgonzola ..... Pfund 1.20
Franz. Brie ..... Pfund 1.10
Franz. Camembert .. 1/2 45 Pf. .. 1/1 85 Pf.
Deutscher Camembert ..... Stück 23 Pf.
Engl. Bleichsellerie
Bayerische Rettige
Radieschen
Westfälischer Pumpernickel ... Stück 12 Pf.

Pa. Weizenmehl 5 Pfd. 90 Pf 10 Pfd. 1.75
Pa. Kaiserauszugmehl 5 Pfd. 1.00 10 Pfd. 1.90
Pa. Budapester Mehl 5 Pfd. 1.20 10 Pfd. 2.30

Tägl. frisch gebr. Kaffee
unsere Spezial-Mischungen

I	II	III	IV	V	VI
80 Pf.	88 Pf.	1.00	1.15	1.35	1.55

Frühstücktee Pa. arom. Pfund 85 Pf.
unsere Spezial-Mischungen

I	II	III	IV	V	VI
1.15	1.60	2.20	2.70	3.50	4.20

Pa. Kakao ..... Pfd. 85 Pf.
Pa. Haushalt-Kakao Pfd. 1.10
Ia Bruchschokolade . Pfd. 75 Pf.
Ia Blockschokolade . Pfd. 75 Pf.

Kronen-Cakes 1 Pfd. 42 bei 5 Pfd. 40 Pf.
Figaro-Cakes 1 Pfd. 45 bei 5 Pfd. 43 Pf.
Haush.-Cakes 1 Pfd. 55 bei 5 Pfd. 53 Pf.
Schokol.-Cakes 1 Pfd. 1.00 bei 5 Pfd. 95 Pf.

Pa. Gravenst. Aepfel 2 Pfd. 35 Pf. 5 Pfd. 85 Pf.
Pa. Tirol. Tafeläpfel 2 Pfd. 32 Pf., 5 Pfd. 75 Pf.
Pa. Musäpfel Hasenköpfe 5 Pfd. 60 Pf., 10 Pfd. 1.15

Ananas ..... Pfd. 85 Pf.
Echte Brüsseler Edeltrauben ... Pfd. 55 Pf.
Pa. Ital. Tafeltrauben ..... Kiste 8 1/4 Pfd. 1.35

Tafel-Birnen 1 Pfd. 20 Pf. Org.-Korb brtto. f. netto ca. 12 Pfd. .... 1 Pfd. 18 Pf.
Pa. Pflaumen ..... 5 Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. 60 Pf.
Pa. Zitronen ..... Dutzend 20, 25, 30 Pf.

NEUTROL! Bestes Reinigungsmittel für Ledersachen, Schuhe, Taschen, Holzmöbel, Oelgemälde, Karten etc. ..... Dose mit Gebrauchsanweisung 25 Pf.

Furunkel,

Hautgeschwüre, Hautjucken, juckende Hautausschläge, Gesichtspickel, Mitesser, Blüten, Wimmerln, Sommersprossen 2c., wer daran leidet, gebrauche **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendf. bewährt, Preis 50 Pfg. (kleine Packung, 15 %ig) und Mk. 1.50 (große Packung, 35 %ig, von stärkster Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zucker's-Crème**, dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcrèmes, Preis Mk. 1,—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, **wunderbar mild** wirkenden **Zucker's-Seife**, Preis 50 Pfg. (kleine Gebrauchspackung) und Mk. 1.50 (große Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkbar Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife**, D. R. P., Preis 50 Pfg., und **Bitumoor-Kinder-Crème**, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin**, Potsdamerstr. 74.

In **Berlin** echt bei **Max Schwarzlose**, Königstr. 59 und Potsdamer Straße 7a, **Franz Schwarzlose**, Leipziger Straße 56, **Schwarzlose, vorm. Adolph Heister**, Friedrichstraße 183, **J. F. Schwarzlose**, Markgrafenstr. 29, **Adler-Apotheke**, Reinickendorfer Straße 1, am Wedding, **Paul Rades**, Turmstraße 48, **Fritz Kraus**, Reinickendorfer Straße 119, **Reichsadler-Apotheke**, Gr. Frankfurter Straße 134, **Herm. Gornick**, Rathenower Str. 48, **Gust. Neumann Wwe.**, Neue Roßstraße 14, **Otto Schultz**, Chausseestraße 87, **Otto Reichel**, Eisenbahnstr. 4, **W. Lehmann**, Maaßenstraße 10, **Fritz Mallien Nchf.**, Rankestr. 6, **Otto Krehschmar**, Rosenthaler Str. 6/7, und außerdem in fast allen **Apotheken, Drogerien, Parfümerien der Welt.**

Ein Triumph
der
Zigaretten-Fabrikation!
Selowsky's
Caruso
Zigaretten
nur **3 Pf.**
per Stück!

Lankwitz-Berliner
Lotterie.
Ziehung 6. Oktbr. 1908.
485 Gewinne i. W. v. zus. Mark
10 000
1 Hauptgewinn i. W. v. Mark
5 000
und 484 Gew. i. W. v. zus.
5 000
Kleinster Gewinn i. W. v. 5 Mk.
Lose à 50 Pf., 11 Lose nur 5 Mk. (Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra) sind in allen Lotteriegeschäften u. den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben sowie beim General-Debit
Paul Steinberg & Co.
G. m. b. H., Bankgeschäft
Berlin C. 54, Rosenthalerstr. 11-12.

Der neueste Schlager
Manoli's
Dandy

Kenner rauchen nur 153/30*
Zeppelin-Zigarre
Marke: **Luftig-Duftig**
in Originalpackung, gesetzl. geschützt. **Feinste 6, 8 und 10 Pf.-Zigarre.** Milde und aromatisch. Nachahmung wird gerichtlich verfolgt. Vertretung: **Leo Ansbach, Berlin O., Blankenfelde Str. 3.**

Möbel Schulz
Reichenberger Str. 5.
Gediegene Arbeit.
Aeußerst billige Preise.
Auch 39042*
Ratenzahlung.

Ben Schira
Cigaretten sind die besten.
Marke A . . 2 Pfg., — Ultra . . 3 Pfg.
Käuflich in allen Cigarrengeschäften.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke

Nahrung für sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Beste Bettenfüllung
sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt chinesischen
Monopoldaunen
(gesetzl. geschützt) Pfund Mk. 2,85. 3—4 Pfund genügen z. gr. Oberbett. Versand geg. Nachnahme. Verpackung frei.
Gustav Lustig
Berlin S. 390 Prinzenstr. 46
Größtes Bettfedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

Urbin
Bester Schuh-Putz
In Dosen zu 10, 20 und 25 Pf. überall erhältlich.
Fabrik: **Urban & Lemm**, Charlottenburg.

Engelhardt-Malzbier das beliebteste, überall käuflich.
Preis 10 Pf. pro Flasche. 2490L*
Brauerei **Ernst Engelhardt Nachf., Pankow.**
Größte Malzbier-Brauerei Deutschlands.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
L. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Gewerkschaftliches.

Gelbe Angestelltengewerkschaften.

In der Tagespresse zirkulierte in den letzten Tagen die Notiz, daß in der Maschinenfabrik Nürnberg-Augsburg auf Anregung der Direktion die Angestellten einen gelben Verein gegründet haben, „welcher die guten Beziehungen zwischen Angestellten und Betriebsleitung zu wahren gesonnen ist". Das bayerische Unternehmertum versucht also jetzt, nachdem da Mittel der offenen, brutalen Gewalt versagt, durch die geheimen Mittel der Korruption sich die Angestellten willfährig zu erhalten.

Von der bürgerlichen Presse wurde während des ganzen Angestelltenkonfliktes der Vorstoß der bayerischen Unternehmer als eine Entgleisung bezeichnet, als ein bedauerlicher Mißgriff einer besonders radikalen Unternehmergruppe. Wir sind nun in der Lage, feststellen zu können, daß von allen Unternehmerkreisen die für sie gefährliche Tendenz der neueren radikalen Richtung in der Angestelltenbewegung schon längst erkannt wurde. Im allgemeinen war man nur diplomatischer als die bayerischen Industriellen; man hielt bisher den Moment noch nicht für geeignet, offen loszuschlagen. Der gute Schein sollte gewahrt werden. Bei einem offenen Konflikt mit den Angestellten war immer nach Lage der Dinge in der Oeffentlichkeit ein größerer Widerstand zu erwarten als bei einem Zusammenstoß mit Arbeitern.

Dafür haben die Leiter der Großfirmen schon längst Harmonievereine für ihre Angestellten zu gründen und zu erhalten gewußt. In den verschiedensten Formen suchte man solche Gründungen in die Wege zu leiten; es wurden gesellige Verbindungen geschaffen, Kneipvereine, Angelklubs, Sportgesellschaften usw. Immer suchte der Beauftragte der Firma, der Bureauchef zweiten und dritten Grades, mit seinen Leuten durch diese Veranstaltungen in Privatverkehr zu treten, er hat dort Gelegenheit, private Gewohnheiten seiner Untergebenen zu beobachten, er lernte bald die Gutgesinnten von den Unbotmäßigen unterscheiden. War er selbst charakterloser Streber genug, der sich nach oben beliebt machen wollte, so versuchte er, sich eine Clique von Angebern groß zu ziehen, die ihm alles zutrugen, was im Ressort vorging. Der großen Oeffentlichkeit sind jene sichtbaren und unsichtbaren Fesseln unbekannt, durch welche der Angestellte an den Betrieb gebunden ist; die Aufgabe liegt noch vor uns, jene „Wohlfahrtspolitik" zu untersuchen, die z. B. in einem Werk wie Krupp den Kopfproletariern gegenüber getrieben wird. Von der Beamtenwohnung bis zur Geselligkeitspflicht ist hier der Angestellte eingesponnen in den Machtbereich der Werkleitung, alle Einzelheiten seines privaten Lebens und seiner Gewohnheiten werden beobachtet und kontrolliert. Wir können die Psyche dieser Schichten nur verstehen, wenn wir uns diese Abhängigkeitsverhältnisse vor Augen führen.

In neuerer Zeit dürfte gerade die Politik der „verdächtigen Wohltaten" eine besondere Aufmerksamkeit seitens der Arbeitnehmer erfahren. Die Interessengegensätze zwischen Angestellten und Direktion, die durch die Eigenart des kapitalistischen Großbetriebes immer schärfer sich zuspitzen mußten, haben auch ihren Ausdruck gefunden in dem freieren Organisationsleben, in der Gründung jener Verbände, die jetzt im Mittelpunkt des Angriffes stehen.

Charakteristisch ist daher die Politik der Großindustrie, den sogenannten Beamtenvereinen ihr besonderes Wohlwollen auszusprechen. Um nur zwei Beispiele aus der Elektroindustrie anzuführen, hat im vorigen Jahre die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, als sie ihre Angestellten durch einen ihrer Direktoren mit „Ochsen und Esel" öffentlich titulieren ließ, höchst interessant beobachtet, ob auf der darauffolgenden Weihnachtskneipe im Harmonieverein sich auch die zuverlässigen Angestellten wieder zusammengefunden haben. Man hatte sich nicht getäuscht, die oppositionelle Stimmung war ziemlich schnell wieder verflüchtet. — Ebenfalls im vorigen Jahre wurde den Angestellten der verschiedenen Werke von Siemens u. Halske und Siemens-Schuckert das Projekt vorgelegt, einen Beamtenbund zu gründen. Jede Kategorie von Angestellten sollte eine Sektion bilden, die regelmäßige gesellige Zusammenkünfte veranstaltet, auch Vorträge halten läßt, die natürlich erst von der Direktion genehmigt werden müssen. Die einzelnen Sektionen sollten wieder zu einer Gesamtleitung zusammengesetzt werden, große, gemeinsame Feste wollte man veranstalten, die Direktion hatte dafür auch schon einen Fonds zur Verfügung gestellt. Am eifrigsten wurde der Plan befürwortet von dem sehr strebsamen Neffen eines mächtigen Werkstattdirektors, der empfehlend wiederholt zum Ausdruck brachte, daß sich die allmächtige Direktion für diese Gründung sehr interessiert.

Wir möchten den Angestellten empfehlen, auf diese Erscheinungen ihr besonderes Augenmerk zu richten. Die gelben Gewerkschaften haben wir in den letzten Jahren als Begleiterscheinungen in den Arbeiterkämpfen entstehen sehen; leider ist es gelungen, hier eine Streikbrecherbande groß zu ziehen, welche bei entscheidenden Gelegenheiten eine Gefahr für die kämpfende Arbeiterschaft bedeutet. Mögen die Angestellten in ihren gewerkschaftlichen Kämpfen, die ihnen unweigerlich jetzt bevorstehen, aus der Geschichte der Arbeiterbewegung lernen, damit sie rechtzeitig die Bildung und Stärkung solcher gelben Verbände verhindern, wie sie durch die sogenannten Beamtenvereine gegeben sind.

Berlin und Umgegend.

Der Streik in den feinmechanischen Werken ist beendet, die Sperre hiermit aufgehoben. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Kontobuchbranche!

Am 1. Oktober cr. tritt die mit der Vereinigung von Buchbindereibesitzern des Geschäftsbücherfaches Berlins im Jahre 1906 vereinbarte Erhöhung der Stundenlöhne für Arbeiter um 2 Pf. und für Arbeiterinnen um 1 Pf. pro Stunde in Kraft.

Wir machen die Kollegenschaft hierauf aufmerksam und ersuchen, darauf zu achten, daß der ihnen zustehende Lohn ab 1. Oktober zur Auszahlung gelangt. Die Werkstubenvertrauenspersonen sind verpflichtet, überall vorstellig zu werden und die Prinzipale auf die bevorstehende Erhöhung der Stundenlöhne hinzuweisen.

Wo der Prinzipal sich weigert, dieser Verpflichtung nachzukommen, ist der Werkstubenvertrauensmann verpflichtet, sofort an untenstehende Adresse Nachricht gelangen zu lassen, damit eine Regelung der Angelegenheit erfolgen kann.

Die Tarifkommission.

J. A.: Fritz Keese, Rummelsburg, Krossener Straße 14 II.

Streik der Fensterputzer! Bei der Firma Arnheim u. Co., Rungestraße, sind die Fensterputzer — 60 an der Zahl — wegen fortgesetzter Maßregelungen in den Ausstand getreten, nachdem alle Bemühungen der Organisation, die Angelegenheit in Güte beizulegen, gescheitert sind. Wir ersuchen die gesamte Arbeiterschaft, strengste Solidarität zu üben und jeden Zuzug fernzuhalten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirk Groß-Berlin

Die Wahlen zum Gehilfenausschuß der Berliner Gastwirteinnung, die dieser Tage vor sich gingen, haben diesmal unter den erbittertsten Kämpfen zwischen den verschiedenen Richtungen in der Gehilfenschaft stattgefunden. Nicht weniger wie 13 zumeist lokale Vereine hatten sich zu einem „nationalen Kartell" zusammengeschlossen, um mit Unterstützung der Innungsherren den „Roten" den Sieg streitig zu machen. Das ist ihnen leider auch gelungen. Die vereinigten Gegner siegten mit 187 Stimmen über die Liste der organisierten Gastwirtsgehilfen, die es nur auf 152 brachte. Dagegen gelang es bei den Wahlen der Beisitzer zum Innungsschiedsgericht, die Verbandsliste durchzubringen. Die Unternehmer, die sonst ihren Angestellten, wenn irgend möglich, den kärglichen Ruhetag beschneiden, hatten allen Wahlberechtigten freigegeben; der Innungsvorstand selbst hatte sie hierzu durch Zirkulare aufgefordert. Andere Unternehmer dagegen, deren Personal als unsicher im Sinne der Innungsmeister gilt, hatten in entgegengesetzter Richtung gewirkt. Gegen die Wahlen wird aber wahrscheinlich Protest erhoben werden.

Deutsches Reich.

Verschmelzung.

Wir berichteten seinerzeit über die zu Pfingsten d. J. in Berlin abgehaltene Generalversammlung des Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands. Diese hatte den Anschluß an den Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe beschlossen, doch sollte darüber noch eine Urabstimmung entscheiden. Diese hat nunmehr stattgefunden und gegen nur wenige Stimmen die Verschmelzung beschlossen. Dieselbe wird mit Ablauf dieses Jahres vollzogen, wonach der Formstecherverband seine Selbständigkeit aufgibt. Dessen Mitglieder werden von diesem Tage ab mit allen erworbenen Rechten vom Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe übernommen. Das Vermögen des Formstecherverbandes fließt in das des Lithographenverbandes. Zur Wahrung ihrer speziellen Berufsfragen wird innerhalb des Lithographenverbandes eine Zentralkommission aus Formstechern und Tapetendruckern eingesetzt, die auch den Zentralarbeitsnachweis der Formstecher mit verwaltet.

Achtung, Maurer und Zimmerer! In den verschiedensten Zeitungen werden für Castrop bei Dortmund tüchtige Maurer und Zimmerer gesucht. Es sei darum nochmals darauf hingewiesen, daß die dortigen Maurer seit Wochen im Streik stehen. Es handelt sich um Nichtanerkennung des Tarifs durch die Unternehmer Welleur, Lambertz und Kleine, über deren Bauten die Sperre verhängt ist. Die Arbeiter, die gesucht werden, sollen Streikbrecherdienste verrichten. Mehrfach sind schon Maurer und Zimmerer angekommen, aber nach Kenntnis der Sachlage wieder abgereist. Die Streikposten werden durch die Gendarmen vom Bahnhof gewiesen, auf der Straße verhaftet oder von der Straße gejagt. So wird das Koalitionsrecht mit Füßen getreten. Die Situation ist dadurch noch verschärft worden. Der Streik dauert unverändert fort und ist Zuzug streng fernzuhalten.

Ausland.

Der Kampf in der englischen Baumwollindustrie.

Der in der Baumwollindustrie von Lancashire bereits seit geraumer Zeit andauernde Arbeitsstreit erreichte mit dem heutigen Tage, an dem die für die Annahme des Ultimatums der Arbeitgeber gestellte Frist ablief, seinen Höhepunkt. Während die Spinnereiarbeiter die Bedingungen der Arbeitgeber im letzten Augenblick annahmen und damit in eine vom Januar an geltende 5proz. Lohnherabsetzung willigten, haben die Kardensaalarbeiter dies nicht getan. Da ohne diese die Spinnereien aber nicht arbeiten können, so stellen die Werke morgen ihren Betrieb ein. Hierdurch werden etwa 150 000 Leute arbeitslos.

Gegen die Ausbeutung durch Seelenverkäufer!

Ein Ausstand der Artisten in den Londoner Varietétheatern steht in Aussicht, infolge eines Streites, welcher zwischen dem Verbande der Künstler und den Theaterdirektoren ausgebrochen ist. Die Künstler verlangen eine Herabsetzung der bisher von den Agenturen beanspruchten Engagementsprovisionen um 10 Proz.

Gerichts-Zeitung.

Ein bescheidener Hausbesitzer.

Die verhängnisvolle Revolverschießerei, die am 3. Oktober sich im Hause Rigaer Straße 26 abspielte und in der dortigen Gegend so großes Aufsehen erregte, hatte gestern ihr Nachspiel vor einer Abteilung des hiesigen Schöffengerichts. Es handelte sich um einen blutigen Kampf zwischen Hauswirt und Portier. Wegen Körperverletzung wurden die Frau Wilhelmine Becker, die Schneiderfrau Auguste Thom und deren Ehemann Karl Thom zur Verantwortung gezogen. Als Nebenkläger trat der Volksschullehrer und Hauseigentümer Heinrich Liebich auf, dem der Rechtsanwalt Abramczyk zur Seite stand; die Angeklagten wurden von Rechtsanwalt Dr. Max Kantorowicz verteidigt. Die Anklage richtete sich auch gegen den Ehemann Becker, der jedoch außer Verfolgung gesetzt werden mußte, weil er inzwischen in eine Irrenanstalt übergeführt worden ist. Becker war Portier in dem Liebichschen Hause Rigaerstr. 26. Ihm war zum 1. Oktober v. J. gekündigt worden, er beachtete diese Kündigung aber nicht, weil er behauptete, sie sei verspätet ihm zugestellt worden. Da bei dieser Sachlage der neue Portier nicht in die Wohnung einziehen konnte, griff der Hauseigentümer und Lehrer Liebich zu einem gewaltsamen Mittel, die Wohnung zu räumen. In Abwesenheit der Beckerschen Eheleute zertrümmerte er in den Abendstunden des 3. Oktober eine Fensterscheibe der Beckerschen Wohnung, riegelte das Fenster auf und drang in die Wohnung ein. Als er begann, Tische und Stühle zum Fenster hinaus auf den Hof zu stellen, erschienen Frau Becker und Frau Thom auf der Bildfläche und verlangten, daß er schleunigst die Wohnung verlasse. Hierbei kam es schon zu Tätlichkeiten. Herr Liebich behauptet, daß Frau Becker schon mit einem Lineal bewaffnet erschienen sei und voller Wut auf ihn eingeschlagen habe, so daß er sich mit Gewalt seiner Haut habe wehren müssen; die beiden Angeklagten bestreiten dies und behaupten ihrerseits, von Herrn Liebich geschlagen worden zu sein. Letzterer blieb in der Wohnung. Kurze Zeit darauf erschienen die beiden Frauen wieder in Begleitung des Herrn Becker und des Angeklagten Thom. Ihnen hatten sich mehrere andere Personen angeschlossen. Herrn Liebich war inzwischen schon von mehreren Personen eine Warnung vor ihm drohender Gefahr zugegangen; er hatte aber erklärt, daß er sich nicht fürchte. Der Sicherheit wegen hatte er sich seinen Revolver aus seiner Wohnung holen lassen. Als seine Gegner auf ihn losgingen, hatte er den Wasserschlüssel in die Hand genommen und will den Leuten zugerufen haben: „Kommen Sie mir nicht zu nahe, ich verteidige mich!" Da seien die beiden Frauen plötzlich ihm an den Hals gesprungen, er habe mit dem Wasserschlüssel zur Abwehr um sich geschlagen, der Schlüssel sei ihm entrissen worden und jemand habe ihm mit dem Schlüssel auf den Hinterkopf geschlagen, so daß er betäubt auf einen Stuhl gesunken sei. Da habe er in der Notwehr den Revolver ergriffen und einen Schreckschuß abgegeben. Eine Person erhielt einen Streifschuß, der Ehemann der Angeklagten Becker aber wurde sehr schwer verwundet und zwar, wie behauptet wird, durch einen zweiten Schuß. Die Revolverkugel drang dem Becker in die Stirn, sie sitzt, wie R.-A. Dr. Kantorowicz behauptet, noch unter der Schädeldecke und Becker ist infolge der Verletzung irrsinnig geworden und mußte nach Herzberge gebracht werden. Es entstand infolge des Schießens ein großer Wirrwarr, der Angeklagte Thom schlug dem Nebenkläger den Revolver aus der Hand. Frau Thom erhielt eine Bißwunde im Arm. Die herbeigeholte Polizei machte dem bedenklichen Kampfe ein Ende und führte zunächst Herrn Liebich gefesselt auf die Polizeiwache. — Die Angeklagten widersprachen im gestrigen Termine der Darstellung des Herrn Liebich mit solcher Energie und Lebhaftigkeit, daß die Verhandlung mehreremale minutenlang gestört wurde und das Damoklesschwert der Ordnungsstrafe wiederholt über ihnen schwebte. Sie suchten den Gerichtshof immer wieder zu überzeugen, daß nicht sie, sondern Herr Liebich auf die Anklagebank gehöre, und wunderten sich, daß das von ihnen gegen L. beantragte Strafverfahren eingestellt worden sei und der Spieß nun umgedreht werden konnte. Sie beriefen sich auf Zeugen, die bekundeten, daß L. mit dem Wasserschlüssel heftig auf Frau Thom geschlagen habe; letztere behauptet sogar, sie sei so heftig auf den Kopf geschlagen worden, daß sie seitdem kränkele und sehr nervös sei. Zwei Zeugen wollen gesehen haben, daß Herr L. nicht vom Stuhl aus, sondern stehend den Schuß abgegeben habe. Auch bekundeten Zeugen, daß Thom geblutet habe und daß nach dem Vorfall das Ehepaar Thom ganz schwarz und Frau Becker total blau ausgesehen haben. — Andererseits traten verschiedene Zeugen auf, die die Darstellung des Nebenklägers unterstützten und bekundeten, daß Thom und Beckerr auf Liebich eingeschlagen hätten; sie haben auch vor Beginn des Kampfes aus den Reihen der „Belagerer" drohende Worte gegen Herrn Liebich gehört. Nach einem ärztlichen Attest hat Herr Liebich bei dem Kampfe zahlreiche blutunterlaufene Körperstellen erhalten, die Kleider waren blutig, eine blutige Wunde zeigte sich am Kopfe, dazu Abschürfungen vom Kratzen und Schlagen herrührend, am Halse Spuren vom Würgen usw. usw. — Der Staatsanwalt hielt durch die Beweisaufnahme nicht für erwiesen, daß Frau Becker geschlagen, dagegen die beiden übrigen Angeklagten für überführt und beantragte gegen Frau Thom 20 Mark, gegen den Angeklagten Thom 50 Mark Geldstrafe. — Rechtsanw. Abramczyk verlangte auch das Schuldig gegen die Becker und beanspruchte außerdem für den Nebenkläger eine Buße von 500 Mark. — Rechtsanw. Dr. Kantorowicz beantragte dagegen die Freisprechung der Angeklagten. Die ganze Sache habe Herr Liebich verschuldet, der ganz ungesetzlich und ungehörig in die Beckersche Wohnung gewaltsam eingedrungen sei. Geradezu ungeheuerlich sei es, daß der dreifache Hausbesitzer von Leuten die arm seien und deren einer von ihm zum Krüppel geschossen worden sei, noch eine Buße von 500 M. verlange. — Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß sich die drei Angeklagten der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig gemacht haben, ihnen aber weitgehend mildernde Umstände zuzubilligen seien. Wenn Herr Liebich sich gewaltsam in den Besitz der Wohnung setzte, so habe er dadurch ein sehr ungeeignetes und ungeschicktes Verfahren eingeschlagen, das die Leute aufregen mußte. Ob er sich dabei des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht, habe dieser Gerichtshof nicht zu entscheiden. Das unbegreifliche Vorgehen des Nebenklägers habe die Angeklagten in große Erregung bringen müssen. Deshalb schien eine Geldstrafe von je 15 Mark für die drei Angeklagten eine genügende Sühne. Von einer Buße habe keine Rede sein können, da das Verhalten des Nebenklägers bei dem Vorfall durchaus nicht einwandsfrei gewesen sei.

Der in der Verhandlung festgestellte Tatbestand macht es unerklärlich, wie das Strafverfahren gegen den Volksschullehrer und Hausbesitzer eingestellt werden konnte. Aber geradezu unerhört ist es, wie der Mann, der erst einen armen Menschen, der in nur allzu berechtigten Zorn über den gewaltsamen Einbruch in seine Wohnung gerät, zum Krüppel schießt, und hinterher für einige Schrammen eine Buße von 500 Mark von der Frau verlangt, der durch die blutige Tat der Ernährer genommen ist. Eine dem Volksempfinden entsprechende Justiz würde den dreifachen Hausbesitzer verpflichten, der armen Frau eine Existenzmöglichkeit zu gewähren.

Wenige Menschen werden aber auch verstehen, daß das Gericht in diesem so eigenartig gelagerten Falle zu einer Verurteilung der Angeklagten kommen konnte.

Versammlungen.

Die Automobilführer,

welche im Deutschen Transportarbeiterverband organisiert sind, hielten am Freitag eine gutbesuchte Monatsversammlung ab. „Was bietet uns der Entwurf zu einem Automobilhaftpflichtgesetz in juristischer Betrachtung." Ueber dieses wichtige Thema referierte der Verbandssyndikus Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Gutfeld. Der erste Teil des Entwurfs richte sich besonders gegen die Unternehmer. Bezüglich des Chauffeurs sei es im Punkte des Schadenersatzes beim alten geblieben. D. h. er könne auf Klage zum Ersatze eines Schadens verurteilt werden, wenn der Kläger nachweise, daß er ihm aus Unachtsamkeit oder mit Absicht den Schaden zugefügt habe. (Das Gesetz solle dem Schutze des Publikums auf der Straße dienen, nicht dem Schutze des Fahrgastes. Bezüglich seiner bleibe es beim alten.) Gegen den Unternehmer habe der Entwurf besondere Schärfen. Während dem Chauffeur oder sonst irgendwem nachgewiesen werden müsse, daß er den behaupteten Schaden verschuldet habe, solle nach dem Entwurf der Unternehmer, der gar nicht beim Unfall zugegen war, an sich unter allen Umständen haften, wenn mit seinem Automobil etwas passiere. Nur eins könne ihn befreien. Umgekehrt, wie nach den geltenden Grundsätzen vom Schadenersatz, soll sich der Unternehmer dadurch von der Haftung befreien können, daß er nachweise, daß seinen Chauffeur und ihn selbst kein Verschulden treffe, und daß drittens das Automobil ganz betriebssicher war. Das sei eine große Härte, denn diese Nachweise würden dem Unternehmer in den wenigsten Fällen glücken. Mancher, namentlich die ehemaligen Chauffeure, die sich mühsam einen Wagen erworben hätten, würden schwer darunter leiden. Allerdings enthalte der Entwurf noch einige Bestimmungen, die die Haftung ausschlössen oder verminderten. Wenn der Verletzte selbst den Unfall verschuldet habe, falle die Haftung des Chauffeurs und Unternehmers weg, und wenn die Schuld auf beiden Seiten liege, solle eine entsprechende Abschätzung erfolgen. Für den Schadenersatz seien gewisse Höchstgrenzen gezogen worden. Der Chauffeur, dem ein Verschulden nachgewiesen sei, hafte solidarisch mit dem Unternehmer; das Publikum werde aber gegen den Unternehmer zunächst vorgehen, nicht gegen den Chauffeur. Die anderen Abschnitte des Entwurfs richteten sich leider nur gegen die Chauffeure und seien recht bösartig. Die Fahrerlaubnis sei Verwaltungssache geblieben, d. h. die Polizei habe allein darüber zu befinden, ob jemand den Fahrschein bekommen solle oder nicht. Unbescholten müsse der Mann sein und die Befähigung haben. Leider stehe nicht darin, bei welchem Maße von Befähigung der Fahrschein gegeben werden soll. Von Rechts wegen müßten ganz bestimmte Bedingungen gestellt und vielleicht bestimmt werden, daß die Gemeinden oder der Staat öffentliche Fahrschulen errichteten, die eine Garantie für richtige Approbation böten. Dann sonst könne es kommen, daß z. B. bei Aussperrungen oder Streiks die

Polizei Leuten den Fahrschein gebe, die der Sache absolut nicht gewachsen seien, zum Schaden des Publikums und derjenigen, die für ihre Ausbildung alles getan hätten. Und nun die Bestimmungen über die Entziehung des Fahrscheins. Wenn man jahrelang gefahren sei und eine Familie habe, und der Fahrschein werde dann entzogen, so sei das eine harte Sache. Daraus ergebe sich, wie äußerst wichtig es sei, daß genaue Bestimmungen getroffen würden darüber, unter welchen Bedingungen der Fahrschein entzogen werden solle. Das sei leider nicht der Fall. Es heiße nur, er könne entzogen werden, wenn die betreffende Person sich als ungeeignet erweise, ein Kraftfahrzeug zu führen. Nun sei es doch der Schutzmann, der über irgendwelche Vorfälle berichte. Was nachher davon in die Akten komme, werde gewöhnlich als Grundlage der Entscheidung benutzt. Diese untergeordneten Organe entschieden also über das Wohl des Mannes und seiner Familie. Das entspreche doch den Verhältnissen nicht. Nun könne zwar Rekurs eingelegt werden gegen die Entscheidung. Wenn etwa der Polizeipräsident entscheide, käme die Beschwerde an den Oberpräsidenten und dann beim Minister. Das seien doch alles Polizeiorgane, die immer wieder zurückgriffen auf das, was die unteren Organe protokolliert hätten. Und alles spiele sich hinter verschlossenen Türen ab. Welche Gründe maßgebend gewesen seien, erfahre kein Mensch. In dieser allerwichtigsten Frage, die die Existenz betreffe, sei das Willkür. Wenn er den Versammelten einen Rat geben könne, so sei es der, daß sie sich an ihre Abgeordneten wendeten, damit diese auf eine einigermaßen günstige Abänderung des Entwurfs drängten. Und zwar müßte die Abänderung dahin gehen, daß die Entscheidung über die Entziehung des Fahrscheins den Gerichten überwiesen werde, damit doch wenigstens die nötige Rechtsgarantie vorhanden sei. Hart sei ferner, daß nach dem Entwurf der Fahrschein gleich nach der Entziehung abzuliefern sei, ohne Rücksicht auf den Beschwerdeweg. Die Entscheidung über die Beschwerde könne sich um Monate verzögern und es könne ein Jahr vergehen, ehe der Minister entscheide. Die Ansicht des untersten Beamten solle also rechtswirksam sein. Zum mindesten müsse das Gesetz eine schleunige Erledigung vorsehen. — Der letzte Teil behandele die Strafen für Uebertretung der Fahrvorschriften usw. Sie seien erheblich hinaufgesetzt. Wer gegen die Verordnungen verstößt, kann allgemein bestraft werden mit Geld bis zu 150 M. oder 6 Wochen Haft, während zurzeit die Höchstgrenze niedriger und für verschiedene Fälle verschieden sei. Wenn man den scharfen Standpunkt in Betracht ziehe, den die Gerichte vielfach einnähmen, so sei jene allgemeine hohe Grenze eine Härte. Nun komme eine neue Gruppe von Strafen. Geldstrafe bis zu 300 M. oder bis zu 2 Monaten Gefängnis bedrohe den, der als Chauffeur fahre, ohne den Fahrschein bei sich zu führen, also auch den, der ihn vergessen habe, das sei rigoros. Nun sei allerdings der Fahrschein eine Legitimation. Der Chauffeur habe doch aber noch alles mögliche bei sich, was zur Feststellung dienen könne. Die gleiche Strafe treffe den, der doch fahre, obwohl ihm der Fahrschein entzogen sei, und auch den, der ihn nicht auf der Polizei abliefere, nachdem er ihm entzogen sei. — Die Automobilführer müßten sich wehren, solange es noch Zeit sei, damit Schärfen und Schwächen des Entwurfs doch noch beseitigt würden. (Lebhafter Beifall.) Rettig teilte mit, daß der Verband alles tun werde, was geschehen könne. Darauf erledigte man noch verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 8, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, Fahrstuhl wochentäglich abends von 7½ bis 9½ Uhr statt. Geöffnet 7 Uhr Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Bis zur Beantwortung im Briefkasten können 14 Tage vergehen. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Umzug. Kommen Sie mit dem Mietsvertrag in die Sprechstunde. — **10 000 F., Rixdorf.** Sie müssen zahlen. — **W. 37.** Sie können den Abnehmer verklagen. — **E. 53.** Sie können kostenlos klagen, wenn Sie das Armenrecht erhalten. — **B. Z. F. 248.** Sie haften nicht. — **G. G. 30.** Vom Lohne ist pfändbar, was 125 M. monatlich übersteigt. — **999 W.** Papiere können fallen. — **100 F.** Ja. — **H. R. 100.** Klage beim Amtsgericht scheint aussichtsvoll. — **H. D. 28.** 1. Nein. 2. Die Mutter haftet nach Ihnen für die Alimente. 3. Ja. — **K. A. 108.** Wenden Sie sich an das Patentamt. — **H.** Der Wirt kann die entbehrlichen Sachen zurückbehalten. — **H. L. Triftsch.** Kommen Sie mit dem Vertrag in die Sprechstunde. — **R. B.** Sie müssen herstellen lassen. — **W. Z. 73.** Sie müssen den Wert ersetzen. — **B. H. 89.** Nein. — **P. 6.** Sie haften nicht. — **W. L. 542.** Kommen Sie in die Sprechstunde. — **64 E. E.** Jede Rate verjährt in 4 Jahren. — **Karl.** Der Vertrag ist, wenn nicht gestempelt, darum noch nicht ungültig. — **W. B. 101.** Kommen Sie in die Sprechstunde. — **F. M. 35.** Ihre Frau muß die Maschine behalten. Sie haften aber nicht, sondern Ihre Frau. — **K.** Nein. — **E. B. 12.** Kommen Sie in die Sprechstunde. — **Holzhandel 18.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Die Sache erfordert mündliche Aussprache. — **S. M. 50.** Ist richtig. — **F. B.** Lohnarrest kann gelegt werden. Pfändung ist jederzeit zulässig. — **G. F., Neu-Zittau.** Die Gemeinde muß das Erforderliche machen lassen. — **B. P.** Sie müssen, so lange Ihre Frau nicht ausgetreten ist, zahlen. — **Nr. 100. Schampel.** Nein. — **Gartenhaus 38.** Sie müssen selbst für Zeugen sorgen. Die Unfallrente geht weiter. — **H. R. 124.** 1. Nein. 2. Klageabweisung beantragen. 3. Nein. 4. Kann als Zeugin geladen werden. 5. Ja. — **R. 75.** Ist für das Wahlrecht ohne Einfluß. — **F. H. 35.** Ja. — **Ol R. 112.** Kommen Sie in die Sprechstunde. Die Sache muß mündlich besprochen werden. — **K. 12.** Ja. — **F. R.** Ueble Nachrede, § 186 des Strafgesetzbuches. — **M. B. 100.** Ja. Es kann Ehescheidungsklage angestrengt werden. — **Invalidität 16.** Kommen Sie mit den Karten in die Sprechstunde. — **J. A. Rheinsberg.** 1. Dagegen kann man nichts tun. 2. Sie müssen sich an die Behörde wenden. — **R. H. 300.** 1. In 30 Jahren. 2. Die Frage ist nicht verständlich. Kommen Sie in die Sprechstunde. — **Meyer. 12.** 1. Ja. 2. Nein. 3. 1 Jahr. — **R. D. 14.** Kommen Sie in die Sprechstunde. — **H. K.** Ja. — **F. M. 100.** In dem Falle haften Sie für die Kosten. — **B. 112.** 1. Nein. 2. Wenn er die gesetzlichen Alimente zahlt, nein. — **K. U. 100.** Dagegen läßt sich nichts tun. — **M. O. 25.** Kommen Sie in die Sprechstunde. — **S. H. 100.** Nein.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 20. 9. cm	seit 19. 9. cm [1])	Wasserstand	am 20. 9. cm	seit 19. 9. cm [1])
Memel, Tilsit	201	−2	Saale, Grochlitz	91	−7
Pregel, Insterburg	−1	+2	Havel, Spandau [2])	42	−1
Weichsel, Thorn	126	+14	„ Rathenow [3])	28	0
Oder, Ratibor	153	−14	Spree, Spremberg [3])	70	0
„ Krossen	167	+17	„ Beeskow	66	−2
„ Frankfurt	138	+8	Weser, Münden	−75	+9
Warthe, Schrimm	72	+8	„ Minden	−14	−7
„ Landsberg	26	+6	Rhein, Maximiliansau	515	−10
Netze, Vordamm	1	0	„ Kaub	298	−7
Elbe, Leitmeritz	−28	0	„ Köln	301	−11
„ Dresden	146	−12	Neckar, Heilbronn	96	−9
„ Barby	98	−2	Main, Wertheim	140	−1
„ Magdeburg	98	−1	Mosel, Trier	48	−8

[1]) + bedeutet Wachs, — Fall. — [2]) Unterpegel.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, 22. September
Anfang 7½ Uhr.
Königl. Opernhaus. Madame Butterfly.
Königl. Schauspielhaus. Die Rabensteinerin.
Deutsches. König Lear.
Kammerspiele. Sozialaristokraten. (Anfang 8 Uhr.)
Anfang 8 Uhr.
Lessing. Die Macht der Finsternis.
Berliner. Der Traum ein Leben.
Neues. Außerhalb der Gesellschaft.
Neues Schauspielhaus. Faust. I. Teil. (Anfang 7 Uhr.)
Kleines. 2×2=5.
Komische Oper. Tiefland.
Residenz. Das Glück der andern.
Hebbel. Der Liebhaber.
Westen. Ein Walzertraum.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Das Opferlamm.
Schiller Charlottenburg. Ein Fallissement.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Großmama.
Thalia. Das Mitternachtsmädchen.
Lustspielhaus. Die blaue Maus.
Trianon. Fräulein Josette — meine Frau.
Neues Operetten. Die Dollarprinzessin.
Lortzing. Zaza.
Luisen. Helga.
Bernhard Rose. Der Theaterteufel.
Apollo. Trilby und Svengali. Spezialitäten.
Metropol. Donnerwetter — tadellos.
Gebrüder Herrnfeld. Das kommt davon. Vorher: Es lebe das Nachtleben.
Passage. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Kasino. Familie August Knoche. Spezialitäten.
Folies-Caprice. Die Brautschau. Die lästige Witwe.
Carl Haverland. Spezialitäten.
Gustav Behrend. Feine Sache! Ausgezeichnet! Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Walhalla. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

Neues Theater. Abends 8 Uhr: Außerhalb der Gesellschaft. Mittwoch: Außerhalb der Gesellschaft. Donnerstag z. 1. Male: Wahrheit.

Theater des Westens. Allabendlich 8 Uhr: Ein Walzertraum. Sonntag nachm. 3½ Uhr, zu halben Preisen: Die lustige Witwe.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Dienstag, 22. Septbr., Anf. 8 Uhr: Zum erstenmal: Großmama. Mittwoch: Großmama. Donnerstag: Egmont.

Hebbel-Theater. Königgrätzer Str. 57/58. Anf. 8 Uhr. Heute und folgende Tage: Der Liebhaber.

Lortzing-Theater. Belle-Alliancestraße 7/8. Heute 8 Uhr: Gastspiel Hedwig Lange. Zaza. Sonntag nachm. 3½ Uhr: Madame Bonivard.

Urania. Wissenschaftliches Theater. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann.

Berliner Theater. Anfang 7½ Uhr. Der Traum ein Leben.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Die blaue Maus.

Residenz-Theater. — Direktion: Richard Alexander. — Abends 8 Uhr: Das Glück der andern. Lustspiel in 4 Akten von Francis de Croisset. Deutsch v. Franz Schreiber. Georg Cartier: Richard Alexander. Morgen und folgende Tage: Das Glück der andern. Sonntag, 27. September, nachm. 3 Uhr: Haben Sie nichts zu verzollen?

Neues Operetten-Theater, Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr. Abends 8 Uhr: Die Dollarprinzessin. Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Luisen-Theater. Abends 8 Uhr: Helga. Mittwoch: Flachsmann als Erzieher. Donnerstag: Helga. Freitag: Helga. Sonnabend nachm. 4 Uhr: Rübezahl. Abends 8 Uhr: Helga. Sonntag nachm. 3 Uhr: Anna Liese. Abends: Ausgewiesen.

Bernhard Rose Theater. Gr. Frankfurter Str. 132. Der Theaterteufel. Anfang 8 Uhr. Sonntagspreise.

Metropol-Theater. Zum 22. Male: Donnerwetter tadellos! Große Jahresrevue in einem Vorspiel u. 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Paul Lincke. In Szene gesetzt von Dir. Richard Schultz. Die Tänze einstudiert v. Ballettmeister Louis Gundlach. Massary – Perry, Holden – Bender, Giampietro – Kettner, Pfann – Thielscher. Anf. 8 Uhr. — Rauchen gestattet.

Apollo Theater. Ab 8 Uhr: Das bedeutende Attraktions-Programm. 8¼: Trilby und Svengali? Kunst und Mysterium. 9¼: Vera Violetta. 10¼: Paul Spadoni der König der Kraftjongleure.

Schiller-Theater.
O. (Wallner-Theater.) Dienstag, abends 8 Uhr: Das Opferlamm. Schwank in 3 Aufzügen von Oskar Walther und Leo Stein. Mittwoch, abends 8 Uhr: Zum 1. Male: Julius Cäsar. Donnerstag, abends 8 Uhr: Julius Cäsar.
Schiller-Theater Charlottenburg. Dienstag, abends 8 Uhr: Ein Fallissement. Schauspiel in 5 Aufzügen von Björnstjerne Björnson. Mittwoch, abends 8 Uhr: Ein Teufelskerl. Donnerstag, abends 8 Uhr: Ein Teufelskerl.

Zirkus Schumann. Heute Dienstag, den 22. d. Mts., abends präzise 7½ Uhr: Das anerkannte Sensations-Programm und Original 36 Marokkaner 36. Nackte Schönheiten. Das boxende Känguruh. Clown Armando m. seinen dressierten Affen. Rowland-Truppe, 8 Pers., v. Zirkus Ringling Brothers aus Amerika. — 9 Luft-Voltigeure. — Leopardengruppe der Miß Vallecithas. Sämtliche Spezialitäten und Dir. Alb. Schumanns neue und moderne Dressuren.

Berliner Eis-Palast. Lutherstr. 22/24. Permanente Eisbahn. (Täglich bis 1. Mai 1909) von morgens 10 Uhr bis nachts 12 Uhr geöffnet. — Täglich von 12 Uhr ab Großes Konzert. Allabendlich 9 u. 10 Uhr: Reigen, Quadrillen, Kunstlauf v. erst. Kunstläufern u. Läuferinnen.

Brauerei Friedrichshain früher Lipps, am Königstor. Oekonom: Ernst Liebing. Heute: Bayerisches Keller-Fest. Fronten-Feuerwerk. Anfang 6 Uhr. Entree 25 Pf.

Passage-Panoptikum. Ohne Extra-Entree. Der Riese aller Riesen Pisjakoff. Eintritt 50 Pf. Kinder, Soldaten 25 Pf.

Passage-Theater. Abends 8 Uhr: Na endlich! Pariser Extravaganz mit Paulette van Roy und das kolossale Eröffnungsprogramm 14 erstklassige Spezialitäten.

Reichshallen-Theater. Täglich: Stettiner Sänger. Meysel, Britton, Seidel, Horst, Schröter, Eberberger, Bühligen, Otto Schrader u. R. Schrader. Anf. wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr. Reichshallen-Garten und Restaurant: Militär-Konzert.

Froebels Allerlei. Schönhauser Allee. Gastsp. d. Bernhard Rose-Theater-Ensembles. Dienstag, den 22. September 1908: Schützenliesl. Posse mit Gesang in 4 Akten von Leon Treptow. Musik v. G. Steffens. Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Ein kranker Mensch — Ein halber Mensch! Darum sind das Glücksgefühl und die Dankbarkeit verständlich, die aus folgenden Zeilen sprechen: Es drängt mich, der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnen auf diesem Wege meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ich litt schon einige Jahre an furchtbar quälenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamscheider Stahlbrunnen bin ich von allen Beschwerden befreit worden. F. F. in B. — Aus Dankbarkeit für meine wiedererlangte Gesundheit bestätige ich hierdurch der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnens, daß ich von meinem Leiden so weit befreit bin, daß ich meiner Arbeit wieder nachgehen kann. Ich litt mehrere Jahre an Magenschmerzen, Blutarmut, Appetitlosigkeit und Nervenschwäche. Ich war dem Tode nahe. Alle Mittel waren erfolglos. Ich verdanke mein Leben nur dem Lamscheider Stahlbrunnen. M. H. in B. — Ich las die vielen Heilerfolge des Wassers und ließ mir 30 Flaschen senden, die ich mit meiner Freundin teilte. Meine Uebel verschwinden immer mehr, und mit unendlicher Freude sehe ich meine Gesundheit wiederkehren. B. B. in K. — Trinkkuren im Hause ohne Berufsstörung. Ausführliche Mitteilungen über Heilerfolge, Kurgebrauch rc. kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf, 164. 175/5

XIV. Saison! Zirkus Busch. Dienstag, den 22. September, abends präzise 7½ Uhr: Große Vorstellung! Mr. Houdini mit seinem (ges. gesch.) Kannentrick. Gebr. Saxon! Mlle. Mariska Rarsey. Herial Smith, Herr Karl Reinsch, Schulreiter. Ernst Schumann, Neudressuren. Um 10 Uhr ca.: Barbarossa!! Gr. Original-Ausstattungs-Pant. des Zirkus Busch in 6 Bildern. Vorher: Das gr. Programm.

Palast-Theater. Burgstr. 24, 2 Min. v. Bhf. Börse. Täglich 8 Uhr. Galerie 80 Pf. Der glänzende September-Spielplan!! 12 Attraktionen 12. U. a.: The 5 Rahnes, Les Myosotis, Alcide u. Alberti. Der Seekadett. Singspiel in 2 Akten. Familienkarten, wochentags z. halbem Kassenpreis gültig überall gratis!

Folies-Caprice. Durchschlagender Erfolg! Die lästige Witwe. Die Brautschau. — Bunter Teil. Vorverkauf von 11—2 Uhr a. d. Theaterkasse. Anf. 8 Uhr.

Berliner Ulk-Trio. Felix Scheuer, Strausberger Str. 1.

Rixdorfer Theater. Bergstraße 147. Mittwoch, den 23. September 1908: Der Dieb. Ein Stück in 3 Akten v. H. Bernstein. Anfang 8 Uhr.

Gebrüder Herrnfeld-Theater. Anfang 8 Uhr. Vorverk. 11-2 Uhr. 57 Kommandantenstr. 57. Das kommt davon! mit dem Vorspiel: Es lebe das Nachtleben. Komödie in 3 Akten von Anton und Donat Herrnfeld.

Walhalla-Variete-Theater. Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor. Anfang 8 Uhr. Das neue große September-Programm. — 12 glänzende Spezialitäten.

Parodie-Theater. Dresdener Straße 97. Heute: Cavalleria-Rusticana und die urkomische Burleske „Berlin steht Kopp". Anfang Sonnt. 8, wochent. 8½ Uhr.

Casino-Theater. Lothringer Str. 37. Täglich 8 Uhr. Familie August Knoche. Berliner Gesangsposse in 3 Akten. August Knoche: Dir. Hans Berg. Vorher d. glänzende Eröffnungsprogr. Sonntag 4 Uhr: Hotel Klingebusch.

Hagenbeck-Schau. Die größte Sensation und größte Anziehungskraft von Berlin bildet noch immer die Wiederauftreten des Direktors Herrn Willi Hagenbeck, welcher von einem Eisbär sehr schwer verletzt wurde. ? Java ? und die übrigen Schlager des Programms. Tägl. abends 8 Uhr: Gr. Vorstellung. Jeden Sonntag, Mittwoch u. Sonnabend: 2 gr. Vorstellungen, nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr. Jeden Sonntag von 11 Uhr vorm. bis 12½ Uhr: Besichtigung u. Fütterung d. Raubtiere. Jeden Wochentag ab 10 Uhr vorm. bis 12½ Uhr mittags: Hochinteressante Raubtier-Dressur-Proben. Besichtigung und Fütterung der Raubtiere gegen ein Entree von 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder.

WINTER GARTEN

Eröffnungs-Programm.

Von Publikum u. Presse glänzend beurteilt.

Sanssouci, Kottbuser Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimar.
Heute Dienstag:
Eröffnung der Theater-Saison.
Gastspiel des Berliner Schauspiel-Ensembles.
Muttersegen.
Volksschauspiel mit Gesang in 5 Akten.
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 U.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill, Brunnenstr. 16.
Kommaß,
oder: Der Fluch des alten Geigers.
Original-Charaktergemälde v. Gallert.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Donnerstag: Die Räuber.
Sonnabend zum erstenmal: Die alte Geschichte.

Gustav **Behrens-Theater,** Goltzstr. 9.
Feine Sache! Ausgezeichnet!
Große Ausstattungsoperette.
Neu! **La belle Rose,** Prima-Ballerina. Neu! **Georg Thierry** gen. Silvester-Schäfer II.
10 Spezialitäten 10.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 5½ Uhr.

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.

Melchiorstraße 28. **Filiale Berlin.** Fernsprecher Amt IV Nr. 4787.

Donnerstag, 24. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. **Die deutsche Finanzreform.** Referent: Reichstagsabgeordneter **Emil Eichhorn.** 2. Bericht und Neuwahl der Delegierten zur Berliner Gewerkschaftskommission. 3. Wahl eines Schriftführers. 4. Verbandsangelegenheit.

Mitgliedsbuch legitimiert! 130/4*

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt 3, 1239. **Verwaltungsstelle Berlin.** Charitéstraße 3. **Hauptbureau:** Hof III. Amt 3, 1987.

Graveure! Ziseleure!

Mittwoch, den 23. September 1908,
abends 8½ Uhr:
Versammlung
im „Dresdener Garten", Dresdener Straße 45.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Siewert** über: **„Sozialpolitische Gesetzgebung".** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
NB. Am 12. Oktober findet die **Wahl der Delegierten zur Orts-Krankenkasse** statt.

Mittwoch, den 23. September 1908,
abends 8½ Uhr:
Allgemeine Klempnerversammlung
in den **Musiker-Festsälen,** Kaiser-Wilhelmstraße 18m.
Tages-Ordnung:
1. **Der Deutsche Metallarbeiter-Verband im Jahre 1907.** Referent: Kollege **Cohen.** 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.
Kollegen! Da unter Branchenangelegenheiten **wichtige Beschlüsse** gefaßt werden sollen, ist das Erscheinen eines jeden dringend notwendig.

Mittwoch, den 23. September 1908,
abends 8 Uhr.
Branchen-Versammlung
der **Drahtarbeiter Berlins** und Umgegend
im **Gewerkschaftshause,** Engelufer 15, Saal 5.
Tages-Ordnung:
1. **Krisen, Unternehmerprofite und Arbeiter.** Referent: Kollege **Wücke.** 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Achtung! Achtung!

Wegen Quartalsschluß müssen die Kollegen, welche Erwerbslosen-Unterstützung beziehen (Kranke), ihre Unterstützung bis zum 30. September 1908 abgehoben haben.

Ausgeschlossen davon sind diejenigen Kollegen, welche sich in Krankenhäusern oder Heilstätten befinden und nach Schluß der Krankheit ihre Unterstützung abheben.

123/6 **Die Ortsverwaltung.**

Versammlung der arbeitslosen Steinbildhauer

Mittwoch, den 23. d. M., mittags 12 Uhr, Gewerkschaftshaus, Saal 3.
Tages-Ordnung: **Die Ursachen der Arbeitslosigkeit.**
17515 **F. A.: M. Knerich.**

Deutsche Holzarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Bodenleger.

Mittwoch, den 23. September, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Wahl der Kommission, des Obmannes und des Beitragssammlers. 3. Branchenangelegenheiten.

Bürsten- und Pinselmacher.

Mittwoch, den 23. September 1908, abends 8½ Uhr, bei Preuß, (Hilsebein-Ausschank), Holzmarktstr. 65:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. **Vortrag des Kollegen Lehmberg.** 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. **Die Branchenkommission.**

Jalousie-Arbeiter.

Mittwoch, den 23. September, abends 8½ Uhr, bei Anton Boeker, Weberstr. 17:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. **Bericht der Obleute und der Vertrauensleute.** 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Die Kommissionsmitglieder müssen eine Stunde früher erscheinen. **Die Kommission.**

Kammacher.

Mittwoch, den 23. September 1908, abends präzise 8½ Uhr in Boekers Festsälen, Weberstr. 17:

Branchen-Versammlung

der Kammacher und aller in der Zelluloid-Haarschmuck-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag der Genossin **Martha Jeetze** über: **„Der Kampf um eine kulturwürdige Menschenexistenz".** 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen ist es Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Kollegen! Bringt Euere Frauen mit!
90/17 **Die Kommission.**

Möbelpolierer.

Donnerstag, 24. September, abends 8 Uhr, in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21:

Branchen-Versammlung

der Möbel- u. Stuhlpolierer, sowie Magazinarbeiter und Beizer.

Tagesordnung:
1. **Sozialpolitische Gesetzgebung: Unfallversicherung.** Referent: Genosse **Eugen Brückner.** 2. Diskussion. 3. Die Vorlage für die Zusammensetzung der Generalversammlung aus Delegierten.
Mitgliedsbuch legitimiert!
Zahlreiches Erscheinen erwartet **Die Branchenleitung.**

Zentralkrankenkasse der Maurer

„Grundstein zur Einigkeit".

Verwaltungsstelle Berlin.

Mittwoch, den 23. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause:

Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Aufhebung der Krankenkontrolle für die Mitglieder und Einführung einer Tageskontrolle. 2. Die Erhebung eines Beitrages hierzu. 3. Wahl der Hilfskassierer. 149/14

Mitgliedsbuch legitimiert.
Die örtliche Verwaltung.

Steinarbeiter. Berlin II.

Umständehalber findet diesen Monat keine Versammlung statt.

F. A.: Th. Heuer, 2. Vorsitzender, Pankow, Herthastr. 3.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes

Bruno Schröter

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. 44066

Die trauernde Witwe
Ida Schröter geb. Schneider.

Von der Firma **W. Baumann Maschinenfabrik (G. m. b. H.), Berlin**

253,07 M.

als Restsaldo der Arbeiter-Unterstützungskasse genannter Firma für die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29, Hamburg) dankend erhalten zu haben, bescheinigt

Hamburg, 16. September 1908
1744b **Der Vorstand.**

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 36462*
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7, Sonnt. 10—12 Uhr.

Trauer-
Bekleidung für
Herren u. Knaben.
Gehrockanzüge v. 36,50 an.
Rock-Sacco-Anzüge v. 24 M. an.
Maß-Anfertigung
— in 12 Stunden. —
Elegante Fracks und Gehrock-Anzüge werden verliehen.
M. Schulmeister,
Dresdenerstraße 4
(am Kottbuser Tor).

Bruch-Pollmann
empfiehlt ein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Liefer. f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen
Berlin N., 24884*
jetzt Lothringer Straße 60.
Alle Bruchbänder mit elastischen Peloten, angenehm u. weich am Körper.

Aeltestes Teilzahl.-Geschäft für **Brennabor-Räder!**

Kein Laden! Günstigste Bedingungen.
Berlin SO.,
Louis Barth, Brückenstr. 10a, pt.

H. Pfau, Bandagist
jetzt: Dircksenstraße 20
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Polizeipräsidium. — Amt VII, 13799.
Für Damen weibliche Bedienung. *
Lieferant für alle Krankenkassen.

Leihhaus
Gelegenheitskäufe verfall. Geld- und Silbersachen, Brillanten etc.
Seit 25 Jahren Ecke Ritterstr. **Prinzenstr. 28** I

Gras-Kuhbutter
liefert frko. garant. naturrein 10 Pfd.-Kolli 7 M., 6 Pfd.-Kolli 4.25 M. Toni Andermann, Baczacz via Breslau Nr. 2.

Sofastoffe
Riesenauswahl aller Qualitäten.
Wolle-Plüsch. **Reste!** Mocquette. Sattelflaschen.
Muster b. näh. Angabe franko.
Emil Lefèvre, Berlin, Oranienstr. 158.

Statt Karten!
Marta Strehblow
Emil Ahlsdorf
Verlobte.
Berlin, 21. Sept. 1908. [158/17

Hiermit allen Freunden, Bekannten und Kollegen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und herzensguter Vater, der Schriftsetzer

Eduard Müller

am 19. September, vormittags 11¼ Uhr, nach langem Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Freireligiösen Friedhofes, Pappel-Allee, aus statt.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernde Witwe Gertrud Müller geb. Damm nebst Töchterchen.

Am Sonnabend, den 19. September, verstarb nach langem Leiden unser Kollege und Mitarbeiter, der Schriftsetzer

Eduard Müller.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Das Personal d. Buchdruckerei Otto v. Holten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 22. September, 5 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Friedhofs der Freireligiösen Gemeinde aus statt. 1759b

---

Am Sonntag, den 20. d. M., vormittags 10 Uhr, verstarb nach kurzem schweren Leiden unser lieber Kollege und langjähriger Mitarbeiter, der Metteur

Karl Henninger

im 65. Lebensjahre. 1766b
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Georgen-Kirchhofes, Landsberger Allee, aus statt.
Die Kollegen des „Berl. Tagebl."

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Ziseleur

Gustav Damm

am 19. September an Lungenleiden gestorben ist. 122/7
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. September, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Köpenicker Gemeinde-Kirchhofes in Köpenick, Rudower Straße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufe
(Deutscher Senefelder-Bund.)
Am 19. September verstarb nach langem, schwerem Krankenlager unser Kollege und Mitglied, der Steindrucker 260/20

Richard Britt

im jugendlichen Alter von 20 Jahren an der Lungenschwindsucht
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 22. September, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des neuen Nazareth-Kirchhofes, Dalldorfer Chaussee, aus statt.
Die Verwaltung der Filiale I.

Invaliden-Unterstützungskasse d. Steindrucker u. Lithographen.
Die Beerdigung des am 18. d. M. verstorbenen Kupferdruckers

Albert Grubert

findet am Dienstag, den 22. d. M., nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobi-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstraße, aus statt. 1762b
Das Komitee.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, des Steinträgers

Fritz Maletzki

sagen wir allen, insbesondere den Kollegen, unseren herzlichsten Dank.
Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Mutter 1760b
Bertha Hehde
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. **Geschwister Hehde.**

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz,
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Nach §§ 44 und 45 des Kassenstatuts besteht die Generalversammlung aus Vertretern der Kassenmitglieder und der Arbeitgeber.

Die Kassenmitglieder haben die Vertreter aus ihrer Mitte in einem Wahlgange zu wählen, während die zu Beiträgen verpflichteten Arbeitgeber auch Geschäftsführer oder Betriebsbeamte zu Vertretern wählen und in der Wahlversammlung sich durch solche vertreten lassen können.

Für 1908/1909 sind zu wählen
von den Kassenmitgliedern 226 Vertreter,
von den Arbeitgebern 107 „

Die Wahl der **Vertreter der Kassenmitglieder** findet am

Sonntag, den 4. Oktober cr., vorm. präz. 10½—11½ Uhr,
im
großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15,
statt. (Um 11½ Uhr wird der Wahlakt geschlossen.)

Der Vorstand ladet zu zahlreicher Beteiligung hierdurch ergebenst ein.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Zur Legitimation dient das Quittungsbuch bez. die Quittungskarte, und werden die Herren Druckereikassierer gebeten, selbige den oben aufgeführten Mitgliedern behufs Teilnahme an der Wahl auszuhändigen.

Ohne Quittungsbuch bez. Quittungskarte ist die Teilnahme an der Wahl ausgeschlossen.

Die **Arbeitgeber** wählen ebenfalls in ungeteilter Wahlversammlung am

Mittwoch, den 7. Oktober cr., abends 8 Uhr,
im Papierhaus (Buchgewerbe-Saal), Dessauer Straße 2,
und ladet der unterzeichnete Vorstand ebenfalls zu zahlreicher Beteiligung ein. 277/1

Berlin, den 14. September 1908.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse f. d. Buchdruckgewerbe zu Berlin.
L. Blenz, Vorsitzender. **Otto Wonitzki,** Schriftführer.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak
stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 3726b
Echte **dänische Schleifen** 5 Pf.-Verkauf.
Allerfeinste Qualität!
Unübertroffener Geschmack!
Amt 4, 3014.

Größtes Spezial-Geschäft sämtlicher
Gastwirts-Artikel.
L. Katz & Co.,
Spandauer Str. 45
am Molkenmarkt.
Filialen: Rixdorf, Bergstraße 65, am Bahnhof und Brandenburg a. H., Hauptstraße 59/60.

Kaufen Sie Augengläser nur bei einem Fachmann! — Wer ist das?

Optiker Läckemäcker
I. Schönhauser Allee 136
II. Kommandantenstr. 32
Empfiehlt **Brillen u. Pincenez 1** M. an, **Thermometer 30** Pf. an, **Reisegläser,** sehr scharf **8,50** M., **Barometer,** bestes Werk **5,50** M.
Gegr. 1895. == Reparaturen in eigener Werkstatt. == Gegr. 1895

Ruhigster Schlaf auf neuesten, absolut geräuschlosen
Patent-Matratzen
von Westphahl & Reinhold, Berlin,
Charlottenstr. 29/30. Beachte Stempel! Ueberall erhältlich.
Metallbettstellen in jeder Preislage.

Ein Saal für 800 Personen **Totensonntag**
Ein Saal für 500 Personen **Bußtag**
frei geworden.
Neue Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59. Amt IV, 10155.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

5.00 prachtvolle Betten, 9,00 Bauernbetten, nur Pfandleihe Andreasstraße 38. 1206R*

Landbett, zwei Deckbetten, zwei Kissen, zweischläfrig 18,00, große Laken 1,00. Aussteuer, Damastbezüge, Plüschdecken, Gardinen, Portieren, Steppdecken. Pfandleihe Andreasstraße 38. 1207R*

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei Kissen 27,00, große Freischwinger, Regulatoren 9,00. Pfandleihe Andreasstraße 38. Fahrgeld wird vergütet.

Klassiker-Ausgaben, Goethe, Heine, Reuter, Schiller, Shakespeare, je vier Bände 6,— Mark. Eichendorff, Hauff, je zwei Bände 3,50 Mark. Bürger, Kleist, Lenau, Uhland, Wieland und andere, je ein Band 1,75 Mark. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

Gaskronen, Petroleumkronen ohne Anzahlung, Woche 1,00. Louis Böttcher (selbst): Boxhagenerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Reinickendorferstraße 116, Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247. *

Teppiche! (lebterhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 264/11*

Installateure und Händler kaufen Bronzegaskronen, Zugampeln, Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Hängegasbrenner allerbilligst Großhandlung Alte Jakobstraße 125. Geschäftsleuten Engrosrabatt. 1004R*

Steppdecken spottbillig. Fabrik Große Frankfurterstr. 50/51. 2963R*

Monatsgarderobenhaus Andreasstraße 54. Elegante Monatsanzüge, Winterpaletots, einzelne Beinkleider, wenig getragen, für jede Figur passend, sowie elegante neue Herren- und Knabengarderobe zu sehr billigen Preisen. Bitte beachten: nur Andreasstraße 54, zweites Haus von der Markthalle. 1212R*

Federbetten, Stand 11,00, große 16,00. Wäsche, Steppdecken, Tischdecken, spottbillig. Pfandleihhaus, Küstrinerplatz 7. 1214R*

Gardinen, Portieren, Teppiche, Wanduhren, Taschenuhren, Schmucksachen, verfallene Pfänder verkauft spottbillig Pfandleihhaus Küstrinerplatz 7. 1215R*

Gaskronen, dreiflammig 4.50, Salongaskronen 7.50, Gaszuglampen 8.00, Gasöfen 1.45, Gaswandarme 0.55. Fabriklager Große Frankfurterstraße 92, Filiale Ravenéstraße 6. *

Milchgeschäftseinrichtungen, Milchkübel, -Kannen, -Maße, Milchsiebe, Wiegeschalen, Buttermaschinen usw. billigst Jordan, Michaelkirchstraße 21. 1095R*

Anzüge, Paletots nach Maß. Aus Ia Stoffresten, Monats- und nicht abgehalte Sachen staunend billig. Maßschneiderei Voß, Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenthalertor. *

Drehrollen (Teilzahlung). Berliner Drehrollen-Fabrik, Wahmannstraße neunundzwanzig. 1181R*

Humboldtleihhaus nur Brunnenstraße 58, Eckhaus Stralsunderstraße. Großer Pfänderverkauf, spottbilligster Bettenverkauf, Aussteuerwäsche, Gardinenauswahl, Steppdecken, Plüschtischdecken, Teppichauswahl, hochmoderne Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Herbstpaletots, goldene Damenuhren, Herrenuhren, Wanduhren. Riesenauswahl. Spottpreise. Sonntags geöffnet. *

Reisemuster, Kostüme, Damenmäntel, Paletots, Lists, Jacketts, teils auf Seide, durchweg 9 Mark. Julius Neumann, Belleallancestraße 105. 1201R*

Märkische Wanderfahrten. Ein- bis dreitägige Ausflüge in die Mark. Mit 10 Karten. 1,50 Mark. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

Automaten-Grammophon billig zu verkaufen, und Platten. Hegelmann, Rixdorf, Kaiser-Friedrichstraße 24. *

Taschenbuch für Gartenfreunde. Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Zier-, Gemüse- und Obstgartens von Max Hesdörfer. Mit 109 Textabbildungen. Preis 2,50 M. Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69.

Steppdecken, Wollatlas und Simillseide 3.25, 3.85, 4.35, 5.00, 5.75. *

Portieren, Violettatuch, 2 Shawls, 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3.85, 4.75, 5.50, 6.75. Große Frankfurterstraße 125. 1222R*

Plüsch- und Tischtischdecken mit kleinen Stickfehlern. Riesenauswahl. 1.65, 1.95, 2.50, 3.50, 4.85, 6.50, 7,25.

Tüllbettdecken in weiß und crême 1.95, 2.25, 2.75, 3.25, 4.50. 1224R*

Englische Tüllgardinen, Meter 35, 40, 45, 50, 60, 75 Pfennige. 1225R*

Abgepaßte Gardinen und Stores 1.65, 2.25, 2.85, 3.65, 4.35, 5.25. E. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 1226R*

Teppiche, Riesenauswahl, mit kleinen Webefehlern 3.15, 3.85, 4.65, 5.85, 6.00, 7.50. 1227R*

Extraangebot! Salon- und Wohnzimmer-Teppiche, Fabrikmuster, jetzt mit 20 Prozent Rabatt. 1228R*

Läuferreste in allen Breiten und Preislagen jetzt bedeutend unter Preis.

Möbelstoffe, Reste in Wolle und Plüsch in allen Farben. E. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 1230R*

Sensationell. Großer Räumungsverkauf hocheleganter Herrengarderoben, spottbillige feste Taxpreise. Herrenanzüge, Paletots, früher 25—60, jetzt 12—30 Mark, Herrenhosen, früher 9—18, jetzt 4—9 Mark, Stoffreste, Joppen, Westen, zurückgesetzte Anzüge, spottbillige, aber feste Preise. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1763B

Gasbronzekronen!!! Gaszugkronen! 9,00. Salongaskronen 16,00. Gasrohrluxen 1½, Schaufensterlicht, Gashängelicht spottbillig. Zweilochgaskocher 3,00. Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 1120R*

Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Koffer, Revolver, Teschings, Uhren, Goldsachen, Kessel, spottbillig. Lucke, Oranienstraße 131.

Reisegläser, Operngläser, Reißzeuge, Regulatoren, Freischwinger, Harmonikas, Geigen, Zithern spottbillig. Lucke, Oranienstraße 131. *

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre, Mauerhoff. Vorwärtslesern 6 Prozent Rabatt. 1746B*

Steppdecken billigst Fabrik, Große Frankfurterstraße 9, parterre, Mauerhoff. 1747B*

Gardinenhaus, Große Frankfurterstraße 9, parterre, Mauerhoff. *

Kinderwagenhaus Brandt, Pasteurstraße 3, Kinderwagen, Sportwagen, Kindertische und Stühle, Metallbettstellen in reicher Auswahl.

Tambouriermaschinen, Original Hofemeyer zur Mützen- und Hutfabrikation billigst und bei Abzahlung günstigste Bedingungen. Alleiniger Fabrikant Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße.

Gardinen, Stores, Rouleaus. Restbestände, Ausverkauf. Fenster 1,75, 2,50 bis 6,00, Wert doppelter. Wolfs Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbuserthor). 1072R*

Kinderwagen. Sportwagen, Kinderbettstelle. Größere Raten Kassapreis, zurückgesetzte, gebrauchte spottbillig Andreasstraße 53. 326R*

Ohne Anzahlung, Woche 50 Pfennig, Bilder, Spiegel. Ferner: Möbel, Polsterwaren, Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, Bettbezüge, Portieren, Uhren, Gaskronen, Herrengarderobe. Weber, Prenzlauerstr. 49. Besuch, eventuell Postkarte. 1150R*

Gaskocherhaus!!! Geschlossene Zweilochgaskocher! 5,00. Gasbügelapparat! Gasplättesen! 3,00. Gaszuglampen! 9,00. Schaufensterlicht spottbillig! Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 1127R*

Tüllbettdecken, volle Bettgröße, 2,50, in Erbstüll 6,35, Tüllstores 1,85, Erbstüllstores 4,35. Teppichhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. 1151R*

Schlafdecken (Deckbettersatz), Normal (buntfarbig) 1,85—3 Mark, Wolle (einfarbig) 2,85—4 Mark. Spezialhaus Emil Lefèvre, Oranienstraße 158. 1152R*

Schulmappen, Reise-, Hand-, Einholtaschen, gut, billig. Glatz u. Langner, Rixdorf, Bergstraße 57. „Vorwärts"-Lesern 5 Prozent Rabatt.

Warenverkauf! Im Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Bequemste Fahrverbindung Großberlins! Jedermanns Einkaufsvorteil! Riesenauswahl! Pfänderverkauf! Hochfeine staunendbilligste Jackettanzüge! Gehrockanzüge! Herrenhosen! Sommerpaletots! Winterpaletots! Enormbilliger Bettenverkauf! Gardinenverkauf! Teppichverkauf! Wäscheverkauf! Brautgeschenke! Goldene Taschenuhren! Wanduhren! Kettenauswahl! Ringeauswahl! Plüschtischdecken! Steppdecken! Nähmaschinen! „Allererste Billigkeit!" Anerkannt: Hermannplatz 6. „Sonntags geöffnet." †104*

Spezialkarte von Buckow, 75 Pf. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.

Ringschiff-Nähmaschine verkauft Sichert, Rückerstraße 2. 1753b

Nähmaschinen. Vergüte bis 20,00, wer Teilzahlung kauft oder nachweist. Sämtliche Systeme. Postkarte bitte. Brauser, Frankfurter Allee 101, Laden.

Geschäftsverkäufe.

Parteilokal, zirka 20 Vereine, Zentrale der Gewerkschaften, Fremdenlogis, im Zentrum Berlins gelegen, umständehalber für Inventarpreis zu übernehmen. Chiffre O. P. 8483 an Rudolf Mosse, Frankfurterstraße 33.

Vergolderei, Bilderrahmenfabrik, Einrahmungsgeschäft, Glaserei, gutgehend, sichere Existenz, 8 Jahre bestehend, wegen Uneinigkeiten sofort spottbillig zu verkaufen Alexandrinenstraße 84. 1751b

Restauration unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen Lausitzerplatz 13. †13

Restauration zu verkaufen. Zu erfragen Spedition, Ackerstraße 36.

Restauration wegen andern Geschäft muß sofort verkaufen, 700 erforderlich, 91 Miete. Erfragen Hochstädterstraße 23, Zigarrengeschäft.

Flottes, sauberes Obst- und Gemüsegeschäft verkauft Beckmann, Rixdorf, Boddinstraße 33. 1757b

Restauration für Inventarpreis sofort verkäuflich. Baugeschäft, Droschkenhof und Schmiede im Hause, Genterstraße 39, Nähe Tristtraße.

Möbel.

Auf Teilzahlung, Möbeleinrichtung, Stube und Küche, Anzahlung 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke 3 Mark an. Verliehen gewesene Möbel spottbillig. „Berolina", Kastanienallee 49. 1104R*

Möbeltischlerei liefert reelle Wohnungseinrichtungen, Schlafzimmer, bunte Küchen. Ratenzahlung. Kein Laden, nur Fabrikgebäude. Auch Sonntags. Harnack, Tischlermeister, Stallschreiberstraße 57, am Moritzplatz. Genossen 3 Prozent.

Billige Möbel aus Versteigerungen Auflösungen, Schränke, Vertikos, Taschensofas 45,—, Büfette, Schreibtische 35,—, Bücherschränke 58,—, Vierzugtische 68,—, Lederstühle 12,—, Trumeaus 30,—, Bettstellen, Tische, Garnituren, bunte Küchen 55,—, enorm große Auswahl kompletter Wirtschaften jeder Stilart, billiger als überall. Alles Gelegenheitskäufe. Lennerts Möbelspeicher, Lothringerstraße 55. 1121R*

Möbelangebot. Im Anhalter Bahnspeicher Möckernstraße 25, Anhalter Innenbahnhof, direkt Hochbahnstation Möckernbrücke, stehen verschiedene Einrichtungen zum Verkauf. Darunter befinden sich hochmoderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, auch einzelne Salongarnituren, Paneelsofas, Bibliotheken, Ankleideschränke, Nußbaumbüfette, Bronzekronen, Oelgemälde, Schreibtische 28,00, Ruhebetten mit prachtvoller Diwandecke 22,50, wunderschöne Säulentrumeaus 30,00, hochelegante Salonteppiche, schon 14,00 bis zu allergrößten Saalteppichen, allerliebste Zimmerteppiche 8,00, reichgestickte Uebergardinen, Spachtelstores, Tüllgardinen, Steppdecken, Salonbilder, Standuhren, prachtvolle Plüschtischdecken 5,00. Verschiedene Gelegenheiten, Uebernahme vollständiger Warenlager, Wirtschaften, Konkursmassen, Nachlässe zum schnellen Verkauf und Versteigerung. Otto Lidekes Auktions- und Möbelspeicher, Möckernstraße 25. Kostenloser Transport. Lagerung. 1146R*

Möbel, S. Gran, Gneisenaustraße 10, billigste und beste Bezugsquelle. Kassa und Teilzahlung. *

Möbel direkt an Private zu Fabrikpreisen. Außerdem enorm billig neue Möbel, Teppiche, Kronen aus Auflösungen und Pfändungen. Besichtigung lohnend. Stube und Küche 175,—, hochelegant 260,—. Zwei Stuben und hochmoderne Küche 450,—, Nußbaum- und Eichen-Wohnzimmer. Speisezimmer, Herrenzimmer bedeutend unter Preis. Saloneinrichtung 320,—, moderne Küchen 48,—, Büfette, Stühle, große Säulentrumeaus 28,—, Chaiselongue mit Prachtdecke 22,50, Kleiderspinden 24,—, Plüschsofas, Schreibtische 34,—, Sofaumbauten, Muschelbetten 36,—, allerliebste Zimmerteppiche 8,—, Salonteppiche 13,—, Saalteppiche 33,—, reichgestickte Plüschportieren 8,50, Spachtelstores 3,50, Tülldecke 2,50, Bilder, Gaskronen. Max Hoffmann, Möbelengroslager, Friedrichstraße 6. Hochbahnstation Hallesches Tor. Lagerung und Transport auch außerhalb kostenfrei. Sonntags geöffnet. *

Brautleuten bietet sich Gelegenheit, zu noch nie dagewesenen Preisen ganze Wohnungs-Einrichtungen zu kaufen. Darunter verliehen gewesene Einrichtungen zirka 40 Prozent unterm Wert. Einzelne Möbel enorm billig. Taschensofas, früher 80 Mark, jetzt 45. Kleiderschrank, früher 50, jetzt 24 Mark, Vertiko 27, Tische 10, Säulentrumeau, geschlüssen, früher 45, jetzt 28, Bettstellen mit Matratze 19, Waschtoilette 20, Spiegel-Ankleideschränke, früher 120, jetzt 75, englische Bettstellen 39, Büfette staunend billig, Herrenschreibtisch 28, Paneelsofa 60, Moderne Küchen von 40 an. Lagerung, Transport frei. Stargardts Möbelspeicher, Dresdenerstr. 107/108. Sonntags geöffnet. 182/10

Verzugshalber Kleiderschrank, Sofa, zwei Tische, Spiegel, Sitzbadewanne billig verkäuflich Schöneberg, Cheruskerstraße 6, Restaurant. 1754b

Mahagoni-Wirtschaft, privat, zu verkaufen, auch einzeln. Händler verbeten. Paulstraße 33, linker Seitenflügel 3 Treppen, Kracht. 158/18

Wegen Abreise nach dem Auslande verkaufe sämtliche Möbel, Betten, Wäsche, Kücheneinrichtung, auch einzeln, alles in gutem Zustande, Brautleuten besonders zu empfehlen. Auskunft „Vorwärts"-Spedition, Stettinerstraße. †92

Möbel sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung erhalten solide Leute in der Möbelfabrik August Krause, Schützenstraße 73/74. 924R*

Billige Möbel-Gelegenheitskäufe für komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie Ergänzungsmöbel jeder Stilart aus Auflösungen und Versteigerungen im Möbelspeicher Fritz Doß, Weinbergsweg 17 (nahe Rosenthaler Tor). Schränke, Vertikos, Säulentrumeaus, Schreibtische 35, Bettstellen, Ankleideschränke, Büfetts, Plüschsofas, bunte Küchen 58, moderne Schlafzimmer 250, Teppiche 9, Plüschportieren, Stores 2,50, Gaskronen. Alles billig und gut. Lagerung, Lieferung kostenlos. 1189R

Möbel, große Auswahl, Gelegenheitskäufe! Kleiderschränke 19,00, Waschtoiletten 11,00, Küchenschränke 18,00, Stubeneinrichtung 61,50, Mahagonimöbel stets am Lager, Büfetts, Schreibtische 32,00, Wohnungseinrichtung 158,00. Kastanienallee 56, Möbelspeicher. 1211R*

Möbel auf Teilzahlung Prinzenstraße 62. 158/8*

Donnerwetter — tadellos! Vollständig konkurrenzlos! Bin billiger, fast sämtliche Möbelhändler! Komplette Wohnungs-Einrichtung mit moderner Küche, frei Haus 250 Mark, bessere 325,—, 400,—, 475,—, 530,—, 600—1500 Mark! Speisezimmer, eichen, mit sechs Lederstühlen, komplett 525 Mark, bessere 650,—, 725 bis 1250. Ganz billige, auch bessere Herrenzimmer, Salons, Schlafzimmer, Ankleideschränke, Umbaus, Plüschsofas, Ausziehtische, Lederstühle, Büfetts, Schreibtische, Chaiselongues, Bettstellen, Kleiderschränke, Vertikos, moderne Küche in allen Farben, komplett 68—125 Mark! Letzter Monat noch die billigen Preise! Besichtigung in 6 Etagen! Hasemanns Gelegenheitskäufe in besseren Möbeln! Verkauf nur Lothringerstraße 26, Schönhauser Tor. 1622B*

Billig zu verkaufen guterhaltener echt Nußbaum-Sofatisch und Küchenspind. Thiele, Krautstraße 31, linker Aufgang III. 1765b

Möbel billig Fruchtstraße 33/31. Stippler. Genossen erhalten fünf Prozent. †45

Fahrräder.

Fahrräder, Grammophone, Teilzahlungen, ohne Aufschlag, Lothringerstraße 40. 674R*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36b. 977R*

Geschäftsdreirad, äußerst stabil, 50,00. Holz, Blumenstraße 36b. *

Verschiedenes.

Försters Schreibschule, Stenographie, Schreibmaschine. 1051R*

Försters Schauenster-Dekorations-Schule, Kommandantenstraße 1/2. *

Jescheck-Ensemble Gethsemanestraße 3. †71*

Volkssänger-Gesellschaft „Balzé", Manteuffelstraße 41. †10

Parentanwalt Bessel, Gitschinerstraße 94a. 2555R*

Lernt die Muttersprache beherrschen! Erfolgreichen, leicht faßlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts" zu richten.

Violinunterricht (neue, doppelt fördernde Methode bis zur Vollendung) gibt erfahrener Künstler wöchentlich, auf Wunsch auch nur eine Lektion a 1,25 M., bei zwei Schülern je 75 Pf. Offerten unter D. 2 Expedition des „Vorwärts". [*

Kunststopferei von Frau Kokosky, Schlachtensee, Kurstraße 8, III.

Teilnehmer an einem englischen Zirkel (monatlich 4 Mark) werden gesucht. Privatstunden für Anfänger und Fortgeschrittene werden erteilt. G. Swienty, Schöneberg, Sedanstraße 57, III. 1003R*

Aufpolsterung. Bettmatratze 4,00. Sofa 5,00, auch außerm Hause, Hoffmann, Neue Königstraße 30.

Platina, Gold, Silber, Gebisse, Kehrgold sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände kauft Goldschmelze, Köpenickerstraße 29. Telephon IV, 6958. 182/8

Parteigenossen! Zur Ausführung jeder Malerarbeiten, speziell Kücheneinrichtung, empfiehlt sich Stenck, Stargarderstraße 59. †74

Rehme hiermit jede Beleidigung gegen Herrn Morgenthal zurück. Richard Rost, Falckplatz 4a. †74

Achtung! Damen! Achtung! Probekopfwaschtage! Jede Dame erhält beim Vorzeigen dieses Bons und 0,75 Nachzahlung eine Kopfwäsche. Gültig vom 22. bis 25. dieses Monats. R. Scheer, Friseur, Rixdorf, Steinmetzstraße 4. †104

Vermietungen.

Wohnungen.

Prächtige Ein- und Zweizimmerwohnungen sofort Soldinerstr. 32-34.

Soldinerstraße 16 Drei-, Zweizimmerwohnungen sofort, auch später.

Freundliche Hinterwohnungen, eine und zwei Stuben, Küche, sehr billig, 1. 10., eventuell sofort Rixdorf, Kaiser-Friedrich-Straße 53. *

Schöne Vorderwohnungen, zwei Stuben, Küche, Bad, billig, groß, 1. 10. Kaiser-Friedrich-Straße 53. *

Freundliche Gartenwohnungen, zwei Zimmer, Küche, groß, billig, 1. 10. Gleditschstraße 37, IV. Etage. *

Freundliche Hinterwohnungen, eine und zwei Stuben, Küche, groß, billig, 1. 10. Steinmetzstraße 49. *

Schöne Vorderwohnungen, zwei Stuben, Küche usw. groß, billig, 1. 10., Mainzerstraße 12, an der Frankfurter Allee. †142*

Sonneuburgerstraße 27 Vorder- und Hinterwohnungen, 2 Zimmer, sofort. 1539B*

Stube und Küche vermietet Schlemannstraße 6. 774

Zimmer.

Zwei Genossen finden gemütliches Heim billig. Badegelegenheit. Nostitzstraße 52, vorn IV links. 1441b

Möbliertes Parterre-Zimmer für Genossen preiswert. Rixdorf, Reisestraße 25 (Seifengeschäft). †104

Freundliches Zimmer, möbliert, Siegmund, Mahdachuser 7. 1764b

Großes Zimmer für zwei Herren inklusive 12,00. Witwe Kahlbaum, Putbuserstraße 37. †92

Möbliertes Zimmer, 2 Herren, 15 Mark. Witwe Rösel, Modistin, Skalitzerstraße 35 II, bis-a-bis Hochbahnhof Oranienstraße. †13

Möbliertes Zimmer, inklusive 20,00. Frau Dr. Meyer, Hufelandstraße 9. †140

Möbliertes Zimmer, 2 Herren. Hofmeister, Memelerstraße 84/85, Bahnhof Warschauerstraße. †45

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle, Herrn, Brunnenstraße 53, vorn III. Dahlke.

Schlafstelle vermietet Krebs, Oranienstraße 187, Hof III. †13

Freundliche Schlafstelle, 2 Herren, vermietet sofort oder später Frau Fromm, Swinemünderstraße 60, vorn III.

Möblierte Schlafstelle für Herrn oder Dame. Hamann, Petersburgerstraße 59, Quergebäude II. †31

Möblierte Schlafstelle, Herrn, Flureingang, Prinzessinnenstraße 8 III rechts. 258/19

Möblierte Schlafstelle, Simon Dachstraße 34, vorn III, Aufgang B. Schuh. †118

Bessere Schlafstelle, Herrn, 12,00, Friedrichshelderstraße 3, vorn III rechts. †45

Schlafstelle für Herrn, Balkonzimmer, Kottbuserstraße 13, IV. Zimmer. †45

Mietsgesuche.

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer, allein, Nähe Brunnenstraße. Offerten unter B. C., Spedition, Ackerstraße 36. †62

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Radfahrer mit eigenem Rad sucht Beschäftigung. Neumann, Grünauerstraße 20. †13

Stellenangebote.

Drucker-Lehrling verlangt Buchdruckerei Rosenthal G. m. b. H., Rungestraße 22. 1711b*

Lehrling gesucht für meine Walzengravieranstalt, Tapetenfabrik Liepmann, Siemensstraße 15. †81

Buchbinder-Lehrling verlangen Bachmann u. Goebel, Geschäftsbücherfabrik, Linieranstalt, Spandauerstraße 76. 183/12

Putzerinnen für Magnesiaringe verlangen Berliner Lapidon-Werke, Friedenau, Hauptstraße 92/93. 1755b

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Wegen Streiks und Differenzen sind gesperrt:
für **Bodenleger** Firma **Körner,** Zwischenmeister Hübner, Bau Jakobsohn, Nickelsburger Platz 6;
für **Korbmacher** Firma **Kanigs** in Lichtenberg; **Reichert** in Marzahn; **Schmidt,** Dresdenerstr. 82;
für **Vergolder Gruhl** in Magdeburg.
Deutscher Holzarbeiterverband
Ortsverwaltung Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Sonntag, den 27. September, abends 6 Uhr, findet im großen Saale der „Arminhallen", Kommandantenstr. 58/59, eine Versammlung für Männer und Frauen statt. — Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein. Garderobe 20 Pfennige. Tanz frei.

Treptow-Baumschulenweg. Heute Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Lokale „Zur Rennbahn" (Ringbahnhof) eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Dreizehner-Kommission. 2. Neuwahl des Vorstandes. Der Vorstand.

Ober-Schöneweide. Die zu heute abend angesetzte Mitgliederversammlung findet erst acht Tage später, am Dienstag, den 29. September, im „Wilhelminenhof" statt. Der Vorstand.

Karlshorst. Die für den 22. September angezeigte Wahlvereinsversammlung findet am Mittwoch, den 30. September, im „Fürstenbad" statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht vom Parteitag. Berichterstatter: Genosse Kurt Rosenfeld.

Grünau. Heute abend findet die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins in der „Grünen Ecke" statt. Der Vorstand.

Zehlendorf. Die Wahlvereinsversammlung findet nicht heute, sondern erst am Dienstag, den 29. d. M., abends 8½ Uhr, bei Benno Mickley, Potsdamer Straße 25, statt. Der Vorstand.

Pankow. Heute Dienstag, abends 8½ Uhr: Außerordentliche Generalversammlung im „Feldschlößchen", Berliner Straße 27. Tagesordnung: 1. „Die Besetzung unserer Zeitungsspedition." 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Der Vorstand.

Köpenick. Heute abend 8½ Uhr: Versammlung des Wahlvereins im Lokale „Kaiserhof", Grünstraße. Es findet Berichterstattung vom Parteitag in Nürnberg statt. Der Vorstand.

Teltow. Heute abend 8 Uhr findet die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Lokale des Genossen W. Bonow, Zehlendorfer Straße 4, statt. Tagesordnung: Bericht von der Verbandsgeneralversammlung. Vereinsangelegenheiten.

Berliner Nachrichten.

Schulkinderspeisung und Armenpflegeorgane.

Zur Frage der Speisung schulpflichtiger Kinder durch die Stadt Berlin, die in den letzten Monaten so viel erörtert worden ist, hat auch eine Versammlung der Armenkommissionsvorsteher Stellung genommen. Die Armenkommissionen gelten ja der Mehrheit des Magistratskollegiums, die hierin dem Stadtrat Münsterberg folgt, überhaupt als die geeignetsten Organe, diese Frage zu beurteilen. Der Magistrat veröffentlicht in der neuesten Nummer seines „Gemeindeblatt" (vom 20. September) den Bericht über die Versammlung. Diese hat, nebenbei bemerkt, bereits am 19. Juni stattgefunden; es hat also genau drei Monate gedauert, bis der Magistrat einer weiteren Oeffentlichkeit Kenntnis davon gab, wie die Mehrheit der Armenkommissionsvorsteher über die Notwendigkeit einer Speisung bedürftiger Schulkinder durch die Gemeinde sowie über den Vorschlag einer Mitwirkung der Armenpflege denkt. Sie denkt hierüber ganz so, wie Herr Münsterberg, der „Chef des Armenwesens", es sich wünscht.

In der Versammlung gab Stadtrat Münsterberg als Grundlage für die Erörterung ein Referat, das in der Forderung gipfelte, für die Speisung schulpflichtiger Kinder müsse „der Zusammenhang zwischen Armenverwaltung und Schulverwaltung gewahrt bleiben." Das ist natürlich nicht so gemeint, daß der Schulverwaltung die Armenverwaltung zur Seite stehen solle. Nicht mal so denkt Herr Münsterberg sich das Verhältnis! Seine Forderung läuft praktisch darauf hinaus, daß die Schulverwaltung sich der Armenverwaltung unterordnen, ja sich nahezu völlig von ihr ausschalten lassen soll. Er fürchtet, daß „sonst leicht die nicht immer geringe Begehrlichkeit mancher Leute unterstützt würde und sie der Behörde ganz und gar die Sorge für ihre Angehörigen überließen". Die Abwehr der „Begehrlichkeit" ist Herrn Münsterberg überhaupt das wichtigste; nicht die Besorgnis quält ihn, daß zu wenig geschehen könnte, sondern nur die kleinliche Furcht, daß vielleicht mehr gewährt wird als „nötig" ist. Um dem vorzubeugen, hält er seine bekannten Abschreckungsmittel bereit. Den Armenkommissionsvorstehern erzählte er, unter Umständen werde zu erwägen sein, ob nicht die Aufnahme schlecht genährter Kinder in die Waisenpflege und eventuell sogar Ueberweisung zur Fürsorgeerziehung erforderlich sei. Diese Ansichten und Wünsche des Herrn Münsterberg sind ja hinreichend bekannt; vorgetragen hat er sie so schon im Januar dieses Jahres in einem durch die „Vossische Zeitung" veröffentlichten Artikel und ähnlich auch in der Stadtverordnetenversammlung bei jeder sich bietenden Gelegenheit.

Die Armenkommissionsvorsteher stimmten ihm in ihrer Versammlung selbstverständlich zu. Auch die sattsam abgeleierte Melodie von der „Uebertreibung des Notstandes fand ihren Beifall, und sie konnten es sich nicht versagen, sie ihm noch einmal nachzuleiern. Die „Begehrlichkeit" sei großenteils hervorgerufen worden durch den „Verein zur Speisung armer Kinder und Notleidender" (so steht's im Bericht, aber es scheint der „Verein für Kinder-Volksküchen" gemeint zu sein), und als ihm die Mittel schwanden, sei dann die Oeffentlichkeit alarmiert worden. „Nicht die Not der Zeit, nicht die Not der Menschen, sondern die Agitation habe die Frage in die Oeffentlichkeit gebracht." Als Beweis hierfür wurde auch das angeführt, daß im Mai bei einer Nachprüfung der gemeldeten Notstandsfälle durch die Armenkommissionen viele Eltern auf Schulspeisung ihrer Kinder verzichtet, andere unter Verweigerung jeder Auskunft rund heraus erklärt hätten, sie wollten mit der Armenverwaltung nichts zu tun haben.

Aus der Weigerung, das bißchen Essen künftig von der Armenverwaltung entgegenzunehmen könnten, die Herren Armenvorsteher den Schluß ziehen, daß sie gut daran täten, ihre Hände davon zu lassen. Es paßt aber ihnen samt Herrn Münsterberg besser in den Kram, den Schluß daraus zu ziehen, daß die Schilderungen des Vorstandes übertrieben worden seien.

Zum Achtuhr-Ladenschluß.

Obwohl die Abstimmung der Ladeninhaber eine glänzende Zweidrittelmehrheit für Einführung des Achtuhrschlusses ergeben hat, wird von verschiedenen Seiten Propaganda gemacht, bestimmte Brunchen von dem Segen eines früheren Ladenschlusses auszuschließen. Wir haben schon kürzlich berichtet, daß der Berliner Magistrat entgegen den Magistraten der übrigen im Landespolizeibezirke Berlin gelegenen Städten dem Polizeipräsidenten empfiehlt, Zigarren- und Zigaretten- sowie Blumenhandlungen von dem Achtuhrschluß auszunehmen. Bei dieser Gelegenheit haben wir dargelegt, wie unberechtigt und unbegründet dieser Vorschlag unseres hochwohlweisen Magistrats ist. Nicht der geringste stichhaltige Grund ist für eine derartige Ausnahme vorhanden. Jetzt kommt auch der Verein der Butterkaufleute und sucht in einem Zirkular die Butterdetaillisten zu einer Kundgebung gegen den Neunuhr-Ladenschluß für den Butterdetailhandel zu veranlassen. Und um möglichst viele Unterschriften für eine Ausnahmebehandlung obengenannter Branche zu erhalten, werden alle Butterhändler, auch wenn sie keinen Laden besitzen, sondern Engroshändler sind, zur Unterschrift aufgefordert. Würde diesem Ansinnen auf Ausnahme der Butterhändler stattgegeben, so würden die Kolonialwarenhändler und viele andere Kaufleute, die gleichfalls Butter führen, mit vollem Recht über Benachteiligung klagen. Einen Grund für diese Ausnahmebehandlung wissen die Butterhändler selbst nicht anzugeben. Es ist nur zu hoffen, daß unter keinen Umständen Ausnahmen zugelassen werden und die Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses für alle Branchen erfolgt.

Die Berliner Handelskammer hat beschlossen, für den Fall, daß der Achtuhr-Ladenschluß durch Polizeiverordnung für Berlin angeordnet werden sollte, zugunsten der Geschäfte, welche Nahrungs- und Genußmittel führen, eine Uebergangszeit von einem Jahr zu befürworten, damit den Geschäften der Uebergang in den neuen Zustand erleichtert werde.

Auch dieser Vorschlag, die Nahrungs- und Genußmittelbranche für ein Jahr auszunehmen, ist nicht akzeptabel. Warum erst im nächsten Jahre und nicht gleich? Es sind ja ohnehin diesen Branchen von den Gehülfenorganisationen insofern Konzessionen gemacht worden, als man auf den Achtuhrschluß an den Sonnabenden vorläufig verzichtet hat und es an diesem Tage bei dem Neunuhrschluß bewenden lassen will.

Die Hilfsbereitschaft der Unfallstationen läßt, das ist wiederholt festgestellt worden, leider viel zu wünschen übrig. Immer wieder kommt es vor, daß Personen, die in der Nacht für einen Verunglückten oder für einen plötzlich Erkrankten schnelle Hilfe suchen, vor der verschlossenen Tür der Unfallstation lange warten müssen oder überhaupt keinen Einlaß finden, weil drinnen das Klingeln und Klopfen nicht gehört wird. Wie das möglich ist, das entzieht sich unserer Kenntnis, und schließlich ist es auch gar nicht unsere Aufgabe, das zu ermitteln. Wir müssen uns daran genügen lassen, die bloße Tatsache immer wieder dem Urteil der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, weil nur hiervon zu erwarten ist, daß diesen Zuständen einmal ein Ende bereitet wird.

Hier ist der neueste Fall; wir können ihn, wiewohl er schon um reichlich eine Woche zurückliegt, erst heute mitteilen, weil die notwendigen Befragungen der Zeugen sich lange hingezogen haben. In der Nacht vom 13. zum 14. September (Sonntag zum Montag) verunglückte um 12 Uhr an der Köpenicker Brücke ein Mann dadurch, daß er vom Perron eines Straßenbahnwagens, während dieser eine Gleiskurve passierte, herunterfiel. Da er am Kopf eine Verletzung erlitten hatte, die heftig blutete, so brachten hilfbereite Passanten ihn nach der nächsten Unfallstation, die in geringer Entfernung von der Brücke am Mariannenufer liegt. Die Räume dieser Unfallstation befinden sich nicht im Vorderhause, sondern im Quergebäude. Wer nachts hineingelangen will, muß — so scheint es — eine an der Straßenfront des Vorderhauses angebrachte Klingel ziehen. Unmittelbar über dieser Klingel befindet sich aber ein Schild mit der Aufschrift „Klinik" und den Namen zweier Aerzte, von denen wohl diese Klinik betrieben wird. Daß die Klingel auch zur Unfallstation hinleitet, kann kein Unkundiger ohne weiteres annehmen, auch dann nicht, wenn er das Transparent mit der Aufschrift „Unfallstation" bemerkt, das oben etwa in Stockwerkshöhe angebracht ist. Wir wagen übrigens auch so noch nicht mal, es als ganz sicher anzunehmen, daß diese Klingel tatsächlich zur Alarmierung der Unfallstation dient. In jener Nacht wurde von den Personen, die den Verunglückten forttrugen, die Haustür offen gefunden. Unter Leitung eines Mannes, der zufällig die Lage der Unfallstation kannte, schritten sie durch den Hausflur über den Hof nach dem Quergebäude, tappten die finstere Treppe hinauf, suchten im ersten Stockwerk bei Streichholzbeleuchtung nach der Klingel, fanden glücklich eine solche und setzten sie in Bewegung. Aber drinnen meldete sich niemand, und die Tür öffnete sich nicht, so oft auch die Klingel gezogen wurde. Hinterher kam noch ein Schutzmann dazu, der auf der Straße erst nachträglich von dem Unfall gehört hatte. Ratlos stand die ganze Gruppe, wohl zehn Personen, im Finstern auf dem Treppenflur vor der verschlossenen Tür. Schon wollte man mit dem Verunglückten sich nach einer anderen Hilfe umsehen, aber der Schutzmann riet, zu bleiben und weiterzuklingeln. Schließlich öffnete sich dann doch endlich die Tür, ein Mann zeigte sich, anscheinend ein Kranker, der einen Arm in der Binde trug, und ärgerlich belehrte er die Störer, das sei ja die Klingel zur Klinik, die Klingel zur Unfallstation befinde sich auf der anderen Seite der Tür. Das hatte natürlich niemand wissen oder auf dem dunkeln Treppenflur bemerken können. Es wurde nun die andere Klingel in Bewegung gesetzt, inzwischen betraten die Helfer durch die offen gebliebene Tür den Korridor, trugen den Verunglückten in die Räume der Unfallstation hinein und legten ihn auf einen Tisch. Es wird behauptet, auch jetzt habe es noch recht lange gedauert, ehe ein Arzt sich sehen ließ, noch mehrfach habe man nach ihm läuten müssen, bis er endlich kam. Als einige der Anwesenden ihre Entrüstung hierüber äußerten, half sich der Arzt in beliebter Manier damit, daß er zu sofortigem Verlassen der Räume aufforderte, ohne weiteres mit Requirierung von Polizei drohte und auch gleich nach dem Polizeibureau zu telephonieren sich anschickte. Daß polizeiliche Hilfe nicht nötig war, beweist das Verhalten des mitanwesenden Schutzmanns, der nur in beschwichtigendem Ton mahnte: „Gehen Sie nur, meine Herren!"

Unsere Gewährspersonen versichern auch, das Transparent der Unfallstation sei überhaupt nicht erleuchtet gewesen. Wir können hinzufügen, daß bei einem Besuch, den wir zum Zweck der Information in einer der folgenden Nächte dieser Unfallstation abstatteten, auch wir kurz vor Mitternacht das Transparent nicht erleuchtet fanden. Die Unfallstation glaubt von dem Licht einer Laterne profitieren zu können, die der Inhaber eines in demselben Hause befindlichen Bierlokals in nächster Nähe des Transparentes aufgehängt hat. Was geschieht aber, wenn das Lokal geschlossen und die Laterne gelöscht wird? Man hat uns gesagt, auch dann bleibe das Transparent unerleuchtet. In der Tat, eine merkwürdige Hilfsbereitschaft!

Ueber das Patientenessen in den städtischen Irrenanstalten

wird uns geschrieben: „Der Augenblick ist günstig, um reinen Tisch zu machen und aus Anlaß der bekannten schweren Mißstände im „N. V. K." auch das Essen in anderen großen städtischen Anstalten der notwendigen Kritik zu unterziehen. Wir wollen dabei vorläufig nichts auf die mancherlei Gerüchte über Schiebungen in den Oekonomieverwaltungen geben, sondern uns lediglich an Tatsachen halten. Ueber den ungenießbaren Pflegertisch in den städtischen Irrenanstalten einschließlich der Anstalt für Epileptische in Wuhlgarten ist wiederholt und noch am letzten Sonntag eingehend berichtet worden. Mit dem Essen für die Patienten steht es zeitweise nicht viel besser, oft sogar noch schlechter. In der Regel wird dann auf Beschwerden gesagt, daß „so etwas" in jedem großen Anstaltsbetriebe „mal" vorkommen könne. Das ist aber gar keine Entschuldigung, wenn es sich alle Augenblicke wiederholt und wenn zu gleicher Zeit mehrere Stationen und viele Hunderte von Patienten davon betroffen werden. Werden verdorbene oder doch anrüchige Nahrungsmittel in größeren Posten nach den Stationen geliefert, so muß die Oekonomieverwaltung von diesem für Kranke ungeeigneten Zustand des Essens unbedingt Kenntnis haben. Ist das der Fall, so verdient sie die schärfste Rüge, nicht minder aber auch dann, wenn sie die Kontrolle zu lässig betreibt und nicht einwandfreie Nahrungsmittel überhaupt erst nach der Zentralküche gehen läßt. In Dalldorf ist es häufiger vorgekommen, daß ganze Stationen ihr Essen zurückwiesen. In einem Falle war die zu Mittag gereichte Jauersche Wurst derart verdorben, daß die ganze Station stank. Man hat das zweifellos doch schon in der Küche gerochen, aber trotzdem wagte man es, diese ekelhafte Kost den Patienten vorzusetzen! Daß es nach einer Stunde anderes Fleisch gab, war doch das beste Eingeständnis der Schuld. Der Rotkohl wird sehr oft so roh und geschmacklos auf den Tisch gesetzt, daß er fast unberührt bleibt und in die Trankonnen für das Vieh wandert. Dasselbe geschieht nicht selten mit dem an sich schon schwer verdaulichen und ohne Sauce servierten Sauerkohl. Den Magen füllen, das ist die Hauptsache. Womit — bleibt Nebensache. Stänkerige Blutwurst und saure Leberwurst gibt es hier oder da namentlich im Sommer nicht zu knapp. Stehen Schellfische auf dem Speisezettel, so haben die Patienten schon vorher in des Wortes verwegenster Bedeutung die Nase voll. Häufig sind die Fische schon derart in Zersetzung übergegangen, daß nach den Stationen nicht Schellfisch in ganzen Stücken, sondern ein unappetitlicher Fischbrei geliefert wird. Es ist erfreulich, daß die meist nur alkoholkranken Patienten der leichten Häuser beim Vorsetzen schlechten Essens gehörig aufmucken und zur Not mit Arbeitsverweigerung drohen. Das hat dann gewöhnlich noch immer gezogen, da der indirekte Arbeitszwang der Anstalt sehr hübsche Ersparnisse bringt. Um so unverantwortlicher ist es, die unbezahlte Arbeit mit miserablem Essen zu lohnen. Nicht so günstig haben es die schwerkranken Patienten. Ihnen kann man, da sie für den Geschmack meist kein Unterscheidungsvermögen mehr besitzen, tatsächlich alles vorsetzen, und es soll vorkommen, daß sie dasjenige erhalten, was andere Stationen zurückgewiesen haben. Unbestreitbar bleibt es, daß die Fleischrationen nicht gleichmäßig nach den Stationen verteilt werden. Nach den Siechenstationen, wo das Fleisch in kleine Würfel geschnitten wird, kommen die schlechtesten Stücke, nach den „festen Häusern" die besten! Die sogenannten geisteskranken Verbrecher, welche an der Endstation angelangt sind und als Kranke mit Disziplinarstrafen, etwa mit Kostverlust und dergleichen nicht belegt werden können, würden einfach alles kurz und klein schlagen, wenn man auch ihnen ungenießbare Kost bieten wollte. Die Oberärzte sollen allerdings täglich von dem bereits nach den Stationen gelieferten Essen Kostproben nehmen. Aber diese Vorschrift steht so gut wie bloß auf dem Papier. Wenn der Oberarzt wirklich mal eine Probe verlangt, wird ihm aus dem Kessel vorsichtig das oberste abgeschöpft, und bekanntlich schwimmt Fett immer oben. Das tun allerdings auch fette Maden, aber die haben sich noch niemals auf den Teller eines Oberarztes verirrt. Kostproben direkt in der Hauptküche haben nur dann einen Zweck, wenn die Oberköchin zu keiner Minute vor ganz plötzlicher Revision sicher ist. Damit hapert's natürlich gewaltig. Man muß gerechterweise zugestehen, daß den größten Teil des Jahres über das Patientenessen der Irrenanstalten gut und schmackhaft ist. Die Oekonomieverwaltungen können also Gutes leisten, wenn sie wollen. Tun sie das häufiger nicht, so sollte nicht gezögert werden, solche Beamte einzustellen, die mit der Gesundheit von Geisteskranken, in deren Heilverfahren gerade die Beköstigung einen sehr wichtigen Faktor bildet, kein freventliches Spiel treiben."

Oeftere unvermutete Revisionen der gelieferten Kost würden manches bessern können.

Der Magistrat hat sämtliche städtischen Verwaltungen angewiesen, bei den Einstellungen von Arbeitern in erster Linie nur Ortsangehörige einzustellen. Ferner sind alle Verwaltungen angewiesen, Bauten und Arbeiten, für die schon Kredite, erste Raten usw. von den Gemeindebehörden bewilligt worden sind, sofort oder in der nächsten Zeit in Angriff zu nehmen, um den Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu verschaffen.

Der Sanitätsrat Dr. Salomon Neumann, lange Jahre der Senior der Stadtverordnetenversammlung, ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Neumann hat der Stadtverordnetenversammlung vom Jahre 1859 bis 1905 angehört und hat an dieser Stelle auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens sehr viel Gutes stiften helfen. In vielen Fragen, so wenn es sich um die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, der Errichtung von Kinderkrankenhäusern und dergleichen handelte, fanden wir Neumann auf seiten der Sozialdemokraten, wichtiges Material aus seiner reichen Erfahrung zum besten gebend. Politisch unser Gegner, gehörte er zu jenen wenigen aufrechten Männern, die keinerlei Rücksichten kennen und ihre eigenen Wege gehen und denen auch wir unsere Achtung nicht versagen. Ihm ist auch die Schöpfung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin zu danken.

Opfer des Straßenverkehrs. Unter den Rädern eines Leichenwagens hat gestern nachmittag eine unbekannte etwa 35jährige Frauensperson den Tod gefunden. Sie war im Begriff gewesen, an der Ecke der Novalisstraße und der Elsasser Straße den Fahrdamm zu überschreiten, wobei sie nicht das Herannahen eines Leichenwagens beobachtete. Das Gefährt fuhr in recht schnellem Tempo und bevor es dem Kutscher gelang, es zum Halten zu bringen, war die unbekannte Frau umgerissen und überfahren worden. In der Charité, wo die Ueberfahrene Aufnahme finden sollte, konnte bei der Einlieferung nur noch der Tod festgestellt werden.

Ein zweiter schwerer Unglücksfall trug sich gleichfalls in der Elsasserstraße zu. In der Nähe der Borsigstraße hatten Schulknaben „Zeck" gespielt. Einer der Spielenden, der sechsjährige Willi Fritsch, dessen Eltern in der Elsasserstr. 78 wohnen, rannte beim Davonlaufen gegen einen Möbelwagen. Er stürzte unter die Räder, die ihm über den Körper hinweggingen. In recht bedenklichem Zustand wurde der Kleine nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

Ein Straßenbahnunfall trug sich gestern nachmittag auf dem Gesundbrunnen zu. Der vierjährige Knabe Hans Bellerbeck, Bellermannstraße 2, hatte auf der Straße gespielt. Er wagte sich dabei auf den Fahrdamm und wurde von einem Straßenbahnwagen der Linie Pankow—Mittelstraße angefahren und mit solcher Gewalt auf den Straßendamm geschleudert, daß er sich einen Schädelbruch und erhebliche innere Verletzungen zuzog. In hoffnungslosem Zustand fand der Kleine im städtischen Kinderkrankenhause Aufnahme.

Das achtlose Fortwerfen von Obstresten hat wieder zu einem bedauerlichen Unglücksfall Veranlassung gegeben. Der 61 Jahre alte Invalide Karl Schwall, Proskauerstraße 8a wohnhaft, befand sich gegen ¾8 Uhr, auf dem Wege nach seiner Wohnung begriffen, in der Rigaerstraße, wo er auf eine auf dem Bürgersteig liegende

Pflaume trat und ausglitt. Sch. fiel so unglücklich, daß er, wie auf der Unfallstation in der Warschauer Straße festgestellt wurde, einen schweren Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt.

Ein brennender Möbelwagen rief am Montagnachmittag in der Böckerstraße großes Aufsehen hervor. Als die alarmierte Feuerwehr mit dem ersten Löschzuge eintraf, war der Wagen schon ganz in Flammen gehüllt. Brandmeister Lange mußte daher eine Schlauchleitung vornehmen lassen, um den Brand zu unterdrücken. Wie das Feuer entstanden ist, erscheint rätselhaft.

Zu der Familientragödie in der Hochmeisterstr. 15 wird polizeilich mitgeteilt, daß sich die beiden Kinder außer Lebensgefahr befinden, während, wie wir schon meldeten, das jüngste verstorben ist. Frau Ollenga sei seit Freitag verschwunden und bisher nicht ermittelt. Vermutlich hat sie Selbstmord begangen oder irrt umher.

Ein Leichenfund im Grunewald. Bei einer Streckenrevision fanden Bahnarbeiter am Sonntag früh unweit der Wärterbude 2 an der Westlarer Bahn die Leiche einer etwa 25- bis 30jährigen Frau. Die linke Kopfseite wies eine klaffende Wunde auf. Nach der Art der Verletzung konnte es sich nur um einen Unglücksfall handeln. Die Frau wurde von der Lokomotive eines Nachtzuges erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei sie die tödliche Kopfwunde erlitt. Die Persönlichkeit der Toten konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Vom Amtsvorstand Grunewald-Forst, in dessen Bezirk die Leiche gefunden wurde, ist folgendes Signalement aufgestellt worden: Es handelt sich anscheinend um eine der Arbeiterklasse angehörende Frau, die 1,60 Meter groß ist und dunkelblondes Haar hat. Das linke Bein ist etwas kürzer als das rechte. Bekleidet ist die Leiche mit einem schwarzen Kleid mit rotem Einsatz, mit schwarzem und blauem Unterrock, schwarzen Strümpfen, schwarzen Schnürstiefeln und schwarzen Glacéhandschuhen. Außerdem wurde bei der Toten ein hellgraues, dünnes, langes Jackett mit Perlmutterknöpfen, ein Regenschirm, eine Brosche mit der Photographie eines Mannes und ein weißer, steifer Strohhut mit gelblichgrünem Bande und weißen Blumen vorgefunden. Die Leiche liegt in der Leichenhalle zu Schildhorn, wo sie rekognosziert werden kann.

Die Zahl der Hunde hat in Berlin ganz bedeutend zugenommen. Trotzdem gerade bei der Hundesteuer durch wiederholte Verzüge usw. diese Steuer nicht eingetrieben werden kann, hat der Ertrag der Hundesteuer ganz erhebliche Steigerungen erfahren. Im letzten Rechnungsjahre ergab die Hundesteuer 769 826 M., in Rest verblieben außerdem noch 3430 M., das sind rund 70 000 M. mehr, als nach dem Etat angenommen wurde. Nach dieser Steuersumme gab es demnach 1907/08 in Berlin nicht weniger als 38 000 steuerpflichtige Hunde. Dazu kommen dann noch eine Menge „nichtsteuerpflichtiger" Hunde, wie z. B. Wach- und Ziehhunde, solche des Hofes und der Gesandtschaften, blinder Personen usw. Insgesamt sind in Berlin mehr als 40 000 Hunde vorhanden und in Groß-Berlin annähernd 70 000.

Zirkus Busch hat sich beeilt, die zum unvermeidlichen Bestandteil seines Programms gewordene Pantomime herauszubringen. Das neue Ausstattungsstück, das am Sonnabend zur Aufführung gelangte, betitelt sich „Barbarossa" und will in die alte Kaiserzeit Mitte der Jahre 1100—1200 zurückführen, in die Zeit der Herrschaft Friedrichs I., genannt „Rotbart". Das gibt Gelegenheit, Ritterumzüge, Schwertkämpfe, Lanzenstechen, Reiterkünste und auch in Balletform gekleidete Aufzüge vorzuführen. Man glaubt sich manchmal in das Zeughaus versetzt bei dem Anblick all des vielen Bleches, das da die „Ritter" in der Manege herumschleppen. Der Haupteffekt ist wie immer auf ein Massenaufgebot von kostümierten Damen und Herren gelegt, ergänzt durch eine geradezu glänzende Beleuchtung zum Schluß. Die Verherrlichung einer Burg bot auch der zirzensischen Kunst Gelegenheit, sich voll zu entfalten. In der Hauptsache läuft die Pantomime auf eine Verherrlichung des Kaisertums überhaupt hinaus, was zum Schlusse durch Absingung der „Wacht am Rhein" zum klarsten Ausdruck gelangte. Unsere Patrioten waren ganz futsch.

Radrennen in Spandau. Der „Große Preis der Stadt Spandau", ein 150 Kilometer-Rennen in drei Läufen zu 50 Kilometer, erlitt durch einige Zwischenfälle und lange Pausen eine derartige Verzögerung, daß die Dunkelheit hereinbrach und der letzte Lauf beim 30. Kilometer abgebrochen werden mußte. Trotz der guten Besetzung und des prächtigen Wetters war der Besuch nur mäßig. Die gehofften Kämpfe auf dem Zement blieben aus. Zu Beginn des ersten Laufes schien es zu einem heißen Ringen zu kommen. Ryser und A. Vanderstuift lagen dicht beisammen, als Theile ebenfalls energisch angriff, im kritischen Moment aber von seiner Führung abließ, welchem Beispiel die beiden anderen folgten. Ryser hatte zudem noch Motorschaden, so daß das Rennen zwischen Theile und A. Vanderstuift lag und der erstere Sieger blieb. Im zweiten Lauf waren wiederum Theile und A. Vanderstuift die besten, aber hier zeigte sich der Belgier als der bessere. Ryser hatte fortgesetzt unter den Mucken seines Motors zu leiden und wurde letzter. Der dritte Lauf wurde bei einbrechender Nacht begonnen. A. Vanderstuift lag an der Spitze, dicht auf Ryser, der sehr brav fuhr, ebenso L. Vanderstuift. Theile gab schon nach dem 12. Kilometer auf und beim 30. Kilometer wurde abgeläutet. Ergebnis: 1. A. Vanderstuift, 23 Punkte; 2. Theile, 19 P.; 3. L. Vanderstuift, 18 P.; 4. Ryser, 16 P.; 5. Wills, 14 P. — In den Fliegerrennen siegte Bettinger, während Techmer, Rudel, Hitzler und Pawke die anderen Plätze belegten.

Radrennen zu Treptow, 20. September. Ein ohne jede Störung verlaufener Renntag, dazu gutes Wetter und ein befriedigender Besuch. Die beiden Dauerrennen brachten spannende Kämpfe. Der Berliner Herm. Przyrembel erwies sich als der Beste; in dem Stundenrennen (800, 500, 300, 200 M.) ließ er seine Gegner weit zurück; von Anfang an die Spitze nehmend, dehnte er seinen Vorsprung immer weiter aus und endete mit 72,340 Kilometer als Erster vor Wieweroll (70,990 Kilometer), Haberer (69,880 Kilometer) und Schwab (67,050 Kilometer). — Ein 10 Kilometer-Rennen (250, 150, 100 M.) konnte Wieweroll in 8 Min. 10⅘ Sek. vor Przyrembel (60 Meter zurück), Haberer (080 Meter) und Schwab (090 Meter) gewinnen. — In der Fliegermeisterschaft von Treptow über 1200 Meter (50, 25, 15 und 10 M.) siegte Hugo Rabe vor Süßmilch, Fr. Hoffmann und Vogt. — In den Vorlaufen 25 Fahrer. — Ein Tandem-Vorgabefahren über 2100 Meter (60, 40, 30, 20, 10 M.) wurde von neun Paaren bestritten. Als Erste placierten sich Horch-Petrulat (130 Meter Vorgabe) vor F. Stellbrink-Vierck (80), Nicoleitig-Schmittchen (110), v. Natzmer-Hildebrandt (100) und Süßmilch-W. Müller (0).

Anläßlich der Friedenskundgebung in der „Neuen Welt" am Sonntag wurde ein goldener Damenring gefunden. Abzuholen in der Parteiexpedition, Neckarstr. 2, Laden.

Orgelkonzert. In der Marienkirche veranstaltet am Mittwochabend 7½ Uhr der kgl. Musikdirektor Bernhard Irrgang das nächste Orgelkonzert unter Mitwirkung von Frl. Martha Münch (Sopran), Frau Elisabeth Krau-Bewert (Alt) und Herrn Armin Liebermann (Cello). Die Orgel spielt der Konzertgeber und Herr Georg Fahrenberg (Variationen von Bossi). Der Eintritt ist frei! Programm mit Text 10 Pf.

Im Berliner Aquarium ist die Schlangensammlung, gegenwärtig von seltener Vollständigkeit, nicht nur durch Zuführung neuer Spezies, sondern auch durch Geburten bereichert worden. Das erste Vorkommnis seiner Art ist die jüngst von statten gegangene Geburt von 31 lebenden Jungen der südamerikanischen Wasser-Riesenschlange, wobei als besonders auffiel, daß das Muttertier, ein seit etwa fünf Jahren im Aquarium befindliches stattliches Exemplar, sich dazu im Wasser lagerte. Die vollkommen ausgewachsenen Jungen, etwa 70—75 Zentimeter lang und 3 oder 3½ Zentimeter dick, bewegten sich sofort lebhaft durchs Wasser und halten sich mit der Alten dauernd gern im Becken auf. — Die Station Rovigno hat an das Aquarium umfängliche und wertvolle Sendungen an Fischen und wirbellosen Seetieren geliefert. Unter den letzteren sind am beachtenswertesten die Tintenfische oder Achtfüßer, von denen Vertreter zweier Gattungen angelangt sind. Der eine ist ein echter Krake, interessant durch das mehr als bei anderen Tieren entwickelte Vermögen des Farbenwechsels, durch seine Fertigkeit im Erbauen von Steinnestern usw., die anderen gehören zur Gruppe der Moschuspolypen, deren Arme mit nur einer Reihe Saugnäpfe besetzt sind.

Feuerwehrbericht. Wegen eines Dachstuhlbrandes wurde am Sonntagabend die Wehr nach der Dresdener Straße 9 alarmiert. Der Brand war auf dem Boden ausgekommen und hatte dann das Gebälk ergriffen. Zum Glück bemerkten Hausbewohner noch rechtzeitig die Gefahr und benachrichtigten die Feuerwehr. Diese griff über die Treppen und eine große mechanische Leiter an. Es gelang schließlich, die Flammen auf den Dachstuhl des Vorderhauses zu beschränken. — Nachts um 2 Uhr hatte der 7. Zug längere Zeit in der Fruchtstr. 16 mit einem Kellerbrande zu tun. Preßkohlen und anderes brannten dort, und mußte der Zug tüchtig löschen, bevor es gelang, die Gefahr zu beseitigen. In beiden Fällen war die Entstehung nicht aufzuklären. — In der Knieprodestr. 10 hatte der Automobillöschzug einen Brand zu löschen, der abends in einer Badestube ausgekommen war. — Betten, Matratzen, Gardinen, Möbel usw. wurden gestern um Mitternacht in der Wilhelmstr. 21 ein Raub der Flammen. Außerdem erfolgten Alarme nach der Dresdener Straße 21, Kopernikusstr. 11 und anderen Stellen.

Die Schöneberger Feuerwehr hatte am Sonntag zwei größere Brände in der Rubensstr. 35 (Ostteil) und in der Münchener Straße 49 zu löschen. Dort brannte eine Tischlerei, ausgekommen war der Brand in der Leimküche. Hier stand eine Zwischenwand mit dem Zwischengebälk, Balken, Fußboden usw. in Flammen. In beiden Fällen mußte die Schöneberger Wehr tüchtig Wasser geben. Von der Münchener Straße 49 kam die Wehr erst nachts um 3 Uhr zurück.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die Postzweigstelle Charlottenburg 6 wird am 28. September aus dem Hause Leonhardtstraße 22 nach den neuen Diensträumen im Hause Neue Kantstraße 1, an der Ecke der Suarezstraße, verlegt werden. Der Fernsprechverkehr Berlins ist auf folgende Orte ausgedehnt worden: Försterei Gohra, Försterei Rehesdorf und Trettin. Sie liegen sämtlich im Reichstelegraphengebiet. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt im Verkehr mit Trettin 50 Pf., mit den übrigen Orten je 1 M.

Einbruch in der Ortskrankenkasse. In der Nacht zum Sonntag statteten Einbrecher der Allgemeinen Ortskasse zu Charlottenburg, deren Bureauräume in der ersten und zweiten Etage des Volkshauses, Rosinenstr. 3, liegen, einen unerbetenen Besuch ab. Die Diebe verschafften sich durch Ausschneiden der Türfüllung Eingang in die Geschäftsräume und gingen dann daran, alle Behälter zu durchwühlen. Sie versuchten dabei auch, den großen Geldschrank aufzubrechen, hatten aber hiermit kein Glück. Es gelang ihnen nur, eine kleinere Kassette zu öffnen, in der sich einiges Wechselgeld, zirka 160 M., befand. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Beinahe zu gleicher Zeit ist, wie wir hören, bei der Charlottenburger Gewerbebank ebenfalls ein Einbruch verübt worden, der den Spitzbuben zirka 250 M. und mehrere Hypothekenbriefe einbrachte.

Ein Brückenbrand alarmierte am Sonntagabend die Hauptfeuerwache der Charlottenburger Feuerwehr nach der Gotzkowsky-Brücke, die Alt-Moabit mit der Helmholtz- und Franklinstraße verbindet. Bei Ankunft des Löschzuges standen einige Balken der alten Holzbrücke in Flammen. Um das Feuer zu ersticken, mußte mit einer Schlauchleitung Wasser gegeben werden. Jedenfalls ist der Brand durch einen unter der Brücke durchfahrenden Dampfer verursacht worden.

Rixdorf.

Eine dreiste Räuberei ist gestern an der elfjährigen Tochter der in der Boddinstraße wohnhaften Frau Schröder verübt worden. Das Kind war von seiner Mutter zum Einholen fortgeschickt. Als die Kleine die Straße betrat, wurde sie von einem etwa fünfzehnjährigen unbekannten Mädchen in den Flur des Nachbarhauses gelockt. Dort fiel die jugendliche Verbrecherin über die Kleine her und entriß ihr das Portemonnaie mit fünf Mark Inhalt. Die Spitzbübin ergriff sodann schleunigst die Flucht und entkam auch.

Steglitz.

Wahnsinn oder Verbrechen? Auf dem hiesigen Gemeindefriedhof wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das Grab des am 5. d. M. beerdigten Steindruckers Schulz aufgewühlt, so daß der Sarg völlig bloßgelegt war. Wie die polizeiliche Oeffnung des Sarges ergab, war an der Leiche selbst und dem übrigen Inhalt nichts Auffälliges zu bemerken. Ob es sich um einen Roheitsakt, einen beabsichtigten Raub von Leichenteilen aus Aberglauben oder um die Tat eines Wahnsinnigen handelt, muß die Untersuchung ergeben. Vorläufig fehlt sowohl hierüber wie über den Täter jeder Anhalt.

Reinickendorf.

Ein großer Dachstuhlbrand wütete am Sonntag nachmittag in Reinickendorf-Ost, in der Amendestr. 18. Das Feuer hatte seinen Herd auf dem Boden des Vorderhauses und wurde erst bemerkt, als gegen ½3 Uhr plötzlich helle Flammen durch das Dach schlugen. Trotzdem die Feuerwehren von Reinickendorf-Ost und West bald zur Stelle waren, breitete sich der Brand doch immer mehr aus und sprang vom Dachstuhl des Vorderhauses auf den Dachstuhl des Seitenflügels über. Auf den Feuerschein hin eilten auch die freiwilligen Feuerwehren von Wilhelmsruh, Rosenthal und Wittenau zur Hilfeleistung herbei. Mit vereinten Kräften wurde nun gegen das verheerende Element vorgegangen. Immerhin dauerte es fast zwei Stunden, bevor die Hauptgefahr für beseitigt gelten konnte. Die vollständige Ablöschung und die Aufräumungsarbeiten beschäftigten dann die Ortswehren noch bis zum Abend. Die Dachstühle des Vorderhauses und des Seitenflügels sind vollständig vernichtet. Ueber die Entstehungsursache des Feuers konnte Bestimmtes noch nicht festgestellt werden. Allem Anschein nach liegt aber Brandstiftung vor.

Groß-Lichterfelde.

Der sozialdemokratische Wahlverein beschäftigte sich in seiner außerordentlichen Mitgliederversammlung mit der bevorstehenden Gemeindewahl im Westbezirk. Genosse Karl Pints gab die Erklärung ab, daß er gewerkschaftlich nicht organisiert sei, weil er ein Zigarrengeschäft betreibe und nur hin und wider in seinem Berufe vorübergehend arbeite. Da aber die Parteigenossen auf dem Standpunkt ständen, daß auch die Gemeindevertreterkandidaten gewerkschaftlich organisiert sein müßten, lege er die Kandidatur nieder. Die Versammlung nahm dies zur Kenntnis und wählte an dessen Stelle den Genossen Paul Hecht. Es werden daher für die Gemeindewahl im Westen folgende Genossen kandidieren: Paul Hecht, Metallarbeiter, Dürerstr. 10, Adolf Neumann, Vergolder, Steinäckerstr. 24 und Kaspar Wenzel, Zeitungsexpedient, Krummestr. 2.

Am Mittwoch, den 23. September, abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Kommunalwählerversammlung im „Birkenwäldchen", Schützenstraße statt, in welcher Landtagsabgeordneter Genosse Borgmann sprechen wird.

Ein großer Silberdiebstahl ist in der Wohnung der Bürgermeisterwitwe Schmidt in der Kommesserstraße 1 verübt worden. Während Frau Sch. verreist war, drangen Einbrecher in die Wohnung ein und durchwühlten sämtliche Behälter nach Wertsachen. Eine ganze Anzahl wertvoller Silbergeräte, darunter Hochzeitsgeschenke und Andenken, fielen den Einbrechern zur Beute.

Mariendorf-Südende.

In der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins gedachte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung des so jäh aus dem Leben gerissenen Genossen Kamenz. Sodann referierte Genosse Unger über: „Was haben uns die Lehren des Christentums gebracht." Dem Vortragenden wurde während und am Schlusse seines vorzüglichen Vortrages reicher Beifall gezollt. Hierauf nahm die Versammlung die Berichterstattung von der Provinzialkonferenz und der Generalversammlung von Groß-Berlin entgegen. In der Diskussion zu letzterem Berichte erwähnte Genossin Reichardt, daß auch die hiesigen Genossinnen über die Festsetzung des Monatsbeitrages auf 10 Pf. sehr enttäuscht sind. Sechs männliche und zwei weibliche Mitglieder wurden neu aufgenommen. In den Vorstand des Wahlvereins wird Genossin Reichardt zugewählt. Zum Schluß gibt der Vorsitzende bekannt, daß Genosse Reichardt Ende September den Posten als Spediteur niedergelegt.

Britz-Buckow.

Ueber „die Anfänge der Berliner Arbeiterbewegung" sprach Genosse Schütte in der leider nur schwach besuchten Wahlvereinsversammlung am 15. September. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den geschichtlichen Ausführungen und lohnte am Schluß reicher Beifall den Redner. Der Vorsitzende gab zum Schluß noch bekannt, daß am 6. Oktober die Generalversammlung, am 11. Oktober eine öffentliche Volksversammlung, am 24. Oktober das Stiftungsfest und am 21. November ein Lichtbildervortrag stattfindet. Hoffentlich werde für diese Veranstaltungen der Besuch ein besserer werden.

Rummelsburg.

In der letzten Woche sind in den drei einem Besitzer gehörenden Häusern in der Hauptstr. 82—84 sechs Dachstuhlbrände ausgebrochen. Der Brandstifter wurde verhaftet. Es ist der Schmied Albert Noack, der im Hause Hauptstr. 83 wohnte und aus Rache gehandelt hat, weil der Eigentümer eine Klage gegen ihn angestrengt hatte.

Mühlenbeck.

Durch das Scheuen und Durchgehen zweier Pferde wurde das 1½ Jahre alte Kind des Arbeiters R. Wegener zu Boden gerissen und ein Stück mitgeschleift. Das Kind erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es nach kurzer Zeit starb.

Einen Selbstmordversuch machte die Ehefrau des Arbeiters Karl Mester, indem sie Lysol trank. In bedenklichem Zustande wurde sie nach dem Krankenhause geschafft.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde endlich die Gemeindeabrechnung gegeben. Wer aber glaubte, daß dem vorjährigen Beschluß gemäß dieselbe jedem Vertreter gedruckt oder hektographiert zuging, irrte sich: „Das geht nicht, das macht uns zu viel Arbeit" war die Begründung des Rendanten und Gemeindevorstehers. Die Abrechnung stellt sich in ihren Einnahmen auf 58 748,02 M., der eine Ausgabe von 49 068,09 M. gegenübersteht. Die Leichenhalle soll renoviert und mit Sprüchen versehen werden. Genosse Bärsch protestiert dagegen und meint, jeder gute Christ müsse so bibelfest sein, um nicht erst durch die an den Wänden angebrachten Psalmen an die angebliche Gottheit erinnert zu werden; die Hunderte von Mark, welche uns der Anschlag bringt, würden in Wegeverbesserungen nützlicher angewendet sein. Der Antrag wurde schließlich bis zum Frühjahr vertagt. Dann wurde noch der jüngst stattgefundene Todesfall eines Kürassiers anläßlich der Einquartierung durch Abfallen von der Scheune kritisiert und meint Bärsch: man möge ungeachtet dessen, daß ein Gastwirt seinen Saal zu sozialdemokratischen Versammlungen hergibt, diesen ebenfalls mit Einquartierung bedenken, jedenfalls würden die Soldaten der Todesgefahr bei diesem, welcher 20 Betten zur Verfügung hatte, nicht ausgesetzt gewesen sein.

Trebbin (Kreis Teltow).

Bei der Wahl eines Stadtverordneten am letzten Donnerstag siegte Genosse Scholz mit 84 Stimmen gegen 68 bürgerliche Stimmen. Das Resultat ist umso erfreulicher, als die Gegner vor der Wahl alles aufgeboten hatten, um die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern. Noch am Tage vor der Wahl fand im Lokal des Herrn Bathe eine öffentliche Bürgerversammlung mit der Tagesordnung: „Besprechung über die bevorstehende Stadtverordnetenwahl" statt. Zu dieser Versammlung wurden die Bürger Trebbins durch Inserat in der „Trebbiner Zeitung" eingeladen mit dem Bemerken, daß es Pflicht eines jeden Bürgers sei, die Versammlung zu besuchen. Von dieser Einladung machten nun auch einige steuerzahlende Arbeiter und Arbeiterwähler Gebrauch. Aber o Graus! Mit des Bürgers Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Dies sollten auch die erschienenen Arbeiter bald merken. Zunächst legte der Einberufer und Leiter der Versammlung, Herr Tischlermeister Schulz mit 57 Worten die Bedeutung der Stadtverordnetenwahl klar. Er sprach von einer Ueberflügelung der bürgerlichen Partei durch gewisse Leute und fing an, zu wehklagen, daß in zwei Jahren die nationalen Wähler nur noch Null wären, wenn es so weiter ginge. Deshalb müßten alle Bürger zur Wahl gehen. Als nun der Herr Schneidermeister Blisse, ein ehemaliger Stadtverordneter, das Wort ergriff, dachte man, er würde auf das eigentliche Thema eingehen und einige städtische Angelegenheiten streifen, aber da sollte man bitter enttäuscht werden. Dieser Herr fing an, auf die anwesenden Arbeiter zu schimpfen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß sie sich erlauben könnten, die Bürger durch ihr Erscheinen zu belästigen. Er forderte die Arbeiter kurz und bündig auf, den Saal zu verlassen. Diese Heldentat hatte man sich nun doch nicht träumen lassen, und so ist es wohl zu verstehen, daß sich eine Erregung unter den Arbeitern bemerkbar machte. Als nun das Wort aus der Mitte der Arbeiter verlangt wurde, erklärte der Herr Vorsitzende, daß sie das Wort nicht bekämen, er hätte den Saal gemietet und würde von seinem Hausrecht Gebrauch machen, wenn seinen Anordnungen nicht Folge geleistet würde. Als er sah, daß er mit seiner Aufforderung nicht durchdrang, bat er den die Versammlung überwachenden Beamten, die Arbeiter kraft seines Amtes aus dem Saale zu bringen. Die Arbeiter verzichteten unter diesen Umständen darauf, weiter an der Versammlung teilzunehmen und verließen den Saal.

Eine Ausstellung moderner Drucksachen hatte am Sonntag der hiesige Ortsverein des Verbandes der Buchdrucker arrangiert. Die Ausstellung erfreute sich eines sehr regen Besuches. Das Verständnis für die einzelnen Darbietungen wurde durch eine sachverständige Führung und Erklärung wesentlich erleichtert. Die Ausstellung wird am nächsten Sonntag wiederholt werden.

Sozialdemokratischer Zentralwahlverein für den Reichstagswahlkreis Züllichau-Schwiebus-Krossen-Sommerfeld (Ortsverein Berlin). Heute abend 8½ Uhr bei Eichhorn, Koppenstr. 47.

Witterungsübersicht vom 21. September 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	773	SO	3	bedeckt	10	Haparanda	770	SW	2	Nebel	8
Hamburg	771	OSO	5	bedeckt	8	Petersburg	770	WNW	1	Nebel	10
Berlin	772	SO	2	bedeckt	10	Scilly	764	SSW	2	halb bd.	13
Frankf. a. M.	767	NO	1	wolkenl.	9	Aberdeen	761	Still		bedeckt	13
München	768	SO	2	Nebel	6	Paris	761	NW	2	Regen	16
Wien	770	Still		wolkig	8						

Wetterprognose für Dienstag, den 22. September 1908.

Zeitweise nebelig, sonst meist heiter und trocken, nachts kühl, um mittag mild bei mäßigen östlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.